

# 11. Ausgabe ImPHuls

Studierendenzeitschrift  
der PH Ludwigsburg



## Inhalt

Impressum.....S. 4

### PH Kultur

Ein grandioses Feuerwerk an Emotionen.....	S. 5 - 6
Holocaust-Überlebende hält bewegenden Vortrag in der Aula der PH.....	S. 6 - 7
Dr. Susan Cernyak-Spatz – Eine unglaubliche Lebensgeschichte .....	S. 7 - 8
Beim Poetry Slam ist alles erlaubt: Der Temperamentsbolzen, die Rampensau, der Storyteller!.....	S. 8 - 10
Ausnahmemusiker Hector Martignon meets PH Ludwigsburg.....	S. 10 - 14
Das Rätsel ist wichtiger als die Lösung.....	S. 14 - 15
Prince of Peace - Musikalische Auferstehung Jesu Christi.....	S. 15 - 17
Theater hautnah: Das Geschwister-Molekül.....	S. 17 - 18
Jugendbuch re-read - Die etwas andere Rezension des Jugendbuchs "Tintenherz" von Cornelia Funke.....	S. 18 - 19
DIE LUKE – Ludwigsburger Kultur in gemütlicher Wohnzimmeratmosphäre.....	S. 19 - 21
Wünsche von außen winken, Wünsche von innen summen leise.....	S. 21 - 23
Modernisierung von etwas Zeitlosem.....	S. 23 - 24
Panda rappt in Stuttgart.....	S. 24 - 26

### PH STUDIUM

Nachhilfe reloaded.....	S. 26 - 27
Studienwahl und Berufsentscheidung leicht gemacht!.....	S. 27 - 28
Sechs wissenswerte Informationen zum Thema Wissenschaftliche Arbeit.....	S. 28 - 29
Studieren zu Zweit.....	S. 30 - 33
Undercover - Detektive auf literarischer Spurensuche.....	S. 33 - 35
Doppeltes Auslandsstudium - Einmal College in den USA an einer Frauenuniversität ..	S. 35 - 36
Auslandsstudium-eine wertvolle Erfahrung.....	S. 36 - 38
„Man trainiert das ganze Jahr“.....	S. 38 - 40

### PH KLÄRT AUF

Besser als du denkst - ein erster Stipendien-Guide für alle, die sich selbst unterschätzen.....	S. 40 - 42
Das PH-Fotostudio - Ein für viele Studenten unbekannter Raum.....	S. 42
Umstellung auf Bachelor und Master in den Lehramtsstudiengängen.....	S. 43 - 45
Schwäbisch-eine eigene Sprache?.....	S. 46
Studieren und über 30 – na und? Gedanken über das Leben des (Spät-) Lehramtsstudierenden.....	S. 46 - 47
Gastgeber Deutschland - PR dringend gesucht!.....	S. 47 - 48
Faszination zwischen Forschung und Lehre.....	S. 48 - 50
Bouldern - Trendsport Aufwärmen?.....	S. 51 - 52
Muss es immer eine Spiegelreflex sein? Die Qual der Wahl bei der Kamerasuche.....	S. 52

## CamPHusleben

Du bist, was du isst! – Was uns die Mensa serviert.....	S. 53 - 54
Humorvolle Lehrer?!.....	S. 55 - 56
Schreibst Du noch oder tippst Du schon?.....	S. 57
Du bist im vierten Semester und warst noch nie im Favoritepark? Was du als PH-Student unbedingt tun solltest!.....	S. 58 - 59
Was deins ist, ist auch meins. Und was meins ist – Finger weg!.....	S. 60 - 63
Kampfkunst und Kampfsport als Spannungsfeld für Mädchen und Jungen.....	S. 63 - 64
Männer? Sind keine!.....	S. 64 - 65
Ein Baum ist ein Baum ist Herr Baum.....	S. 65 - 67
Der bescheidene 50-Prozent-Angestellte.....	S. 67 - 68
Internationale Weihnachtsfeier mit der Fachschaft Englisch.....	S. 68

## PH INTERAKTIV

Die reinste Odyssee durch Stuttgart.....	S. 69 - 70
Secondhand - second chance.....	S. 70 - 73
Hey I Just Met You - and this is Crazy.....	S. 73 - 74
Märchenhafte Flatterwelt in der Wilhelma.....	S. 74 - 75
Vegan – Modekrankheit oder gesunder Lifestyle? Ein Selbstversuch einer Fleischliebhaberin.....	S. 75 - 77
Deutschland ist „HIGH“!.....	S. 78 - 79
The day after.....	S. 79 - 81

## Impressum

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg I Reuteallee 46 I 71634 Ludwigsburg

**Email:** [redaktion@impuls.de](mailto:redaktion@impuls.de) I **Homepage:** [www.imphuls.de](http://www.imphuls.de)

**Inhaltliche Verantwortung:** Anne Nörthemann

**Tel.:** (07141)140 780 I **Email:** [noerthemann@ph-ludwigsburg.de](mailto:noerthemann@ph-ludwigsburg.de)

## Redaktion der 11. Ausgabe vom ImPHuls

Miriam Wahler, Rosa Tummino, Timo Thena, Fabio Scinta, Laura Reich, Rabea Neuschwander, Kitti Nemes, Katarina Jeremic, Christian Hummel, Michael Holubec, Carmen Herrmann, Tina Haap, Jeanette Blume, Jennifer Barton, Susann Ari, Ivana Glintic

## PH KULTUR

### Ein grandioses Feuerwerk an Emotionen

Laura Reich



**Wenn Unvorstellbares vor sich geht und das Staunen kein Ende zu nehmen scheint, hat die Welt des PHarietés die Macht übernommen. Die Varieté-Show an der PH Ludwigsburg geht in diesem Jahr in die 19. Runde.**

„Schließen Sie Ihre Augen. Legen Sie Ihre Hand auf Ihren Bauch

und atmen Sie zwei Mal tief durch. Seien Sie tiefenentspannt und machen Sie Ihre Augen langsam wieder auf. Lassen Sie sich nun verzaubern von der fantastischen PHariété-Show an der PH Ludwigsburg!“

So lauteten die Worte von Rüdiger Hein, die in die Vorstellung des 19. PHarietés am 20. Januar 2015 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg einführen sollen. Der Moderator des Abends hatte damit nicht übertrieben. Die Zuschauer, die die Aula der Hochschule fast gänzlich füllten, kamen aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Schon beim ersten Programmpunkt verzauberten „Melissa Möhrle & Friends“ das Publikum mit ihrer Akrobatik. Neben Spagat, Handstand und Flickflack begeisterten sie mit waghalsigen Sprüngen über die halbe Bühne und eleganten Tricks. Auch die zwölfjährige Charlotte Bantle brachte das Publikum zum Staunen. Mit Kunststücken, wie einem Kopfstand auf dem Kunstrad, bei denen einem schon beim bloßen Hinsehen schwindelig wurde, brachte sie die komplette Aula zum Jubeln.

Doch das PHariété machte seinem Namen alle Ehre und überzeugte mit vielfältigem Programm: Egal ob mit der Panflöte (Kevin Schäfer), mit den Bücheln - eine Art Alphorn (Wood'n Roses) - oder in einem Trio mit Schlagzeug, Klavier und Kontrabass (Rüdiger Hein Trio), Musik verzaubert die Sinne und hat dies auch bei der 19. PHariété-Show in Ludwigsburg bewiesen.

Wie Musik auch den Körper in den Bann ziehen kann, zeigten an diesem Abend mehrere Solo- und Gruppentänzer und -tänzerinnen. Von Hip Hop über Gardetanz bis hin zu Capoeira - ein brasilianischer Kampftanz - war nahezu jede Tanzkunst vertreten.

Auch die PHLeddermäuse, eine studentische Kabarettgruppe der Pädagogischen Hochschule, die schon für ihre Auftritte bekannt sind, hinterließen Eindrücke, die auf ihre Aufführung „Alles echt!“ am 30. Januar 2015 neugierig machen sollte.

Doch als die Band „Rock&Soulkolleg“ zum letzten Mal zu spielen begann, war niemand darauf vorbereitet, was nun passierte: Als die Band ihren Song „Can't take my eyes off of

you“ anstimmte, fing wider Erwarten nicht die Sängerin Andrea Schwanzer an zu singen, sondern eine Stimme hinter der Bühne. Nach kurzer Zeit trat ein Student, der bei den PHLeddermäusen mitwirkte, singend auf die Bühne, kniete nieder und machte seiner Freundin vor versammeltem Publikum einen Heiratsantrag. Das Feuerwerk an Emotionen hatte somit an diesem Abend seinen Höhepunkt erreicht.

## **Holocaust-Überlebende hält bewegenden Vortrag in der Aula der PH**

**Susann Ari**

**Es herrscht großer Andrang am 11. November 2014, als die emeritierte Literaturprofessorin Prof. Dr. Cernyak-Spatz der University of North Carolina als eine der wenigen verbliebenen Zeitzeugen zu einem Vortrag in der Aula der PH Ludwigsburg erscheint. Der 1922 in Wien geborenen Germanistin ist es ein großes Anliegen, die Erinnerung an die Zeit des Holocaust weltweit durch ihre authentischen Zeitzeugenberichte aufrechtzuerhalten. Unter dem Motto „Nie vergessen“ ergreift die 92jährige nun vor gespannt wartenden zahlreichen Zuhörern an der PH Ludwigsburg das Wort.**



Beginnend mit ihrer eigentlichen Flüchtlingsgeschichte als Jüdin versetzt sie die Zuhörer ins Wien im Jahre 1938, der Zeit in der sich für die damals 16jährige die Ereignisse zuzuspitzen begannen. Sie war Tochter aus gut situiertem Elternhaus, die Dringlichkeit der Flucht vor den Nationalsozialisten in Österreich rückte für ihre Familie immer näher. Es kam zum Umzug nach Prag, das aber war nicht weit genug weg, nicht sicher für längere Zeit. Ihrer lebhaften Stimme lauschend taucht das Publikum mehr und mehr ein in die Geschichte dieser Zeit. Dem von Prag nach Brüssel geflohenen Vater sollten Frau und Tochter folgen, doch es war zu spät, wie für so viele folgte 1942 die Deportation.

Die nächsten Stationen Theresienstadt und Auschwitz-Birkenau werden für die Zuhörer lebendiger als jemals zuvor Geschichtsaufarbeitung sein konnte. Das Grauen wird ebenso erfassbar wie auch Humor in dieser lebhaften Erzählung aufblitzt, zum Beispiel bei Erinnerungen an ihren Vater, der sich als Pantoffelheld immer wieder Entscheidungen der selbstbewussten Mutter beugte. Die Besucher in der Aula hören zum ersten Male von Tricks, mit denen gepaart mit viel Glück im Konzentrationslager überlebt werden konnte, was es dort zu befolgen und was es zu vermeiden galt. Der ihr eigene ungebrochene

Überlebenswille war es schließlich auch, der die Schreckensgeschichte der Susan Cernyak-Spatz nach dem Todesmarsch nach Ravensbrück im Frühjahr 1945 von amerikanischen GI's befreit enden ließ.

Tosender Applaus dankt der betagten Zeitzeugin für ihren bewegenden Bericht, mit dem sie zum Ausdruck brachte, welchen Weg sie zur Aufarbeitung dieser traumatischen Erlebnisse gewählt hat: den Weg darüber zu reden. Ihre Mission ist, viele Menschen zum Weitertragen und Weitererinnern dieser Geschichtserfahrung zu befähigen. Dieses Anliegen gibt Prof. Dr. Cernyak-Spatz den interessierten Zuhörern mit, die sich nach dem Vortrag mit vielen Fragen um ihren Tisch scharen.

Ihre Lebensgeschichte hat die vor vier Jahren zur Ehrensensatorin der PH Ludwigsburg ernannte Prof. Dr. Susan Cernyak-Spatz 2009 unter dem Titel „*Ich wollte leben...*“ *Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Ravensbrück. Drei Stationen meines Lebens.* auch als Buch veröffentlicht.

### **Dr. Susan Cernyak-Spatz – Eine unglaubliche Lebensgeschichte**

**Ivana Glintic**

**Es sind bereits 70 Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen und noch immer wird an die Weltöffentlichkeit aktiv appelliert, dass sie diesen Abschnitt der Geschichte nie vergessen darf. Diese Botschaft hinterlässt uns auch eine Frau mit dem beeindruckenden und haarsträubenden Lebenslauf, der am 27. Juli 1922 in Wien beginnt. Der eigenen Angabe nach, schlummert in ihr ein außergewöhnliches Schauspielertalent, ansonsten wäre es ihr nicht möglich gewesen, das zu machen, wofür sie vom Schicksal bestimmt wurde:**

In Wien und Berlin verbringt Susanne Eckstein noch unbeschwert ihre Kindheit und die frühe Jugend in Obhut ihrer Großeltern und Eltern. Die Ecksteins sind eine wohlhabende Familie, die gemeinsam mit Angehörigen eine erfolgreiche Firma in der heutigen Hauptstadt Deutschlands betreibt. Das sorgenfreie Zusammensein bekommt eine drastische Wendung, als sich Susanne, der nationalsozialistischen Idee entsprechend, auf einmal in Theresienstadt wiederfindet. Für sie war dies nur ein Zwischenstopp auf dem Weg zur Hölle namens Auschwitz-Birkenau. Dank der eigenen Geschicklichkeit, der Menschenkenntnis und vor allem dem Fremdsprachenwissen, schlägt sie sich durch den harten KZ-Alltag. Anschließend ist sie gezwungen am Todesmarsch nach Ravensbrück teilzunehmen, der für sie paradoxerweise zum Überlebensmarsch wird.

Bevor sie ihre Berufung akzeptiert hatte, sind circa 20 Jahre vergangen, in denen sie die Erlebnisse ihrer Jugend bearbeitet, reflektiert und einen Weg gefunden hat, mit ihnen umzugehen und diese der ganzen Welt zugänglich zu machen. Im Alter von 43 Jahren fängt sie hochmotiviert mit dem Germanistikstudium an und nur sieben Jahre später schreibt sie ihre Doktorarbeit. In allem was sie tut, spiegelt sich eine unglaubliche Willensstärke wider, die mit dem Blick auf ihre persönliche Geschichte durchaus unreal erscheint.

Susan Cernyak-Spatz ist ein Charakter, der von Gegensätzen geprägt ist, sowohl im Inneren als auch im Äußeren. Eine zierliche und schwache Gestalt mit strahlenden Augen erscheint auf den ersten Blick gebrechlich, dann aber überraschend vital. Eine traurige und

herzerreißende Geschichte, die durchaus mit humoristischen Elementen geschildert wird. Eine Person, die ungern ihr eigenes Portrait sieht, über die es sich aber auf jeden Fall lohnt, ein Portrait zu verfassen. Dr. Susan Cernyak-Spatz beginnt ihre eigene und die Geschichte Millionen anderer Menschen noch einmal zu durchleben.

### **„Beim Poetry Slam ist alles erlaubt: Der Temperamentsbolzen, die Rampensau, der Storyteller!“**

**Nadja Härle**

**Dr. Michael Gans lehrt seit 2003 an der PH Ludwigsburg. Er ist Akademischer Oberrat, Kulturbeauftragter und Hochschulbeauftragter für das Literatur-Café. Seit einigen Semestern bietet er die Textwerkstatt zum literarischen Schreiben und Präsentieren an, deren Teilnehmer am Ende für den PHoetry Slam nominiert werden. Mit uns hat er über den Poetry Slam und seine Eigenheiten gesprochen.**

Herr Gans, wie sind Sie zum Poetry Slam gekommen?

Die Textwerkstatt konnte ich vor einigen Jahren in der Deutschabteilung durchsetzen, da meiner Überzeugung nach das literarische und kreative Schreiben für Studierende an der PH viel zu kurz kam. In dem Zusammenhang bin ich 2003 auf den Poetry Slam in der Rosenau in Stuttgart aufmerksam geworden. Wir haben uns dann ein paar Semester mit dem Seminar in der Rosenau getroffen, um uns den Slam anzuschauen. In Folge sind die Texte der Seminarteilnehmer entstanden.

Wie entsteht ein Slam Text? Dafür gibt es nicht die eine Antwort. Es gibt zunächst einmal wichtige Grundvoraussetzungen. Als Slammer sollte man immer etwas zum Notieren oder Aufzeichnen bei sich haben, damit die Ideen nicht vergessen werden. Ein Bewusstsein dafür, was mit dem Text erreicht werden soll, ist auch nötig. Möchte ich unterhalten, humorvoll oder satirisch schreiben, oder doch eher einen nachdenklichen, melancholischen Beitrag leisten?

Kann das Slammen jeder erlernen?

Ja, prinzipiell kann es wirklich jeder erlernen. Natürlich gibt es auch beim Slammen Menschen mit Begabung, aber grundsätzlich bedarf das Schreiben wie jede Kunstform der Übung. Das Schreiben sollte etwas Selbstverständliches sein und nicht mit zu hohen Erwartungen verbunden werden. Ich sage zu meinen Studis immer: Wenn Sie sich zum ersten Mal an ein Klavier setzen, dann haben Sie auch nicht vom ersten Blatt an die Erwartung, eine Chopin-Sonate spielen zu können. Um das Präsentieren zu üben, hilft es beispielsweise die Performance mit einer Video-Kamera aufzunehmen und sich die Aufnahme anschließend anzuschauen.



Was macht einen guten Text aus? Wie erreiche ich das Publikum?

Das Besondere ist, dass die Texte für die Bühne geschrieben werden und nicht zum Lesen gedacht sind. Der Text muss eine gewisse Qualität haben, die Zuschauer berühren und unterhalten. Eine Faustregel unter Slammern besagt, dass circa 40% des Erfolges der Textqualität zugeordnet werden kann und 60% der Performance. Der Text muss natürlich zu der Person und der Performance passen. Das Schwierige am Slammen ist, dass der Text auf den Abend, das Publikum und die Stimmung im Saal abgestimmt werden muss. Deshalb ist auch die Reihenfolge von Bedeutsamkeit. Die unbeliebteste Startnummer beim Slam ist die eins, da sie die Stimmung im Saal erst anheizen muss. Von Leuten in der Slamszene weiß ich, wie unvorhersehbar der Erfolg eines Textes ist. Ein Text kann mich an einem Abend zum Sieger machen und mich am nächsten wieder in der Vorrunde rausbauen. Schlimm wird es, wenn ein Slammer peinlich berührt ist oder wenn die Distanz zum Text nicht gewahrt werden kann.

Aber muss der Slammer für das Publikum nicht authentisch wirken?

Ich würde mich als authentische Person nicht auf die Bühne stellen. Es wird zwar von einigen Slammern behauptet, dass man authentisch wirken sollte, ich glaube aber, dass ich als Slammer auf der Bühne in eine bestimmte Rolle schlüpfe. Über schlechte Erfahrungen zu sprechen, hat nur solange Wirkung, wie der Slammer Distanz zu seinem Text wahren kann. Außerdem sollte darauf geachtet werden, dass die Betroffenheit im Publikum keine Ohnmacht auslöst. Es muss immer ein gewisser Interpretationsspielraum vorhanden sein. In jedem Fall sollte spürbar sein, dass das Thema des Textes in irgendeiner Weise eine Relevanz für den Slammer hat.

Welcher sprachlichen Mittel bedienen sich Slammer häufig?

Slammer versuchen in der Regel originell mit Sprache umzugehen. Metaphorische Sprache und bildhafte Vergleiche kommen gut an. Es werden gerne Wiederholungen verwendet, z.B. in Form eines Refrains, der auch für den Einbezug des Publikums genutzt werden kann. Neologismen, also Wortneuschöpfungen, finden Sie relativ häufig. Insgesamt wird auch viel zitiert, beispielsweise aus Werbung oder Literatur. Sie finden eigentlich die ganze Bandbreite an Stilmitteln plus eine Freiheit bezüglich der Textform vor.

Wie erklären Sie sich den seit einiger Zeit anhaltenden Hype um den Poetry Slam?

Die Slammer können sich das selbst nicht erklären. Es ist wirklich sehr erstaunlich, dass in unserer heutigen schnelllebigen Zeit, ein Veranstaltungsformat über einen so langen Zeitraum immer noch im Wachsen begriffen ist. Für den Erfolg reicht die Erklärung mit der Präsenz in den Social Networks und die Mund-zu-Mund-Propaganda nicht aus. Ich kann nur

versuchen, mögliche Erklärungsansätze zu liefern. Der Poetry Slam bietet eine große Bandbreite an Möglichkeiten, die eine hohe Variation hervorruft, und wenig Einschränkungen hat. Er ist spontan, unvorhersehbar und überraschend. Er greift Comedy-Elemente, Ernsthaftigkeit und ergreifende Momente auf, sodass ein Wechselbad der Gefühle durchlebt werden kann. Außerdem scheint der Live-Charakter immer wieder aufs Neue Publikum zu faszinieren. Slam entsteht aus dem Moment heraus.

Vielen Dank für Ihre Zeit und das interessante Gespräch!  
Ich habe zu danken.

### **Ausnahmemusiker Hector Martignon meets PH Ludwigsburg**

**Fabio Scinta**

**Fliegende Finger, klingende Klaviersaiten und tosender Applaus - Hector Martignon ist einer der ganz großen Jazzpianisten der heutigen Zeit. Seine musikalischen Finger brachten bereits Klaviersaiten auf der ganzen Welt zum wohlklingenden Schwingen, aber auch die Klaviertastaturen der PH Ludwigsburg erfreuen sich nahezu jährlich von Hector Martignon gestreichelt zu werden.**

Zwischen dem zweifachen Grammy-nominierten Pianisten Hector Martignon und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg besteht bereits seit geraumer Zeit eine intensive musikalische Partnerschaft. Auch am 18. November 2014 präsentierte er während eines Abendkonzertes im prallgefüllten Kammermusiksaal der PH sein Können. Das Redaktionsteam von IMPHULS freute sich anschließend über ein interessantes und entspanntes Interview mit dem Ausnahmemusiker.

IMPHULS: Herr Martignon, um solch ein herausragendes musikalisches Niveau zu erlangen, bedarf es Übung, Übung, Übung. Wann berührten Sie zum ersten Mal die Klaviertastatur?

MARTIGNON (lächelt): Auf den Tag genau kann ich Ihnen diese Frage nicht beantworten, da ein Klavier bereits vor meiner Geburt in unserem Haus stand. Somit berührte ich wahrscheinlich häufiger, meistens wohl unbewusst, die Klaviertastatur. Eine ernsthafte Auseinandersetzung und Erforschung des Instrumentes begann jedoch im Alter von acht Jahren.

IMPHULS: Konnten Sie von Beginn an spüren, dass das Klavier für Sie ein treuer Wegbegleiter wird?

MARTIGNON: Es wird sie sicher wundern, jedoch muss ich Ihnen sagen, dass mein erstes Instrument nicht das Klavier, sondern der E-Bass war. Mein Interesse galt zunächst diesem Instrument. Ich liebte die „Rock-Musik“ und wollte mit meinem Bruder die Bühne unsicher machen. Das Klavier erschien mir in diesem Zusammenhang eher unpraktisch, da es in meinen kindlichen Augen ein unbewegliches Instrument war.

IMPHULS: Welche Bedeutung nimmt die Musik heute in Ihrem Alltag ein?

MARTIGNON: Musik ist in meinem Alltag allgegenwärtig. Aus einer beruflichen, seelischen und psychologischen Perspektive heraus, beschäftige ich mich fast ununterbrochen damit –

oft sogar im Schlaf. Allerdings setze ich mich bewusst mit meinen anderen Interessen, z.B. dem Kochen, der Kunstgeschichte, der Politik und dem Sport auseinander, damit ich gewissermaßen musikalisch abschalten kann.

IMPHULS: Gab es in der Vergangenheit Momente oder Situationen, in denen Sie daran zweifelten, sich der Musik voll und ganz zu widmen?

MARTIGNON: Ja, diese Momente gab es sogar recht häufig. Oft frage ich mich auch heute noch, was wohl aus meinem Leben geworden wäre, wenn ich einen anderen Weg eingeschlagen hätte. Es passiert auch, dass die eigenen Vorstellungen und Hoffnungen, welche man mit der Kunst verbindet, nicht zur Entwicklung der eigenen Karriere oder zur Entwicklung der Musikindustrie passen. In solchen Fällen muss man umso entschiedener an seinen Zielen, Erwartungen und eventuellen Schwächen arbeiten.

IMPHULS: Die Musik wird in der Gesellschaft häufig als „brotlose Kunst“ angesehen. Erhielten Sie von Ihrer Familie durchgehend Unterstützung oder hätte diese Sie lieber in einem „sicheren“ Beruf gesehen?

MARTIGNON: Bevor ich mich intensiv der Musik gewidmet habe, studierte ich zwei Jahre lang Ingenieurwissenschaften. Man könnte Ihre Frage auch umdrehen, denn schließlich war es auch ein Kompromiss, sich der Musik zu widmen, da mich auch die theoretische Physik sehr interessierte. Allerdings schenkte meine Familie nach einer kurzen Übergangsphase meiner Entscheidung Musik zu studieren ihre volle Unterstützung.

IMPHULS: Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach die familiäre Unterstützung bei der musikalischen Ausbildung?

MARTIGNON: Wenn sich ein Mensch entscheidet eine musikalische Karriere anzustreben, ist der familiäre Zusammenhalt und auch die familiäre Unterstützung ein zentraler Bestandteil. Allerdings sollte dieser Punkt nicht als Entscheidungskriterium herangezogen werden, wenn sich eine Person berufen fühlt „Musik zu machen“. Staatliche Unterstützung kann ein wichtiger „Helfer in der Not“ sein, falls man die Familie erst von der Entscheidung überzeugen muss. In finanziell schwierigen Familienverhältnissen ist es natürlich schwieriger eine musikalische Karriere anzustreben, vor allem, da man sich auf die gemeinschaftliche Arbeit aller Familienmitglieder verlässt.

IMPHULS: Deutschland, Brasilien und die USA – drei Länder, drei Kulturen und drei Ihrer Lebensstationen. In welchem Land haben Sie sich bis jetzt am wohlsten gefühlt?

MARTIGNON: Jedes Land hat natürlich seine eigenen Reize, eine gewisse Einzigartigkeit und Faszination anzubieten - dies nicht nur aus musikalischen, sondern auch aus geographischen, kulturellen und kulinarischen Gesichtspunkten. Als ich noch jung war (lächelt), habe ich mich zehn Jahre lang ohne Unterbrechung zur musikalischen Entwicklung in Deutschland aufgehalten. Irgendwann hatte ich das Gefühl, dass ich neue Horizonte entdecken muss, damit ich persönlich weiter „wachsen“ kann. Brasilien, ein in vielen Punkten Deutschland diametral entgegengesetztes Land, hat meine Faszination geweckt. Auch hat es mich an mein Geburtsland Kolumbien wieder näher herangebracht. Leider musste ich aber feststellen, dass anders als in Deutschland, ein Leben als freischaffender Musiker so gut wie unmöglich war. Da mein Interesse zunehmend dem Jazz gewidmet war, kam für mich schnell die Geburtsstätte des Jazz in Frage – die USA. Vor allem New York bot sich als ideale Bühne und Hauptquartier an. Auch wenn ich mir manchmal kulturell gesehen fremd vorkomme, hat sich New York als idealer Wohnsitz, nicht zuletzt wegen der enormen weltweiten Konnektivität und künstlerischen Möglichkeiten, bewiesen. Deutschland behält aber einen Ehrenplatz in meinem Herzen – aus musikalischen und auch nicht-musikalischen Gründen. Dieses Land besitzt in meinen Augen ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen

einer pulsierenden und strukturierten gesellschaftlichen Ordnung und einem großen Raum für Kreativität.

IMPHULS: Ihre Faszination gilt (vor allem) dem Jazz. Was verbindet Sie mit diesem Genre?

MARTIGNON: Musik war in unserer Familie allgegenwärtig. Den Jazz jedoch habe ich hauptsächlich durch die Plattensammlung meines Vaters entdecken und erforschen können. Obwohl ich dieses Genre als Kind nicht durchdringen und begreifen konnte, faszinierte mich die scheinbar unerschöpfliche Fantasie der Instrumentalisten bei der Schaffung von immer wieder neuen Melodien, welche aber bei genauerem Hinhören einen deutlichen Bezug zum ursprünglichen Thema konzipieren.

IMPHULS: Was ist für Sie das Besondere am Jazz?

MARTIGNON (überzeugt): Die Improvisation als Schaffungsprinzip.

IMPHULS: Benötigen Sie manchmal „kreative Ruhepausen“ oder ist die Musik Ihr täglicher Begleiter?

MARTIGNON: Musik kann meiner Meinung nach nicht mit dem Begriff der Kreativität zusammengefasst werden. Als Instrumentalist ist es wichtig, seine motorische Beweglichkeit in Form zu halten. Das bedeutet, dass tägliches Üben ein Muss ist. Dieses Üben eröffnet mir aber auch gleichzeitig neue Ideen und erweitert meinen schöpferischen Geist.

IMPHULS: Als weltbekannter Jazz-Pianist ist das Bereisen ferner Länder ein in unseren Augen positiver Nebeneffekt. Welche Reise war für Sie musikalisch gesehen die spannendste?

MARTIGNON: Vor zwei Jahren hatte ich das Vergnügen, nach Südafrika (Zimbabwe) reisen zu dürfen. Es war mein erster Besuch auf dem Kontinent, wo nicht nur die menschliche Evolution anfang, sondern meines Erachtens auch die Musik ihren Ursprung findet. Während dieser Zeit fand ein reger Austausch mit einheimischen Musikern statt, wodurch ich tiefe Einblicke in die dortige Bedeutung von Musik in Kultur und Alltag erhielt. Nicht nur musikalisch war es eine der intensivsten und interessantesten Erfahrungen meines Lebens.

IMPHULS: Wie schafft man es Familie, Musik und das viele Reisen miteinander zu verbinden?

MARTIGNON: Ich bin dankbar dafür, dass meine Familienmitglieder weltweit verteilt sind. Dies eröffnet mir die Möglichkeit, Arbeit und Privates miteinander kombinieren zu können. Allerdings ist es häufig auch physisch und seelisch belastend, mit den Strapazen des interkontinentalen Reisens zu Recht zu kommen. Man vergeudet leider sehr viel Zeit und Energie in Flughäfen, Bussen, Zügen. Aber auch der unregelmäßige Schlaf führt manchmal zu Erschöpfungssymptomen. Deswegen versuche ich in letzter Zeit wenige, dafür aber umso intensivere Reisen zu arrangieren.

IMPHULS: Gibt es einen Ort, den Sie noch gerne bereisen würden, um Ihren musikalischen Erfahrungshorizont weiterhin ausbauen zu können?

MARTIGNON (lächelt): Ja, den gibt es auch bei mir noch. Ich würde gerne noch weitere Regionen von Afrika, aber auch von Asien, wie z.B. China und Indien, entdecken.

IMPHULS: Der Grammy ist weltweit der bekannteste Musikpreis. Im Jahr 2008 und 2010 wurden Sie im Bereich „Latin Jazz“ für Ihre CD Produktionen „Refugee“ und „Second

Chance“ nominiert. Wie darf man sich die Situation vorstellen, in der Sie von der Nominierung erfahren?

MARTIGNON: Das ist eine spannende Frage. Erfahren habe ich in beiden Situationen durch freundliche SMS-Nachrichten von Freunden, die an der Westküste der USA wohnen. Beide Male erhielt ich die Textnachrichten recht früh am Morgen, wodurch ein erholsames Ausschlafen nicht mehr möglich war. Vor allem die erste Nominierung hat mich total überrascht, da ich zuvor den Prozess und die Bedeutung der Nominierung völlig ignoriert hatte. Im Laufe der Zeit habe ich jedoch gelernt, dass man in dem spannenden Zeitraum zwischen der Nominierung und der Vergabe des Preises eine erstaunlich schnell wachsende Achtung von anderen Musikern und der Musikindustrie erfährt – nach der Vergabe sich aber ein riesiges Loch, eine unendliche Leere und Vergesslichkeit öffnet.

IMPHULS: Heute wohnen Sie in New York (USA). Würden Sie sagen, dass die Musik in den USA und hierbei besonders die Jazz-Musik einen höheren gesellschaftlichen Stellenwert einnimmt?

MARTIGNON: Diese Frage kann ich so nicht beantworten. Jedoch geschieht in der Musikindustrie derzeit etwas Eigenartiges: In der akademischen Welt des Bildungsbürgertums gibt es ein immer größer werdendes Interesse für die Jazz-Musik. In der sonstigen Gesellschaft wird das Interesse für die Musik, welche nicht digital übermittelt, also Musik die von Musikern erzeugt wird, immer geringer. In anderen Worten: Das Internet und die digitale Revolution werden meiner Meinung nach die Musik, wie wir sie kennen, vernichten. Die unerschöpflichen Möglichkeiten der medialen Verbreitung haben auf der einen Seite zwar ein unendliches quantitatives Wachstum zur Folge, andererseits können wir jedoch einen beschleunigenden qualitativen Rückgang feststellen.

IMPHULS: Wie kommt die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg zu der Ehre, Sie nahezu jährlich als Gast im Fachbereich Musik mit Workshops und Live-Auftritten begrüßen zu dürfen?

MARTIGNON: Meine Schwester Laura, welche an der PH Ludwigsburg Mathematik unterrichtet, kam vor einigen Jahren auf mich zu und meinte, ob ich mir nicht vorstellen könne, meine Faszination zur Musik an Studierende und Besucher der PH Ludwigsburg weitergeben zu wollen. Somit kam relativ schnell ein Kontakt zwischen dem Fachbereich Musik und mir zustande, über welchen ich auch sehr dankbar bin. Nach einem ersten Konzert und Jazz-Workshop hat sich eine Art Tradition entwickelt, die ich in Zukunft hoffentlich noch weiter erleben darf.

IMPHULS: Um kurz auf die Bildungspolitik zu sprechen zu kommen: Man muss leider feststellen, dass das Fach Musik teilweise im Schulalltag durch Fächerverbünde wie z.B. MSG (Musik, Sport, Gestalten) an Bedeutung verliert. Was halten Sie von dieser Entwicklung?

MARTIGNON: Wie ich bereits in einer vorherigen Frage kurz die musikalisch-digitale Allgegenwärtigkeit angesprochen habe, komme ich auch hier wieder zu dieser These zurück. Ich glaube, dass die digitale Allgegenwärtigkeit eine zentral und industriell generierte „Musik“ in ihrer Möglichkeit begrenzt. Dies schließt zudem auch den Raum für den musikalischen Beruf als Lebensaufgabe und Berufung meiner Meinung nach aus, da finanzielle Mittel in falsche Fördermaßnahmen fließen. Musiker verlieren ihre Funktion in der Musikproduktion und somit ihre finanzielle Quelle. Heute ist raue Information wichtiger als Wissen, Wissen wichtiger als Verstand, Verstand wichtiger als Kultur. Menschen werden als maschinelle „Konsumenten“ betrachtet, welche „Wegwerfprodukte“ schätzen. Vergessen wird aber, dass wir alle ebenbürtige Teilnehmer eines lebendigen, kulturellen Austausches sind. Das zeigt sich weltweit, leider auch besonders in der Bildungspolitik.

IMPHULS: Können sich die Studenten und Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule im Jahre 2015 wieder auf einen faszinierenden Jazzabend freuen?

MARTIGNON: Ich freue mich immer wieder sehr darauf, eine Einladung von den Mitarbeitern des Fachbereiches Musik zu erhalten. Es macht mir sehr viel Freude in strahlende junge Gesichter zu blicken und ihnen meine Energie und Faszination zur Musik weitergeben zu dürfen.

## **Das Rätsel ist wichtiger als die Lösung**

**Miriam Wahler**

**Prof. Dr. Jan Hollm, Dozent für Englisch und Englischdidaktik an der PH Ludwigsburg, stellte am 25.11.2014 sein erstes fiktionales Werk an der PH vor: Eine Bilderbuchadaption von Hamlet. Nicht nur der Stoff des Bilderbuches ist außergewöhnlich, sondern auch die Illustrationen sind es. Prof. Dr. Caroline Roeder, Dozentin für Deutsch und die entsprechende Didaktik an der PH, regte die Diskussion an, wie ein so besonderes Buch didaktische Anwendung finden kann.**



Prof. Dr. Jan Hollms literarisches Erstlingswerk ist im Esslinger Verlag erschienen, ein Kinderbuchverlag, der früher zum Klett-Verlag gehörte und nun Teil des Thienemann-Verlages geworden ist. Ruth Prenting, die betreuende Lektorin dort und Lehrbeauftragte für das Fach Deutsch an der PH, und Prof. Dr. Jan Hollm berichteten von der ungewöhnlichen Entstehungsgeschichte des Bilderbuches: Anders als üblich, waren die Bilder der Ausgangspunkt für den Text und nicht umgekehrt. Jedes Werk, das der russischstämmige Illustrator Andrej Dugin gestaltet, falle in irgendeiner Form aus dem Rahmen, merkte die Lektorin Ruth Prenting an. Er arbeite

unglaublich präzise, sitze manchmal Jahre an einem Bild und male Haare einzeln mit einem Ein-Haar-Pinsel. Seine Werke werden selten als herkömmliches Bilderbuch gekauft, sondern sprechen überwiegend ein Publikum von Kunstsammlern an. Frau Prenting ist begeistert von

der Ausdrucksstärke von Dugins Bildern und ihren Interpretationsspielräumen. Der Künstler rede aber nicht gerne über seine Werke, sondern lasse lieber die Betrachter deuten. Prof. Dr. Hollm zeigte einen Fernsehbeitrag des SWR, indem Dugin diesbezüglich sagte, dass ihm das Rätsel viel wichtiger sei als die Lösung.

Der Englischdozent Prof. Dr. Jan Hollm fühlte sich von der Bildermacht überwältigt, als er Dugins Bilder erhielt, um den Text zu diesen zu verfassen. Er sah sich vor der Schwierigkeit, mit den Bildern den Plot zu erzählen, da diese auch einige Portraits enthielten. Dazu auch noch sehr spezielle Portraits: So dienten Dugin die Popikone Madonna, sein Steuerberater oder auch er selbst als Vorlage. Prof. Dr. Jan Hollms Ziel war es, die Geschichte Hamlets für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren in einer gehobenen und doch zeitgemäßen Sprache nachzuerzählen. Dabei blieb er nah am Original. Seine eigenen Kinder dienten im vierjährigen Entstehungsprozess des Werkes als Testleser. Die Zitate aus Hamlet, die fest in unserem kulturellen Bewusstsein verankert sind, finden sich als Bilderunterschriften im englischen Original und in Hollms Übersetzung im Bilderbuch wieder. Dadurch wird das Buch für den Vorleser und die Kinder gleichermaßen interessant.

Prof. Dr. Caroline Roeder stellte die Frage in den Raum, ob man schon jungen Lesern Klassiker der Weltliteratur näher bringen sollte und ob man diese außergewöhnliche Hamlet-Adaption in der pädagogischen Praxis den Kindern vermitteln könnte. Prof. Dr. Hollm ist der Ansicht, dass es trotz des starken Einzugs des Kompetenzgedankens in die Literaturdidaktik immer noch relevante, kanonische Werke gibt, die uns alle betreffen, da sie sich mit den menschlichen Grundfragen an sich befassen. Die Beiträge der Zuschauer bestätigen die Meinung: Die in Hamlet verhandelten Themen an sich seien für Kinder interessant, nur die altertümliche Sprache stellten oft eine Barriere dar. Die Aufklärung des Mordes an Hamlets Vater, dem König von Dänemark, sei eine spannende Kriminalgeschichte für Kinder und Hamlet als verdeckter Ermittler eine faszinierende Figur. Der Deutschlandfunk hat Hollms und Dugins Hamlet-Adaption aufgrund der zeitlosen Themen Wahrheit, Liebe und Vertrauen und der Illustrationen zu den sieben besten Büchern für junge Leser im Juni 2014 gezählt. Eine „disneyfizierte“ Version der Thematik werde Kindern auch mit „Der König der Löwen“ zugemutet, nur dass da am Ende mehr überleben, zog Prof. Dr. Hollm einen Vergleich. Die anwesende Lektorin meinte, dass einem aufgrund der Bilder Namen und vereinzelte Handlungsfetzen hängen bleiben. Dies sei der Fall, wenn man als Kind Klassiker der Weltliteratur als Bilderbuch kennen gelernt hat, wodurch man sich dann wiederum als Erwachsene wiedererinnern kann, wenn man diesen Werken erneut begegnet. Prof. Dr. Roeder ist davon überzeugt, dass gerade junge Kinder einen Zugang zu dieser Hamlet-Adaption finden werden, da sie unter anderem Dugins deutungs-offenen Bildern mit Neugier begegnen und von Prof. Dr. Hollms Text elegant an die Bilder herangeführt werden.

Wusstest du, dass folgende Redewendungen aus Hamlet stammen?

Etwas ist faul im Staate Dänemark.

Der Rest ist Schweigen.

Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf der Erde, als eure Schulweisheit sich träumt.

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage!

Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode!

### **Prince of Peace - Musikalische Auferstehung Jesu Christi**

**Ein Gospeloratorium von Ralf Grössler unter der Leitung von Andreas Eckhardt**

**Fabio Scinta**

**Spannungsvolle und festliche Musik mit besinnlichen Klängen: In einer erstklassigen musikalischen Darbietung stimmten Studentinnen und Studenten der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg sowie Mitarbeiter des Fachbereiches Musik die zahlreich erschienenen Zuhörer in der Erlöserkirche Ludwigsburg auf das bevorstehende Weihnachtsfest ein.**

Ruhe, Besinnlichkeit und Wärme – leise Klänge von Gesängen und Streichinstrumenten ertönen aus dem Vorraum der Erlöserkirche Ludwigsburg. Das Kirchenschiff erstrahlt in einem schlichten und zugleich majestätischen Glanz.

Hektische Bewegungen und aneinandergereihte Wortfetzen – die Gäste des Weihnachtskonzertes der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg treten in das Gotteshaus herein und stecken sichtlich im vorweihnachtlichen Stress. Ihre Gedanken: Wurden alle Geschenke besorgt, alle Einkäufe erledigt? Sie werfen einen flüchtigen Blick in das Programmheft, während ihre Sitznachbarn weiterhin über alltägliche Lappalien plaudern. Der Raum bietet eine besinnliche Atmosphäre, die Gespräche der Konzertbesucher noch nicht.

Die Tür des Vorraumes öffnet sich. Völlig unbeachtet von der Menge betreten die ersten Musiker das Kirchenschiff. Erst als sich der Altarraum zunehmend füllt, ertönt ein erster leiser Applaus, der sich schnell im Kirchenschiff verbreitet. Ein leichtes Staunen durchläuft die Bänke, als sich der Chorraum innerhalb weniger Minuten mit 142 Musikerinnen und Musikern füllt.

Ruhe kehrt ein. Alle Aufmerksamkeit gilt dem Dirigenten Andreas Eckhardt, der in der Zwischenzeit seinen Platz am Dirigentenpult eingenommen hat. Die Konzertbesucher blicken erneut auf das Programmheft und nehmen den Titel der Veranstaltung wahr: „Prince of Peace“, ein symphonisches Gospelsatorium von Ralf Grössler, das das Schaffen Jesu von Nazareth in einer teils klassischen, teils modernen Form durch Pop-, Jazz- und Gospelklängen wiedergibt.

Die eröffnenden Klänge der Holzbläser und Streicher bringen die Sehnsucht nach Heil und Erlösung zum Ausdruck. Ein kräftiger Einsatz des Chores, der in einer sprachlichen Präzision durch den Raum erschallt, führt die Zuhörer mit den Worten „Come, come to us, Lord Jesus“ in die Welt der Musik. Fortan folgen musikalische Höhepunkte, die sich von Pop-Balladen bis hin zu klassischen Stilelementen erstrecken. Sophia Wolz, Studentin der PH Ludwigsburg, tritt hierbei immer wieder durch solistische Passagen in den Mittelpunkt des Geschehens und bereichert das Konzert mit ihrer ausdrucksstarken Stimme.

Der Titel „Save our Children“ kontrastiert innerhalb des ersten musikalischen Blocks in eindrucksvoller Art und Weise die Heilsgewissheit des Kindes in der Krippe mit dem Unheil heutiger Kinder. Hierfür zieht Ralf Grössler zum einen den Choraltext von Paul Gerhardt „Ich steh an deiner Krippe hier“ heran, zum anderen werden kurze Liedsequenzen „Children in danger of being abused“ (Unsere Kinder in Gefahr, misshandelt zu werden) und „Wann oft mein Herz im Leibe weint“ eingeworfen. Dieser Kontrast wird dank einer musikalisch erstklassigen Erarbeitung durch die Musikerinnen und Musiker zu einem vollendeten Ausdruck gebracht.

Die harmonische Vielfalt des Gospelsatoriums „Prince of Peace“ erfährt eine kontrastreiche und optimale Ergänzung durch den Auftritt einer Jazzcombo, unter der Leitung von Stephan Lenz. Arrangements auf der Grundlage von G. F. Händels „Messias“, welche von Manuel Harderer (Altsaxophon), Urs Bauch (Kontrabass), Carlo Schmidt (Schlagzeug), sowie

Stephan Lenz (Klavier) präsentiert werden, erweitern die musikalische Bandbreite. So kann jedem Hörer ein musikalischer Leckerbissen serviert werden.

„Stop it“ – Rasant und voller Energie erschallt ein imposanter Rhythmus aus den hinteren Reihen des Orchesters. Die Blicke der Zuhörer richten sich aufmerksam, auf der Suche nach dem Schlagzeuger Carlo Schmidt, nach vorne. Chor und Orchester nehmen dessen Energie auf und greifen die Thematik der Tempelreinigung Jesu in Musik und Text auf. Die Musik schafft hierbei eine Symbiose zwischen theologischem Inhalt und musikalischer Aufarbeitung.

Es folgen weitere klangliche Höhepunkte, wobei „One of us“ und das abschließende Stück „Prince of Peace“ musikalisch herausstechen. Sophia Wolz tritt hierbei erneut in den Vordergrund des Geschehens und fügt sich gekonnt in den Gesamtklang von Chor und Orchester ein. Im Stück „Prince of Peace“ werden kräftige „Halleluja-Gesänge“ mit abschließenden rückbesinnlichen Anrufungen des Chores „My Prince of Peace“ verbunden. Dies weckt sowohl die Erinnerung an das Leiden Christi, als auch das Bekenntnis zum Auferstandenen „Prince of Peace“.

Tosender Applaus, zufriedene Gesichter und dankbare Musikerinnen und Musiker – dieses Bild beschreibt den Erfolg des Konzertes, der mit der schwungvollen Zugabe „For unto us a child is born“ das Publikum nochmals in die Welt der Musik eintauchen lässt. Man spürt, dass das Publikum die vorweihnachtlichen Klänge dankbar aufgenommen hat und die ursprünglich vorhandene Hektik nun in eine Art bewegte Besinnlichkeit und Ruhe verwandelt wurde. Der Kirchenraum bietet eine besinnliche Atmosphäre, die Gespräche der Konzertbesucher nun auch.

## **Theater hautnah: Das Geschwister-Molekül**

**Timo Thena**

**Jung und Alt haben sich in der Aula der PH Ludwigsburg versammelt. Auf dem Boden der Bühne sitzt etwa ein Dutzend Studentinnen und Studenten – ganz in sich versunken. Auf sie und auf die Zuschauer warten knapp zwei Stunden voller Emotionen, Beziehungen und Geschichten.**

Die Stücke, aus denen sich die Aufführung „Das Geschwister-Molekül“ zusammensetzt, haben sich die Studierenden der Kultur- und Medienbildung selbst ausgesucht. Unter der Leitung von Damaris Nübel wurden während des Semesters aus vielen Ideen sechs ausgewählt. Als Grundlage für die Stücke dient jedoch nicht nur die Literatur, jedes Stück gibt auch Erfahrungen der Schauspieler selbst wider.

So werden Kinderfotos der Schauspieler mit ihren Geschwistern auf einer Leinwand gezeigt. Danach folgt die gleiche Situation nun mit den erwachsenen Abgebildeten, was für Gelächter beim Publikum sorgt.

Durch das Stück führen Miriam Wahler und Eileen Meier als Forscherinnen im weißen Kittel. Beide sind im realen Leben selbst Einzelkinder. Miriam hat sich auf ihre Rolle vorbereitet, indem sie zum einen ihr Leben reflektiert und sich dabei überlegt, wie es sein könnte,

Geschwister zu haben. Dabei habe sie unter anderem nachgedacht, was für Fragen aufkommen, wenn man Geschwister hat.

Im ersten Stück geht es um Stief- und Halbgeschwister. Ein Vater macht mit seinen Töchtern und deren Stiefschwester Urlaub, als bekannt wird, dass seine neue Frau mit Schwangerschaftskomplikationen ins Krankenhaus muss.

Im zweiten Stück soll der Geburtstag eines Vaters gefeiert werden. Die Stimmung kippt jedoch, als der Sohn, Christian, mitteilt, sein Vater habe ihn und seine Schwester missbraucht. Das Stück erreicht seinen Höhepunkt, als bekannt wird, dass sich Christians Zwillingschwester umgebracht hat.

Anschließend interagieren die Forscherinnen mit dem Publikum und befragen die Zuschauer über ihre Beziehungen zu ihren Geschwistern: Wer wollte schon mal mit seinem Geschwister tauschen? Wer wäre lieber Einzelkind? Wer weilt seine Geschwister in seine geheimen Sorgen ein? Ganz automatisch muss man als Zuschauer so über das eigene Geschwisterleben nachdenken.

Nach einer Pause erwarten die Zuschauer weitere Geschichten. Nach der Komödie „The Importance of Being Earnest“ von Oscar Wilde, stimmen die traurigen Klänge einer Klarinette, gespielt von Sabrina Wiedemann, auf die nächste Geschichte ein: Patricia möchte ihrer Schwester, die bald geboren werden soll, helfen. Diese soll nämlich mit einer Behinderung zur Welt kommen. Um sich Rat zu holen, spricht das Mädchen unter anderem mit ihrer Lehrerin und einer Marktfrau mit Behinderung, die ihm erklärt, dass Behindertsein ganz normal sei.

Das Theaterstück bietet Emotionen, Nachdenkliches, Skurriles. Die Rollen sind gut besetzt. Auffällig sind immer wieder Momente der Stille, die als Stilmittel dienen.

Unklar bleibt am Schluss nur noch, warum die Studenten zu Beginn der Aufführung auf dem Boden gesessen haben.

### **Jugendbuch re-read - Die etwas andere Rezension des Jugendbuchs "Tintenherz" von Cornelia Funke**

**Carmen Herrmann**

**Wie oft hat man das Gefühl, dass man ein altes Jugendbuch noch einmal in die Hand nehmen sollte? Noch einmal den Geruch der Kindheit riechen, den man schon längst vergessen hatte. Noch einmal Abtauchen in die Geschichten, die einen Film im Kopf ablaufen ließen. Dieser Artikel bietet die Möglichkeit noch einmal in das Gefühl der „durchlesenen“ Nächte abzutauchen.**

Im Rahmen des Seminars Kinder- und Jugendliteratur und Medien von Frau Prof. Dr. Roeder erhält man die Chance, ein bereits längst vergessenes Buch der Jugend noch einmal zu erleben – in diesem Fall „Tintenherz“ (2003) von Cornelia Funke.

Für diejenigen, denen die Handlung des Buchs heute nur noch in Schatten präsent ist oder die den 2009 erschienenen Film geflissentlich ignoriert haben, folgt nun ein kleiner Überblick über das Geschehen in diesem Buch.

Protagonisten sind Meggie und ihr Vater Mo, der die Gabe besitzt, Menschen aus oder in Bücher hinein zu lesen. So verschwand auch Meggies Mutter an ihrem dritten Geburtstag in einem Buch, denn Mo kann die Gabe nicht steuern. Eines Tages taucht Staubfinger auf, den Mo alias Zauberzunge versehentlich aus einem Buch gelesen hatte, sowie der Bösewicht Capricorn. Dieser entführt Meggie, die während der Gefangenschaft entdeckt, dass sie dieselbe Gabe wie ihr Vater hat und von da an von Capricorn gezwungen wird, Schätze und den gefürchteten Schatten aus Büchern heraus zu lesen. Zudem entdeckt Meggie ihre Mutter Resa unter den Gefangenen in Capricorns Festung. Am Ende kommt es zu einem großen Show-down, bei der der Schatten versucht, Meggie und ihre Mutter zu verschlingen. Um zu erfahren, wer den Kampf letztendlich gewonnen hat, lohnt sich ein kleiner Blick auf die letzten Seiten des Buches.

An dieser Geschichte hat sich auch nach bereits über zehn Jahren verstauben im Regal nichts verändert. Was allerdings anders ist, sind die vielen liebevoll gestalteten Details, die einem mehr denn je in das Auge fallen. Die Ruhe, nicht von einem Kapitel zum nächsten hetzen zu müssen, um zu erfahren, wie es mit Mo und Meggie weitergeht, eröffnet die Möglichkeit, sich die kleinen Sprüche über den Kapiteln genauer anzuschauen. So krönen jedes Kapitel einige wegweisende Zeilen aus einem anderen großen Werk der Literatur. So zum Beispiel auch am Ende des Buches, als sich die Geschichte langsam dem Ende neigt:

*„Und doch wusste Bastian, dass er ohne das Buch nicht weggehen konnte. Jetzt war ihm klar, dass er überhaupt nur dieses Buches wegen hierher gekommen war, es hatte ihn auf geheimnisvolle Art gerufen, weil es zu ihm wollte, weil es eigentlich schon immer ihm gehörte.“* (Michael Ende, Die unendliche Geschichte)

Überschrift Kapitel ‚Heimweh‘ (S. 552)  
aus Cornelia Funke, Tintenherz (Dressler Verlag)

Aber auch das Gesamtkunstwerk „Tintenherz“ erscheint nach einigem Abstand und einem kleinen bisschen mehr Lebenserfahrung in einem anderen Licht. Stand im Alter von zehn Jahren bei der Leserin noch die Rettung von Resa, Mo und Meggie im Vordergrund, so ist es heute der literarische Kniff des Ebenenwechsels. Das Springen zwischen der Buchwelt und der realen Welt erfolgt so spielerisch und mühelos, dass es einen auch nach langen Jahren wieder in seinen Bann zieht.

Die abschließende Meinung einer sonst nicht sehr begeisterten Noch-einmal-Leserin ist: Manchmal lohnt sich ein zweiter Blick in ein Buch wirklich. Es eröffnet neue Perspektiven und öffnet die Türe zu den kleinen versteckten Details, für die man manchmal einfach doch etwas Abstand benötigt.

## **DIE LUKE – Ludwigsburger Kultur in gemütlicher Wohnzimmeratmosphäre**

**Jeanette Blume**

**Es ist Wochenende und wieder stellt sich die Frage, wie sich die freie Zeit gestalten lässt. Für einen gelungenen Abend mit Live-Musik, Flammkuchen und einem erfrischenden Getränk gibt es in Ludwigsburg einen Namen: DIE LUKE. Was genau hinter den vier Buchstaben steckt und wie du in Zukunft am Wochenende nie wieder Däumchen drehst, erfährst du hier.**

### **Ein Interview mit den Betreibern der LUKE.**

**ImPHuls:** Was versteckt sich hinter dem Namen DIE LUKE?

**LUKE:** Der Name DIE LUKE hat sich aus den jeweils zwei Anfangsbuchstaben des Wortes LUDwigsburgerKulturKELLer ergeben und bietet als „etwas größeres Wohnzimmer“ in einem urigen Gewölbekeller eine Bühne für Künstler in den Bereichen Musik, Theater und Kabarett. Hochwertige und völkerverbindende Kunst und Kultur bieten den besonderen Stellenwert in der LUKE. Das Besondere dabei ist, dass die Akteure ganz nah am Publikum sind – nicht nur während des Auftritts, sondern auch davor und danach, wenn Künstler und Gäste zusammen an den Tischen sitzen und „auf Augenhöhe“ miteinander plaudern. Alle sind auf Du und Du und das Kulturinteresse verbindet Publikum, LUKE-Team und Künstler eng miteinander. Dabei legt DIE LUKE besonderen Wert auf eine wertschätzende und persönliche Atmosphäre. So macht sie es auch Einzelgästen leicht, Kontakt und Anschluss zu finden.

**ImPHuls:** Wer betreibt DIE LUKE?

**LUKE:** Betreiber der LUKE ist ein gemeinnütziger Verein, dem hoch engagierte Menschen angehören, die vom Konzept der LUKE begeistert sind und ehrenamtlich von Donnerstag bis Sonntag in der LUKE arbeiten. Nur mit diesem tatkräftigen Einsatz der Helfer kann DIE LUKE ihr einzigartiges Konzept umsetzen. .

**ImPHuls:** Wie kann hier das Wochenende verbracht werden?

**LUKE:** Die LUKE öffnet Donnerstag bis Samstag jeweils von 19 – 24 Uhr für alle Kulturinteressierten ihre Luke und bietet eine bunte Speise- und Getränkekarte mit kalten und warmen Getränken sowie Flammkuchenvariationen für den abendlichen Hunger. Dabei treten wechselnde Künstler aus aller Welt auf und bieten mit einer großen Programmviefalt ein garantiert abwechslungsreiches Wochenende für Groß und Klein, Jung und Alt.

**ImPHuls:** Variiert dann der Eintritt je nach Künstler?

**LUKE:** Nein, LUKE-Gäste müssen an keinem Abend Eintritt zahlen, da es der LUKE ein wichtiges Anliegen ist, jedem den Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen – ob mit dickem oder dünnem Portemonnaie.

Für den Künstler geht nach dem Konzert ein Kulturbeutel durch die Reihen und jeder Gast legt das ein, was er kann und möchte. Der komplette Inhalt des Kulturbeutels geht dann als Gage an den Künstler.

Die LUKE selbst erzielt lediglich Einnahmen über den Verkauf von Getränken und Flammkuchen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, DIE LUKE e.V. mit Spenden zu unterstützen.

**ImPHuls:** Wie erfahre ich, wer wann in der LUKE auftritt?

**LUKE:** Einen Überblick über das Monatsprogramm der LUKE kann sich auf der Homepage unter [www.die-luke.info](http://www.die-luke.info) verschafft werden (hier werden auch Sitzplatzreservierungen angenommen, was sehr zu empfehlen ist). Ebenfalls besteht die Möglichkeit, den wöchentlich erscheinenden Newsletter zu abonnieren, damit man jederzeit auf dem aktuellen Stand ist. Darüber hinaus veröffentlichen der Veranstaltungskalender der Stadt Ludwigsburg sowie Radio und Presse die jeweiligen Veranstaltungen.

Regelmäßige Veranstaltungen sind immer an jedem 1. Sonntag im Monat die Kinder-LUKE und an jedem 2. Sonntag im Monat die Salsa-LUKE.

Aber auch für Geburtstage oder andere Feierlichkeiten kann DIE LUKE gemietet werden, wozu man uns dann quasi als Personal mitmieten kann.

**ImPHuls:** Kann ich mich selber auch als Künstler „bewerbem“? Und was gibt es für Kriterien?

**LUKE:** Ja, bewerben kann sich prinzipiell jeder! Bei den Bewerbern schauen wir darauf, ob etwas Positives und Eigenes ´rüberkommt´ und auf welchem Niveau sie sich befinden. Der Künstler sollte dazu ein Hörbeispiel an unsere Bookingadresse (booking@die-luke.info) senden, wir hören es uns an und entscheiden dann, ob es zu unserem Konzept passt. Wenn wir eine positive Rückmeldung geben, vereinbaren wir einen gemeinsamen Konzerttermin und dann – Stage is yours!

**ImPHuls:** Hat die LUKE einen Traum, neue Pläne?

**LUKE:** Völkerverbindende und hochwertige Kunst und Kultur bieten den besonderen Stellenwert in der LUKE. In neuen Räumlichkeiten möchte die LUKE ihre Angebote um ein Kultur-Café und einen Biergarten mit Ganztagesbetrieb erweitern. Dabei soll mit gezielten Angeboten eine große Vielfalt bedient und den jeweiligen Interessen und Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Familien und Senioren, entsprechend ihrer unterschiedlichen Lebenssituationen und Hintergründe, Rechnung getragen werden.

**ImPHuls:** Soll dann in Zukunft das Programm ebenfalls erweitert werden?

**LUKE:** Ja, ein besonderes Anliegen der LUKE ist es, Menschen aller Altersstufen und aller sozialer Schichten einzuladen und ihnen ein Zuhause zu bieten. Dies soll unter anderem durch folgende weitere Angebote wie zum Beispiel themenorientierte Frühstücks-Events, Persönlichkeits- und Typberatungen, Abende speziell für Jugendliche mit Musik und Message und Angebote für die ganze Familie sowie Einbindung von Migranten, Flüchtlingen und Randgruppen verwirklicht werden.

In der LUKE halten wir uns bewusst konzeptionelle Lücken offen, um Dinge anzustoßen, Initiativen aufzugreifen und einem sich wandelnden Bedarf gerecht zu werden. Wir sehen uns dabei als Ergänzung zu den vielfältigen bereits bestehenden örtlichen Angeboten.

## **Wünsche von außen winken, Wünsche von innen summen leise**

**Miriam Wahler**

**Die Ludwigsburger Märchenerzählerin Xenia Busam bietet ein vielfältiges Angebot rund um das Thema Märchen an: Von Märchenauftritten, Stadtführungen durch Ludwigsburg mit Märcheneinlagen bis hin zu Seminaren für Pädagogen, die zeigen, wie man sinnvoll mit Märchen arbeiten kann. Begleitet wird sie bei ihren Auftritten von Johannes Weigle mit der singenden Säge; Weigle arbeitet unter anderem als Lehrbeauftragter an der PH Ludwigsburg. Mit den beiden habe ich mich über ihre künstlerische Zusammenarbeit, Märchen und deren pädagogischen Nutzen unterhalten.**

Eine sehr angenehme Atmosphäre herrscht an dem Café-Tisch, an dem wir Drei uns eines schönen Dezembermorgens zusammenfinden. Xenia Busam strahlt die gleiche Lebendigkeit und Begeisterung aus, wie bei ihrem Auftritt am letzten Ludwigsburger Literaturfest, bei der ich sie zum ersten Mal erlebte. Dem gegenüber wirkt Johannes Weigle wie der ruhige Gegenpol.

Nach ihrem Studium für das Grund- und Hauptschullehramt an der PH Schwäbisch Gmünd studierte Xenia Busam Erwachsenenpädagogik an der PH Ludwigsburg. Schon damals war Johannes Weigle Lehrbeauftragter an der PH und begleitete Studenten, unter anderem Xenia Busam, bei studentischen Theateraufführungen auf dem Klavier. Xenia Busam war damals schon von seinen musikalischen Fähigkeiten beeindruckt. Durch eine gemeinsame Freundin kamen sie viele Jahre später wieder in Kontakt und beschlossen, ihre beiden Künste zu verbinden.

Xenia Busam gefällt der sphärische Klang der singenden Säge, der so ganz anders klingt als der aller anderen Instrumente. Sie assoziiert mit dem Klang das Geräusch, das entsteht, wenn eine Fee zaubert. Auch Johannes Weigle reizt an seinem Instrument der mystische, überirdische Klang, der ihn an eine Sängerin denken lässt, die zwischen Diesseits und Jenseits gefangen ist. Der Klangraum, den Johannes Weigle aufmacht, gibt ihren Auftritten eine neue Qualität, findet Xenia Busam. Ihre Zuschauer konsumieren die Märchen nicht bloß zu puren Unterhaltungszwecken, sondern erhalten die Möglichkeit, nachzuspüren und nachzudenken, was sie an den einzelnen Märchen berührt hat. Allgemein gebe die musikalische Untermalung den Auftritten eine tolle Rahmung.

Ihren ersten gemeinsamen Auftritt hatten sie in der Luke in Ludwigsburg. Busam und Weigle planen vorher keinen strikten Programmablauf und geben sich gegenseitig viele künstlerische Freiheiten, damit sie immer ganz individuell auf das Publikum und seine Stimmung eingehen können.

An der PH belegte Xenia Busam Spiel- und Theaterpädagogik. In ihrem Auslandssemester in England war ihr Hauptfach Drama. Die Nähe zum Theater merkt man auch heute noch ihrer leidenschaftlichen Vortragsweise an. Doch diese Verbundenheit ist ihrer Meinung nach nicht zwingend notwendig für gutes Erzählen. Jeder hat seinen eigenen Erzählstil und jeder Stil, auch ein ruhiger Erzählstil, ist auf seine Art wunderbar, solange es der Erzähler schafft, einen intensiven Kontakt zu seinem Publikum aufzubauen. Hilfreich dafür ist es, frei zu erzählen, da man dabei die Mimik seines Publikums sehen kann und so leichter auf das Publikum eingehen kann. Xenia Busam sieht ihre Auftritte als Dialog und nicht als Monolog. Die Aufgabe einer Märchenerzählerin sieht Xenia Busam darin, es den Zuhörern zu erleichtern, sich mit den Märchenhelden identifizieren zu können.

Durch den Einsatz von Märchen kann man Kinder, ihrer Meinung nach, stark in ihrer Entwicklung fördern. Gerade das gemeinsame Entwickeln und Erzählen einer Geschichte wirke sich positiv aus. Dadurch werde die Fantasie der Kinder lebendig erhalten, die sonst leider oft eingedämmt wird und verloren geht. Das gemeinsame Erzählen stärke aber auch die sprachliche Versiertheit, die Vorstellungsfähigkeit und das emotionale Erleben. Im besten Falle erwache im Kind der Wunsch, selber weiterzuerzählen oder Erzähltes in einem Rollenspiel auszudrücken, was der kognitiven Entwicklung zuträglich sei. Mit Märchen sei ein ganzheitliches Lernen, ein Lernen mit Kopf, Herz und Hand, möglich. Außerdem vermitteln Märchen Grundwerte, was den Kindern Sicherheit gebe. Xenia Busam bietet Seminare für Pädagogen an, in denen sie Techniken des gemeinsamen Erzählens lernen und in der pädagogischen Praxis anwenden können. Seminartermine findet man unter [www.maerchenklang.de](http://www.maerchenklang.de).

Doch nicht nur für Kinder, sondern für Menschen jeden Alters seien Märchen elementar. Jedes Lebensthema sei in Märchen vertreten. Sie können einem als psychologische Lebensbegleitung dienen. Inzwischen hat sich Xenia Busam bei ihren Märchenauftritten auf Erwachsene spezialisiert, da es in diesem Bereich noch wenig Angebote gab.

„In den alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat ...“ - Xenia Busam findet, ein Ziel sollte es auch sein, dass sich die Menschen darüber klar werden, was sie sich wirklich wünschen. Viele Menschen wissen nur, womit sie unzufrieden sind und was sie sich materiell wünschen. Zu formulieren, was sie sich wirklich von Herzen wünschen, falle vielen Menschen

schwer. Xenia Busam formuliert es so: Die Wünsche von außen winken auffällig, unsere innersten Wünsche summen leise. Um Leuten im hektischen Alltag eine Möglichkeit zu bieten, sich auf ihre innersten Wünsche zu besinnen, hat sie auf ihrer Homepage einen Wunschbrunnen eingerichtet, bei dem man nicht-materielle Wünsche posten kann.

Nachdem sie schon zwei Märchen-CDs herausgebracht haben, eine für Kinder zusammen mit ihren Eltern und eine für Liebeskummer geplagte Erwachsene, arbeiten Xenia Busam und Johannes Weigle nun an einer CD mit Märchen, die einen Grusel verbreiten. Wer ein spannendes Gruselmärchen kennt, darf es gerne als Vorschlag zuschicken.

### Modernisierung von etwas Zeitlosem

**Miriam Wahler**

**Das Theater der Altstadt in Stuttgart nahe der S-Bahnhaltestelle Feuersee bringt Oscar Wildes Komödie Bunbury wieder auf die Bühne. Das Stück, das 1895 uraufgeführt wurde, wird in einer neu überarbeiteten, modernisierten Fassung des Stuttgarter Autors Markus Bauer gespielt. Die Frage, die sich dabei stellt ist, ob der klassische Stoff diese Modernisierung gebraucht hat oder ob er an sich schon zeitlos ist und wenn er zeitgemäßer gestaltet werden sollte, ob dann genau in dieser Form.**



In der Originalfassung von Oscar Wilde geht es um den jungen Mann Jack, der mit seinen Bediensteten und seinem Mündel, eine Art Adoptivtochter, Cecily in einem Landhaus wohnt. Da ihm die Verantwortung für Cecily manchmal zu viel ist, erfindet er einen verdorbenen Bruder namens Ernst, den er in London besuchen muss, um ihm aus Schwierigkeiten zu helfen. In London gibt sich Jack aber selbst als Ernst aus. Dieser Schwindel wird allerdings erst richtig problematisch, als sein bester Freund Algernon dahinterkommt und sich

ebenfalls als Ernst ausgibt.

Die Handlung wird in Bauers Fassung beibehalten, die Sprache jedoch modernisiert: Teilweise werden englische Ausdrücke verwendet und anzügliche Bemerkungen gemacht, die im 19. Jahrhundert noch undenkbar gewesen wären. Statt von unteren sozialen Klassen ist von Hartz IV die Rede. Auch die Requisiten werden in die heutige Zeit geholt: die Tagebücher werden durch Smartphones ersetzt, der Zucker durch Geschmacksverstärker

enthaltendes Maggi. Auf der einen Seite ist das stimmig, da es die Gegenstände sind, die man heute verwenden würde. Andererseits werden dadurch neue Themen aufgemacht: Tagebucheinträge sind privat, die Facebook-Posts mit dem Smartphone nicht. Aus den verträumten Mädchen aus Wildes Originalfassung, in die sich Jack und Algernon verlieben, werden digitale Selbstinszenierer unserer heutigen Zeit, was auch stark thematisiert wird. Beziehungen, Individualität, Aufmerksamkeit und Datenschutz in Zeiten der digitalen Selbstinszenierung werden schon fast zu den Hauptthemen der Inszenierung, obwohl sie im Original gar nicht angelegt sind.

Überhaupt werden viele neue Themen unserer heutigen Zeit mit aufgenommen, die bei Wilde noch nicht angedeutet sind: Die Gurkensandwiches, die Algernon am Anfang verspeist, sind aus ökologisch nachhaltiger Landwirtschaft, wie er betont. Es stellt sich nur die Frage, ob die von Oscar Wilde als Hedonist angelegte Figur des Algernon tatsächlich auf die Umwelt achten würde oder nicht doch mehr auf sein eigenes Vergnügen. In Witzen wird auch das Thema von sexuellem Missbrauch in der Kirche angesprochen. Das ist zweifellos ein wichtiges Thema, über das gesprochen werden muss. Nur ist zu überlegen, ob ein paar Witze in einer Komödie der richtige Rahmen dafür sind.

Die Besetzung wäre im 19. Jahrhundert auch nicht denkbar gewesen: Die Gouvernante wird von einem Mann gespielt, der Priester von einer Frau jeweils in Kleidung des anderen Geschlechts.

Für Regisseur Philipp Becker in gewisser Hinsicht eine typische Arbeit, da ihn die eigene Bearbeitung klassischer Stoffe und das Ausprobieren neuer Theaterformen reizen. Auch die Kostüme von Katharina Müller gehen sehr speziell mit dem klassischen Stoff um: Manche Kostüme sind recht traditionell, wie es auch im 19. Jahrhundert möglich wäre. Bei Lady Bracknell, der Tante von Algernon, wird das Traditionelle noch überspitzt: Der Reifrock engt ihre Bewegungen nicht nur ein, sondern ist tatsächlich komplett fest und unbeweglich. Sie kann sich nur über unten befestigte Rollen fortbewegen. Im Kontrast dazu sind die beiden jungen Frauen schlicht und modern angezogen. Bei Jack ist es eine Mischung: Er trägt klassische Kleidung, aber bricht mit diesem Eindruck durch ein Stirnband oder eine moderne Sonnenbrille.

Allgemein entsteht so eine seltsame Mischung aus modernen und klassischen Elementen. Um ein Beispiel zu nennen: Jacks Landsitz zu einer Kommune aktualisiert, um zu erklären warum so viele nicht verwandte Menschen in einem Haus wohnen, wie es heute untypisch wäre. Mit dem modernen Bild einer Kommune wird aber gebrochen, da ein Kommunenmitglied als typischer Butler des 19. Jahrhunderts auftritt. Diese Aktualisierung hätte man sich sparen können und es dann gleich als Landsitz des 19. Jahrhunderts lassen können.

Die Originalfassung von Oscar Wilde behandelt Themen wie Identität, Verantwortungsbewusstsein und Liebe. Sarkastische, witzige Sprüche entfalten erst nach langem Nachdenken ihre wahre Tiefe. Diese Themen sind zeitlos und bedürfen meiner Ansicht nach keiner Modernisierung. Weitestgehend bleibt der Kern von Wilde erhalten, aber es werden viele neue Themen angerissen, die das Stück überfrachten. Freunde modernen, experimentelleren Theaters kommen aber auf jeden Fall auf ihre Kosten.

## **Panda rappt in Stuttgart**

**Kitti Nemes**

**Lasershow, Kurzfilme, Feuerflammen und Konfetti sorgen für eine hochrangige Bühnenshow. Für den Singwettbewerb, und für den Sternenhimmel durch tausende leuchtende Handys sorgt ein junger Mann in einer Maske.**

Tausende von Fans stehen schon anderthalb Stunden vor dem Konzertbeginn vor der Schleyerhalle in Stuttgart. Alle haben das gleiche Ziel: den „Panda“ zu sehen. Es ist kaum zu glauben, wie sehr ein junger Mann mit einer Pandamaske so viele Leute unterschiedlichen Alters beeindrucken kann.

Der junge Mann ist Cro, Carlo Waibel, einer der erfolgreichsten Rapper und Sänger in Deutschland. Er veröffentlichte sein zweites Album Melodie (2014) und ist jetzt beim Finale seiner „Mello“-Tour 2014.

Immer mehr Leute erscheinen in der Halle. Sowohl Jugendliche, als auch ganze Familien mit Kindern. Die Spannung steigt, jeder wartet auf den Anfang.



Um 19 Uhr erscheint jemand auf der Bühne. Aber nicht derjenige, auf den jeder wartet. Der Vorrapper erscheint, der eine halbe Stunde lang vor dem Panda die Halle unterhält. Um Viertel vor 20 Uhr wird es dunkel. Die Bühne wird hinter einem weißen Vorhang umgebaut. Die Lärm klingt ab und nach kurzer Zeit erscheinen zwei Menschenschatten am Vorhang. Gleich geht's los: die Musik läuft und Cro fängt an zu rappen. Die Masse tobt, als der Vorhang endlich verschwindet und Cro mit seinem Team zu sehen ist. Das Konzert verläuft mit grandiosen Effekten: Lasershow, Kurzfilme, Feuerflammen und Konfetti tragen zur erfolgreichen Bühnenshow bei.

Der Pandabär singt einen Hit nach dem anderen, er macht nur selten Pausen. Seine Energie geht ihm nie aus. Das Publikum bringt er auch immer in Bewegung: Einmal

bittet er ein Mädchen und einen Jungen auf die Bühne. Aufgabe ist: den Song „Du“ zu singen. Jedem ist klar: der Preis des Gewinners ist hoch – ein Bild mit dem Pandamann. Er begeistert sein Publikum, als er ruft „Werft den Arm hoch, und gebt mir ein Hallo!“, und

jeder tut was er sagt. Jeder muss mitmachen. Tausende Handys leuchten in den Händen als Cro den Song „Ein Teil“ zu singen anfängt. Die Halle sieht aus wie ein Sternenhimmel. Auf einmal steht ein Klavier auf der Bühne und der Panda setzt sich daran und spielt. Ein Sänger - Teesy – singt mit ihm den Song „Lange her“, worauf weitere gemeinsame Lieder folgen.

Flammen erscheinen bei der Bühne. Das ist auch ein Teil der Show. Doch plötzlich gehen alle Lichter aus, in der ganzen Halle wird es dunkel. Cro verschwindet und dann erscheint er nach zwei Minuten auf einer Hebebühne zwischen dem Publikum.

Fast zwei Stunden lang entertaint Cro das Publikum mit seinen hervorragenden Songtexten. Alle verstehen sie, er spricht jeden an. Der junge Mann mit der Pandamaske hat fast die ganze Halle mit Publikum gefüllt. Und das ist erst der erste Abend seiner Tournée in Stuttgart, wo er außergewöhnlich zwei Konzerte gibt. Cro ist ja in der Gegend geboren, und hat eine enge Beziehung zu Stuttgart.

## **PH STUDIUM**

### **Nachhilfe reloaded**

#### **Christian Hummel**

#### **Ein Artikel über Erfahrungen als Mentor für einen Schüler und was das Ganze mit Brillenmode, Hulk Hogan und Superman zu tun hat.**

Viele Lehramtsstudierende tragen komische Brillen. Mich eingeschlossen. Damit meine ich nicht diese ironisch-nerdigen Kassengestelle aus Omis Küchentischschublade, welche gerade ziemlich 'en vogue' sind; sondern den Blickwinkel der angehenden Lehrkräfte bezüglich der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Ein Großteil der Studierenden hat eine bisherige Bildungskarriere ähnlich dem meistgekauften Auto der Deutschen hinter sich: Unaufgeregt, ehrlich, sicher und effizient auf dem Weg von G nach S – Grundschule bis Studium. Wohl behütete bürgerliche Mitte; dies ist in keiner Weise despektierlich gemeint, so zähle ich mich doch selbst auch darunter.

So war bei meinem ersten Schulpraxiseinsatz im ersten Semester für mich nicht nur das Weckerklingeln um 5.30 Uhr schockierend, sondern auch der Schulalltag an einer Schule im sozialen Brennpunktgebiet. Hier beeinträchtigt nicht nur der Lernwille die Bildungskarriere der Schülerinnen und Schüler, sondern in teufelskreisartiger Stetigkeit auch die oft leider schwierigen familiären, finanziellen und sozialen Hintergründe der dort lebenden Familien – meist nicht in eine positive Richtung. Dies ist eine Realität im deutschen Bildungssystem, welche allzu oft nicht hinreichend wahrgenommen wird. Genau hier setzt das Mentorenprogramm „iWay“ an. Iway, klingt zunächst nach begehrenswertem Technikprodukt – es steckt aber weit mehr dahinter! Konkret werden Studierende der PH Ludwigsburg mit förderbedürftigen Schülerinnen und Schülern der Klassen 6 bis 9 der Jörg-Ratgeb-Schule in Stuttgart Neugereut zusammengebracht. Die Studierenden bieten nicht nur nötige Nachhilfe in unterschiedlichen Fächern, sondern verbringen mit ihren Lernpaten auch Freizeit zusammen und sollen so auch als Vorbild fungieren. Soweit die Theorie des schön gestalteten Werbeflyers des Projekts. „Klingt toll!“ dachte ich mir und bewarb mich.

Nach einem erfolgreichen Bewerbungsgespräch bei Petra Behringer-Leser, der Leiterin und Koordinatorin des Projektes, einem erweiterten polizeilichen Führungszeugnis und mehr

Unterschriften als beim Abschluss eines Handyvertrags konnte es auch schon losgehen. Ahmed (Name geändert), 7. Klasse saß nach dem ersten gemeinsamen Gespräch mit seiner Mutter und Frau Behringer-Leser mir gegenüber. Schweigen. Nervös denke ich mir „Was ist nur los? Sag etwas pädagogisch Wertvolles! Du bist der Mentor!“ Die anfängliche Schüchternheit dauerte nicht lange, bei unseren wöchentlichen Lerntreffen im Jugendhaus konnte ich Ahmed nun auch mehr als einsilbige Antworten entlocken. Mein Gefühl als übermotivierter, selbsternannter Bildungs-Superman hier eine Welt retten zu müssen, ist der realen Gelassenheit gewichen, dass 'Fünf mal Neun' als Aufgabe für den Anfang auch schon reicht. Hier lerne auch ich, nämlich: Was bewegt den einzelnen Jugendlichen? Ahmed interessiert sich zum Beispiel für das aktuelle politische Weltgeschehen. Und Wrestling. So diskutieren wir manchmal über die politische Lage in Russland, ebenso wie über das großartige Match 'Hulk Hogan gegen Andre the Giant' bei Wrestlemania III. Es fällt auf, dass ungezwungenes, fruchtvolles Lernen eine vorsichtige Freizeit-Arbeit-Balance erfordert. Diese neue Rolle zu erfüllen, war für mich anfangs nicht einfach, doch auch die familiäre Atmosphäre innerhalb des Projektes mit Austausch zwischen den anderen Studierenden zeigt; man ist nicht allein mit seinen Sorgen. Eine Sensibilisierung setzt bei mir ein: ist zum Beispiel ein Kinofilm auch für einen 13jährigen sinnvoll, nur weil er die Freigabe „Ab 12“ trägt? Wie schaffe ich es, dass er sich nicht schlecht fühlt, wenn wir Aufgaben aus dem Übungsheft für Klasse 3 / 4 rechnen? Wer waren nochmal die Aleviten? Und warum kennt er Hulk Hogan nicht?! (Da musste ich mir eingestehen, ich gehe doch schon auf die 30 zu). Ich bin dankbar, diese Möglichkeit ergriffen zu haben - nicht nur um meinen pädagogischen Horizont zu erweitern; denn 12 Euro die Stunde gibt es obendrauf. Das trifft sich gut, ich brauche nämlich wirklich eine neue Brille. Einmal randlos, ohne negative Vorurteile, bitte.

## **Studienwahl und Berufsentscheidung leicht gemacht!**

**Rosa Tummino**

**Seit dem Wintersemester 2011/12 ist es in ganz Baden-Württemberg Pflicht, einen Selbsttest zur Studienwahl - kurz Orientierungstest (OT) durchzuführen, um sich an einer Hochschule oder Universität bewerben zu können. Was soll der Test bewirken und ist er wirklich hilfreich?**

Die Schule ist erfolgreich mit der Hochschulreife absolviert worden und nun weißt du nicht, welchen Berufsweg du einschlagen sollst? Das bereits angefangene Studium wurde abgebrochen und du willst dich neu orientieren? Du beschäftigst dich das erste Mal mit deinem beruflichen Werdegang? Du brauchst neue Ideen für deine Studien- und Berufswahl? Der Orientierungstest kann dir dabei helfen!

Mit dem kostenlosen Selbsttest sollen die individuellen Neigungen und Stärken mit den Profilen verschiedener Berufe und Studiengänge abgeglichen werden. Der Selbsttest beinhaltet alle Fächer und Hochschulen Baden-Württembergs und lässt sich in zwei Bereiche teilen: den Interessentest und den Fähigkeitstest. Dabei werden das Interessen- und das Fähigkeitsprofil des Testers mit den Interessen- und Fähigkeitsanforderungen der Berufe und Studiengänge verglichen. Interessierte für den Studiengang Lehramt müssen sich allerdings einem anderen Test unterziehen- dem CCT- Test (Career Counselling for Teachers [www.bw-cct.de](http://www.bw-cct.de)).

Verantwortlich für den OT sind ca. 650 unterschiedliche Fachexperten der baden-württembergischen Hochschulen, die eine umfangreiche Datenbank geschaffen haben, in der 1200 Studiengänge und über 800 Berufe hinterlegt sind.

Für die Bewerbung an einer Hochschule ist allein der Interessentest relevant. Dieser Test stützt sich auf das Interessenmodell von John Holland (1959,1977), das seit seiner Publikation 1959 kontinuierlich weiterentwickelt wurde. Das Modell geht davon aus, dass die Vielfalt individueller Interessen anhand von sechs idealtypischen Interessenrichtungen für Orientierungszwecke angemessen abgebildet werden kann. Der Teilnehmer soll dazu sein persönliches Interesse zu den aufgelisteten Tätigkeiten angeben. Es kann mit „gar nicht“, „wenig“, „etwas“, „ziemlich“ und „sehr“ abgestimmt werden. Aufgeteilt werden diese Interessensfelder in technische, forschende, musisch-sprachliche, unternehmerische, systematisierende Interessensrichtungen sowie dem Interessensfeld „Sport und körperliche Fitness“. Der Tester wird dabei allerdings nicht einer dieser Kategorien zugewiesen, stattdessen wird mit den Angaben des Testers eine für ihn individuelle personenspezifische Ausprägung ermittelt. Für die Bearbeitung dieses Teils des Tests werden ca. 10 Minuten gerechnet.

Im Anschluss muss der Bewerber lediglich das Teilnehmerzertifikat seiner Bewerbung beifügen, wobei seine Auswertungen des Tests nicht enthalten sind. Möglicherweise ist den Hochschulen allein die kritische Auseinandersetzung mit eigenen Neigungen wichtig. Denn der Test ersetzt nicht die Studienauswahl der unterschiedlichen Hochschulen.

Dem gegenüber steht der Fähigkeitstest, der auf freiwilliger Basis bearbeitet werden kann. Dieser wird in drei weitere Tests geteilt und kann in unterschiedlicher Reihenfolge durchgeführt werden:

Test zum sprachlichen Denken (Bearbeitungszeit ca. 20-30 min)

Test zum rechnerischen Denken (Bearbeitungszeit ca. 30 min)

Test zum bildhaften Denken und räumlichen Vorstellungsvermögen (Bearbeitungszeit ca. 30-35 min)

Im Anschluss werden einige Daten abgefragt: ob der Test ehrlich beantwortet wurde, es wird nach dem Geschlecht, dem Alter, der Muttersprache, dem Abschluss und dem Bundesland gefragt.

Nachdem die aktuelle Tätigkeit beantwortet wurde (SchülerIn, StudentIn, o. Ä.), kann die E-Mail-Adresse angegeben werden, um weiter detailliertere Informationen über sein Profil zu erhalten. Danach öffnet sich eine Seite mit verschiedenen Rubriken: Unter „Überblick“ werden die drei weiteren Testbereiche des kognitiven Fähigkeitstests aufgelistet, die weiter bearbeitet werden können, wenn eine genauere Rückmeldung erwünscht wird. „Mein Profil“ zeigt ein Diagramm mit den verschiedenen Interessensrichtungen auf, dessen persönliches Zutreffen in Prozentualen ausgedrückt wird. Demzufolge wird unter „Studienfachempfehlungen“ eine Reihe von Studiengängen aufgelistet, die zum eigenen Profil passen könnten. Das Teilnahme-Zertifikat kann unter dem gleichnamigen Reiter ausgedruckt werden, um es einer Bewerbung beizufügen. Wer sich jedoch weiter erkundigen und Beratungsstellen aufsuchen möchte, findet diese unter „Wie geht es weiter?“.

Alles in allem ist der Test eine gute Anregung für alle Hilfesuchende, die nicht wissen, welchen Weg sie einschlagen sollen!

Mach dir ein eigenes Bild davon! [www.was-studiere-ich.de](http://www.was-studiere-ich.de)

## **Sechs wissenswerte Informationen zum Thema Wissenschaftliche Arbeit**

**Rabea Neuschwander**

**Oder: Was ich auf jeden Fall vor dem Schreiben meiner WA beachten muss. Die ganzen Informationen, mit denen ihr im Folgenden versorgt werdet, stammen hauptsächlich aus der Informationsveranstaltung vom Landeslehrerprüfungsamt am 15.10.2014.**

Die erste Frage wird womöglich sein: Was ist denn überhaupt eine WA? Viele kennen dieses Phänomen eher noch unter dem Namen Zula oder WiHa. Seit der neuen Studienordnung PO2011 nennt sich die Zula oder WiHa jedoch korrekt WA. Das steht für Wissenschaftliche Arbeit und nicht mehr für Wissenschaftliche Hausarbeit oder Zulassungsarbeit. Warum? Das weiß keiner so genau. Ein möglicher Grund könnte natürlich sein, dass ich die WA im Gegensatz zur WiHa neuerdings nicht zwangsläufig zuhause schreiben muss.

Zweitens: Was mache ich denn nun, wenn ich mich dazu entschließe, meine WA in naher Zukunft zu verfassen? Für die sagenumwobene WA wird ein Professor als Erstkorrektor und ein akademischer Mitarbeiter als Zweitprüfer benötigt. Zu beachten ist auch, dass die Dozenten immer spezielle Forschungsgebiete haben, in denen sie am liebsten prüfen. Auf der PH-Homepage kann man sich entspannt über die jeweiligen Fachbereiche der Dozenten informieren und sich dann schon zielgerichtet an die passenden Betreuer wenden. Merke: Je früher ich mich um Thema und Korrektoren kümmere, desto besser. Ich sage nur: Schlangen vor Sprechstundenzimmern, ausfallende Sprechstunden, Forschungssemester usw.

Punkt drei: Gibt es spezielle und einzuhaltende Anmeldetermine zur WA? Solche Anmeldetermine sind tatsächlich vorhanden - noch eine Frist, die eingehalten werden muss. Es ist ja nicht so, dass es davon in unserer PH-Laufbahn nicht schon genügend gibt. Aber auch hier ist Vorsicht geboten. Aufgrund verschiedener, sinnvoller Brandschutzmaßnahmen findet sich der Aushang mit den Anmeldeterminen nicht mehr am schwarzen Brett, sondern im Prüfungsamt. Wir wollen ja nicht, dass dieser Aushang Schuld am Abbrennen unserer schönen, fast fertig renovierten PH ist.

Viertens: Bei dem Besuch einer Sprechstunde des gewünschten Erstkorrektors ist es von Vorteil, wenn ich mir schon vorher Themen überlegt habe, welche mich interessieren. Vorsicht: Es gibt auch Dozenten, die ein Exposé erwarten – wir haben ja auch sonst nichts zu tun! Aber was tue ich nicht alles für eine gute Note.

Fünftens hat der neue Name der WA auch einen Vorteil: Statt drei Monaten dürfen wir uns volle vier Monate mit unserer Arbeit herumquälen. Die neue WA muss ja im Vergleich zur Zula oder WiHa auch einen Vorteil haben, wenn es schon so schwer ist, den Namen auszusprechen.

Sechster und letzter Aspekt: Falls ihr euch noch unsicher fühlt beim Verfassen einer schriftlichen wissenschaftlichen Hausarbeit, könnt ihr das tolle Angebot des Faches Deutsch annehmen. Diese bieten regelmäßig Workshops an, in denen die Grundlagen wissenschaftlicher Arbeit thematisiert werden. Teilweise bieten sogar die einzelnen Dozenten vorbereitende Seminare zur Verfassung der Hausarbeit an.

In diesem Sinne wünsche ich euch allen viel Spaß und Erfolg beim Planen und Schreiben eurer WA!

## **Studieren zu Zweit**

**Tina Haap & Rosa Tummino**

**Im ersten Moment wissen viele Studentinnen nicht, was mit einer geplanten oder nicht geplanten Schwangerschaft im Studium auf sie zukommt, beziehungsweise, was sie alles beachten sollten oder nun zu tun haben. Dieser Artikel soll eine Art Ratgeber für alle Studentinnen sein, die während des Studiums schwanger werden und sie auch darauf vorbereiten, was sie danach mit Kind zu erwarten haben.**



### **Wie kann ich während der Schwangerschaft studieren?**

Falls der Geburtstermin in den Semesterferien liegt, sollte die Schwangerschaft keine allzu große Rolle spielen. Dennoch sollte darauf geachtet werden, dass eventuell

Schwangerschaftssymptome auftreten werden und einem das Studium nicht allzu erträglich machen. Deshalb sollte bei der Erstellung des Stundenplans darauf geachtet werden, das Semester etwas langsamer anzugehen, sich weniger Vorlesungen und Seminare vorzunehmen und dem Körper etwas mehr Auszeit zu gönnen als zuvor.

Generell gilt allerdings, dass eine Schwangerschaft immer anders ist, dementsprechend können wir hier nur sagen, dass jede Frau selbst einschätzen sollte, ob sie sich noch in der Lage fühlt zu studieren oder nicht. Die PH ist außerdem sehr tolerant, wenn man sich mal nicht gut fühlt, die „besonderen Umstände“ zu entschuldigen.

### **Wie lange soll ich mein Studium unterbrechen?**

In meinem Fall hielt ich es für sinnvoll mein Studium für ein Jahr zu unterbrechen, da ich die Zeit mit dem Neugeborenen genießen und mir keinen zusätzlichen Stress aufzwingen möchte. Der Antrag auf ein Urlaubssemester befindet sich auf der Website der PH Ludwigsburg:

Startseite > Studium > Studienorganisation > Services > Formulare zum Studium.

Hier wäre Punkt 6 anzugeben und mit dem Antrag auf Beurlaubung, eine Bescheinigung des Arztes über den voraussichtlichen Geburtstermin in der Studienabteilung in Gebäude 1 abzugeben.

Allerdings ist auch hier die Frage, ob eine Frau, die ihr Kind nach einem Jahr in eine Kinderbetreuung geben möchte, überhaupt einen Platz in solch einer Einrichtung bekommt oder das Angebot der PH in Anspruch nimmt und ihr Kind während den Vorlesungen in der sich auf dem Campus befindenden Kindertagesstätte abgibt. Informationen zu letzteren Option befinden sich auf der Website der PH Ludwigsburg: Startseite > Hochschule > Gleichstellung > Kinder an der PH Ludwigsburg.

### **Welche Besonderheiten greifen für eine schwangere Studentin und danach?**

Während eines Urlaubssemesters können Schwangere und Studierende mit Kind (Mutterschutz und Elternzeit bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres) an Lehrveranstaltungen teilnehmen, Studien- und Prüfungsleistungen erbringen und Hochschuleinrichtungen nutzen.

### **Wie finanziere ich mich und mein Kind?**

Mich persönlich hat die Frage nach der Finanzierung meines noch nicht geborenen Kindes am meisten interessiert, da Studenten an sich ja ohnehin wenig Geld zur Verfügung haben. Deshalb wollte ich mich, aufgrund meines Wissens über die Bürokratie in Deutschland, sehr früh über mögliche Unterstützung informieren. Diesbezüglich gibt es unterschiedliche Stellen, bei denen ihr anfragen könnt. Finanziell steht ihr also nicht völlig alleine da. Wichtig sind folgende Ämter bzw. Anträge:

#### ***Elterngeld und Kinderzuschlag***

Nach der Geburt solltet ihr, als frischgebackene Eltern, sofort den Antrag auf Elterngeld stellen. Abhängig von dem zuvor bezogenen Einkommen kann dieser Betrag zwischen 300 und 1800 Euro liegen und wird für einen Zeitraum von 12 Monaten ausgezahlt. Bei Alleinerziehenden und Eltern, die Partnermonate in Anspruch nehmen, wird das Elterngeld höchstens 14 Monate gezahlt. In einigen Fällen besteht auch Anspruch auf den sogenannten Kinderzuschlag, der höchstens 140 Euro im Monat beträgt und bis zu 36 Monate lang ausgezahlt wird. Kleinvieh macht eben auch Mist. [www.l-bank.de](http://www.l-bank.de) > Förderung und Finanzierung > Konditionen, Formulare und Unterlagen > Stichwort Elterngeld.

#### ***Kindergeld***

Für das erste Kind werden derzeit 184 Euro Kindergeld gezahlt, das auch Studierenden mit Kindern zusteht. Auch dafür muss möglichst sofort nach der Geburt ein entsprechender Antrag bei der zuständigen Familienkasse gestellt werden. Darüber, welche Unterlagen, abgesehen von der Geburtsurkunde, hierfür vorgelegt werden müssen, solltet ihr euch im Vorhinein informieren. [www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de) > Schnellzugriff > Formulare > Kindergeld.

#### ***BAföG und ALG II***

Die Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz sind eine Klasse für sich und bei baldiger Elternschaft bei Studenten gestaltet sich die Situation noch komplizierter, als sie ohnehin schon ist. Denn das BAföG-Geld darf eigentlich nur gezahlt werden, wenn auch studiert wird. Jedoch gibt es genau dafür während der Schwangerschaft keine Garantie, da sich der Weg zur Uni und die Teilnahme an den Seminaren irgendwann nicht mehr mit den „anderen Umständen“ vereinbaren lassen. Auch die Zeit nach der Geburt, die laut Mutterschutz dem Kind gelten sollte, muss bei einer Unterbrechung oder einer Beurlaubung von drei Monaten dem BAföG-Amt gemeldet werden. Danach wird zwar kein BAföG mehr gezahlt, man kann jedoch bei Wiederaufnahme des Studiums eine Verlängerung des Anspruchs auf Förderung geltend machen.

Sobald die BAföG-Zahlungen gestoppt werden, kann jedoch Arbeitslosengeld II (ALG II) beantragt werden, sofern die persönlichen Voraussetzungen dies zulassen. Hierbei gelten die allgemeinen Anspruchsvoraussetzungen beim Arbeitslosengeld II. Auch der so genannte schwangerschaftsbedingte Mehrbedarf kann, neben dem ALG II, beantragt werden. Dieser kann z.B. für besonders verordnete Ernährung, Schwangerschaftsbekleidung in Bezug auf

Mehrbedarf für Alleinerziehende in Anspruch genommen werden, falls sich einer der beiden Elternteile aus dem Staub gemacht haben sollte.

### **Kindesunterhalt und Unterhaltsvorschuss**

Eine weitere staatliche Anlaufstelle für finanzielle Unterstützung kann das Jugendamt sein. Für den Fall, dass sich z.B. der leibliche Vater nicht um den Unterhalt des Kindes kümmert oder kümmern kann, übernimmt dies das Jugendamt vorläufig und leistet einen Unterhaltsvorschuss, der bis zum sechsten Lebensjahr gezahlt wird. Falls ihr euch vorher über die Höhe des Unterhalts informieren wollt: Diese lässt sich grob mittels der so genannten Düsseldorfer Tabelle bestimmen.

### **Wohngeld**

Für Studierende mit Kind besteht zudem die Möglichkeit, Wohngeld zu beantragen. Die Höhe des Betrages ist abhängig von der Miete, dem Einkommen und der Haushaltsgröße. In der Regel wird Wohngeld von der zuständigen örtlichen Wohngeldstelle für ein Jahr bewilligt. Zur Antragstellung werden alle Einkommensnachweise (auch BAföG-Bescheide), eine Studienbescheinigung sowie ein Beleg über die Miethöhe benötigt.

### **Wie geht es weiter, wenn das langersehnte Kind nun endlich da ist?**

Wenn sich dann nach dem großen Babyglück allmählich der Alltag einpendelt, so wird einem klar, dass nichts mehr so sein wird, wie es einmal war...

### **Gönn' dir Zeit zu zweit!**

Die größte Herausforderung ist es vor allem, sich mit der neuen Rolle als Elternteil zu identifizieren und ein Gespür dafür zu entwickeln, was das Kind braucht und in verschiedenen Situationen möchte. Das liegt aber ganz im Naturell des Mutter-/ Vaterseins intuitiv das Richtige zu tun. Diese Eingewöhnungs- und Kennenlernphase erfordert allerdings Zeit - Zeit, die du dir dafür nehmen solltest!

Mein erster Tipp: Lass dich so lange beurlauben, bis du dich mit deinem Kind zu einem Dreamteam eingespielt hast!

### **Lass es langsam angehen und übernimm' dich nicht!**

Vermutlich kommt nach oder sogar schon während der „Studienpause“ die Panik auf, zu viel Zeit versäumt und den Anschluss an der Uni/Hochschule verloren zu haben. Außerdem ist es nicht selten, dass vor allem Frauen das Gefühl bekommen, völlig zu verblöden (was mit der hormonellen Veränderung und dem Schlafentzug zusammenhängt).

KEIN GRUND ZUR UNRUHE!

Du bist jetzt Mutter/ Vater geworden, das bedeutet du hast ab jetzt einen Fulltime-Job, für den du dich bis zum Ende deines Lebens bewusst entschieden hast – und das, neben der Studententätigkeit...

Also bleib bei deinen Lernvorsätzen realistisch und erstelle dir einen Stundenplan, der es dir ermöglicht, Kind und Lehrveranstaltungen miteinander zu vereinbaren. Es bringt gar nichts, sich den Stundenplan voll zu packen, um während des Semesters zu merken, dass es ein absolut utopischer Masterplan war. Kontraproduktiv! Lass das!

Spätestens jetzt wirst du merken, dass die Vormittagsvorlesungen und -seminare für dich attraktiver sein werden (Kinderbetreuungszeiten), auch wenn das vor nicht allzu langer Zeit, genau die Veranstaltungen waren, die möglichst gemieden wurden...

Und auch wenn deine Kommilitonen und Kommilitoninnen mit denen du gemeinsame Veranstaltungen besucht hast, mit denen du besoffen auf der Party rumgegangen bist, dir jetzt einen großen Sprung voraus sind - oder gar kurz vorm Examen stehen, heißt es nicht, dass dieser Kontakt nicht gepflegt werden kann.

Außerdem lernt man immer wieder neue coole Leute kennen, unter anderem auch einige, die selber Eltern (geworden) sind und du wirst sehen, dass nicht nur du der/die einzige Überforderte mit Kind bist!

### **Tausch dich mit anderen Studierenden mit Kind aus!**

Der Austausch mit anderen „Betroffenen“ ist sehr wichtig, um dir immer wieder vor Augen halten zu können, dass du mit deinem „Problem“ nicht allein bist.

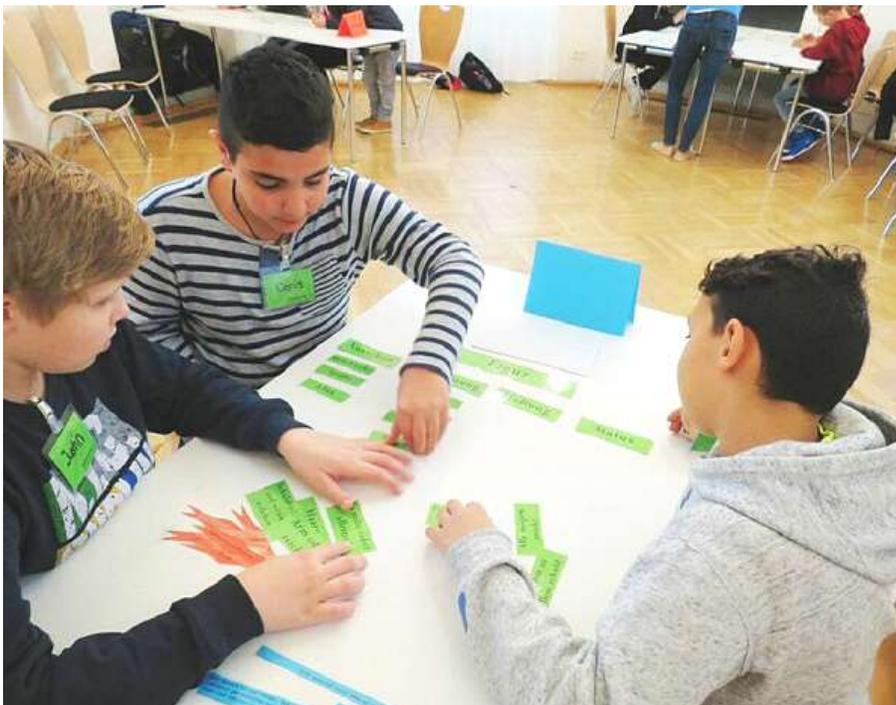
Dann tut es hin und wieder doch mal gut zu wissen, dass es Mitkommilitonen und Mitkommilitoninnen gibt, die sich genau wie du, erst am Abend mit dem Nacharbeiten/Vorarbeiten der Seminare beschäftigen können - nachdem man völlig erschöpft das Kind zum Schlafen gebracht und das „bisschen Haushalt“ erledigt hat. Die PH Ludwigsburg lädt diesbezüglich jedes Semester regelmäßig zu einem Treffen unter Studierenden mit Kind ein, dessen Termin auf der Homepage der PH zu finden ist.

Ganz allgemein gilt für das Studieren mit Kind vor allem die knappe Zeit gut zu managen, dem Kind die nötige Aufmerksamkeit und Geborgenheit zu schenken, dem Leistungsdruck standzuhalten und sich möglichst noch einen kleinen Freiraum für die persönliche Entfaltung zu bewahren. Denn nur die Harten kommen in' Garten... oder so...

### **Undercover - Detektive auf literarischer Spurensuche**

**Fabio Scinta**

**Das Leseförderungsprojekt „Undercover. Die Buch-Spezialisten“ der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, gefördert vom Arbeitskreis für Jugendliteratur, die mit dem „Literanauten überall Projekt“ Bündnispartner von „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) sind, zieht junge Detektive der Elly-Heuss-Knapp-Realschule Ludwigsburg in seinen Bann. Sie machen sich vom 8. Oktober 2014 bis zum 11. Februar 2015 mit Studentinnen der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, der Dozentin für Jugendliteratur Prof. Dr. Caroline Roeder, dem Kriminalautor Wolfgang Schorlau und dem Schreibwerkstätten-Leiter Tilman Rau unter anderem in der Stadtbibliothek Ludwigsburg auf literarische Spurensuche.**



Mittwoch, der 8. Oktober 2014 – junge Detektive schleichen um die Stadtbibliothek Ludwigsburg. Ihr Auftrag lautet: Die Gedanken, die einem Dieb bei seiner Flucht verloren gegangen sind und nun auf dem Bibliotheksgelände der Stadt Ludwigsburg umherliegen, zu verknüpfen, um einen Kriminalfall lösen zu können. Eifrig kombinieren die Detektive die einzelnen

Hinweise und lösen den Fall in einer atemberaubenden Geschwindigkeit. Ihre Aufnahmeprüfung ist bestanden, sie werden in den Kreis der literarischen Detektive aufgenommen und treten eine spannende Reise an.

Drei Wochen vergehen bis die Undercover-Ausbildung der nächsten Generation der Buch-Spezialisten beginnt. Treffpunkt und Uhrzeit wurden den Detektiven streng vertraulich vermittelt. Die jungen Detektive betreten den Bibliotheksraum und erblicken den Schriftsteller Wolfgang Schorlau, der bekannt ist für sein scharfes Auge und die Fähigkeit zur Rekonstruktion von Ermittlungshinweisen. Für ihn steht eines im Vordergrund: Buch-Spezialisten müssen die Figurenkonstellation genau im Visier haben. Diese bildet die Basis einer jeden Kriminalgeschichte. Wer sie nicht durchschaut, verliert sich in einem Wald voller Hinweise und Indizien.

Die jungen Detektive saugen die Vielzahl an Informationen, die sie von ihrem schriftstellerischen Vorbild erhalten, wie ein Schwamm auf. Ihre Gedanken kreisen wild umher – Opfer, Täter, Komplize, Ermittler, Randfiguren, ... Der Ehrgeiz ist geweckt, nun heißt es für sie, in die Geschichte einzudringen.

Mittwoch, der 5. November 2014 – der heutige Projekttag umfasst das Themenfeld der Kreativität. Um ein Buch-Spezialist zu werden, erhalten die jungen Detektive einen Intensivkurs in den Bereichen Ideensammlung und logischer Aufbau einer Kriminalgeschichte. Hierbei dürfen sie ihren Gedanken freien Lauf lassen, wodurch faszinierende Resultate entstehen – die Nachwuchsdetektive sind auf dem besten Weg, erfolgreiche Buch-Spezialisten zu werden.

Den Detektiven steht mit dem Besuch des Staatsarchives Ludwigsburg ein abenteuerlicher Tag bevor. Am 19. November 2014 erhalten sie detaillierte Einblicke in Kriminalfälle aus der Stuttgarter Region, die in den folgenden Projekttagen als Grundlage für ihr literarisches Schaffen dienen. Die Augen leuchten, als sie das weitläufige Archiv zu Gesicht bekommen. In jeder Ecke kann man spannende Fälle und Beweismittel erblicken – tausende von Verbrechenakten füllen die Regalmeter. Um die Auszubildenden jedoch nicht mit schockierenden Kriminalfällen zu verstören, fand im Voraus eine Sichtung von Fällen statt. Der theoretische Bestandteil der literarischen Ausbildung ist mit diesem Besuch vollendet, nun sind die Nachwuchsdetektive bereit, eine eigene Detektivgeschichte zu entwickeln.



Die Monate Dezember und Januar verbindet man mit Kälte und Faulheit, wirft man jedoch einen Blick in den Pavillon der Stadt Ludwigsburg, erblickt man glühende Stifte und rauchende Köpfe. Tilman Rau und Studierende der PH Ludwigsburg, in ihrer Funktion als Schreibwerkstattmentoren, geben den jungen Buch-Spezialisten hilfreiche Tipps und Anregungen zur Gestaltung und Erarbeitung der einzelnen Kriminalfälle. Bewundernswert ist dabei die Haltung der Mentoren Charlotte Birk, Madelein Dressler und Sina Marche gegenüber den Nachwuchsdetektiven – sie sind Unterstützerinnen und Helfer, das Denken überlassen sie jedoch den Schülerinnen und Schülern.

Noch ist die Ausbildung der Detektive nicht abgeschlossen, doch bereits zu diesem Zeitpunkt kann man eines mit Sicherheit sagen: Die folgende Generation ist für ihre literarische Arbeit bestens ausgebildet. Die Buch-Spezialisten dürfen sich auf den 11. Februar freuen, der Stichtag der

Ernennung neuer vollausgebildeter Detektive – die Buch-Spezialisten der Elly-Heuss-Knapp-Realschule Ludwigsburg.

Wenn auch Ihr Interesse an einem Leseförderungsprojekt geweckt wurde, finden Sie alle wichtigen Informationen auf den folgenden Internetseiten:

- Homepage des Arbeitskreises für Jugendliteratur (AKJ)
- Homepage des Projektes "Undercover. Die Buch-Spezialisten" der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg

### **Doppeltes Auslandsstudium - Einmal College in den USA an einer Frauenuniversität**

**Carmen Herrmann**

**Ein Auslandssemester ist an sich bereits einen Artikel wert, doch die PH Ludwigsburg bietet Studentinnen auch die Möglichkeit ein Semester an einer Frauenuniversität in den USA zu studieren. Viele Mythen und Vorurteile ranken sich um diese Institutionen – Zeit damit aufzuräumen und die Fakten etwas genauer zu beleuchten.**

Es ist mucksmäuschen still im Seminarraum. 25 junge Frauen lauschen dem Professor, der sich über das schlechte Frauenbild der Autoren der Beat-Generation auslässt. Seine Kommentare und Einschätzungen erhalten eine breite Zustimmung.



Schauplatz ist kein Feminismus-Vortrag, sondern ein Literaturkurs an einer der 48 Frauen-Universitäten in den USA. Durch ein Auslandssemester im doppelten Sinn kann man als Studentin der PH nicht nur ein Semester in die College-Welt der USA reinschnuppern, sondern auch erfahren, was Monoedukation im höheren Bildungslevel konkret bedeutet. Während es in Ländern wie den USA, Indien, Japan, Philippinen, den Arabischen Emiraten, im Sudan und in Südkorea

Frauenuniversitäten gibt, findet sich in Deutschland keine einzige. Erst seit einigen Jahren finden sich vereinzelt Studiengänge, die nur für Frauen angeboten werden. Dies ist geschichtlich bedingt, denn anders als in den USA bildeten sich in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts keine reinen Frauenuniversitäten heraus. Vielmehr erkämpften sich Frauen zunächst durch Ausnahmegenehmigungen als Gasthörerinnen, später dann durch eine

reguläre Immatrikulation, ihr Recht auf einen Studienplatz in den männerdominierten Universitäten.

### **Vorurteile gegen Frauenuniversitäten**

Für alle, die kein Mädchengymnasium besucht haben, ist „Single-Sex“-Bildung, abgesehen vom Sportunterricht, eine Grauzone mit Vorurteilen und Stereotypen. Von eiskalten Businessfrauen, über Nonnen aus einem katholischen Frauenkonvent, bis hin zu fanatischen Männerhassern reichen die Vorstellungen, wenn es um Frauenunis geht. Überraschend ist dagegen die Realität. Gerade in den USA bilden die zumeist kleinen Frauenuniversitäten einen optimalen Rahmen für eine starke Gemeinschaft. Es wird gemeinsam gesungen, Traditionen gefeiert oder Sketche aufgeführt – Rituale, die man bei uns kaum noch findet. Neben den Freizeitangeboten steht vor allem die akademische Bildung im Vordergrund.

### **Akademischer Nachholbedarf**

Trotz Gleichberechtigung und Gleichstellung liegt der Anteil von Frauen in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) in Deutschland lediglich bei 25%. So belegen die Zahlen der „4. Bilanz zur Chancengleichheit“ (2011) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dass der Anteil von Frauen in Führungspositionen ebenso eine negativere Bilanz aufweist: 51% aller Hochschul-Absolventen sind weiblich dabei schaffen es lediglich 31% in allgemeine Führungspositionen, während es bei den Männern (49%) immerhin 69% in schaffen. An einer Frauenuniversität werden insbesondere die großen Hemmschwellen in Bezug auf die MINT-Fächer genommen. Die Anforderungen sind hoch und es gibt keine Möglichkeit, sich hinter Rollenklischees zu verstecken, aber auch der Druck, sich besonders beweisen zu müssen, entfällt. Vielmehr erfährt man die volle Aufmerksamkeit von Professoren und Professorinnen insbesondere in den sogenannten „männlichen“ Berufsfeldern. Beeindruckend sind die Zahlen in der USA, bei denen ein signifikant hoher Anteil der Studentinnen von Women's Colleges einen Abschluss in den MINT-Fächern macht und ebenfalls ein hoher Anteil Führungspositionen erlangt – eines der bekanntesten Beispiele ist dabei wohl Hillary Clinton.

Nimmt man dies alles zusammen, scheint es im deutschen Bildungssystem immer noch Bereiche zu geben, in denen das klassische Rollenbild in Bezug auf die MINT-Fächer etabliert ist. Eine Alternative bilden Frauenuniversitäten, die allerdings kein Allheilmittel sind. Dennoch sollten diese Ergebnisse zu denken geben und vielleicht der eigene Umgang mit Rollenbildern überdacht werden.

Ein persönlicher Kommentar noch zum Abschluss: Ein Semester unter Frauen in einer völlig anderen Welt hat mir neue Blickwinkel eröffnet. Es war eine tolle Erfahrung. Ich wurde zu keiner Feministin oder Business-Frau, aber ich habe ein neues Bewusstsein für die kleinen Alltagsdiskriminierungen entwickelt und bin selbstbewusster. Dennoch möchte ich die Sichtweisen meiner männlichen Kommilitonen nicht missen.

### **Auslandsstudium-eine wertvolle Erfahrung**

**Katarina Jeremic**

**Im Ausland zu studieren ist kein unmögliches Unterfangen. Schon als ich noch im Gymnasium war, wusste ich, dass ich Germanistik studieren werde, und dass es dann ein Muss ist, in Deutschland mindestens ein Semester zu verbringen. Und jetzt, nach so vielen Jahren bin ich endlich hier - in Ludwigsburg, an der Pädagogischen Hochschule.**

Ein paarmal war ich schon in Deutschland, aber nie für eine längere Zeit. Und nach nur zwei Monaten dieses Studentenlebens bin ich begeistert.

Bevor ich mich für dieses Auslandssemester beworben habe, haben viele gesagt: „Zu viel Papierkram“ und ja, es gibt schon genug Anstrengungen, die man dafür unternehmen muss, aber nichts Schreckliches, was nicht in ein paar Tagen gelöst werden kann. Allen Studenten würde ich empfehlen, nicht so viel über diesen „großen Prozess“ nachzudenken. Es ist nur leeres Gerede, dass es ein riesengroßes Problem ist. Was uns nachher bleibt, ist die wunderbare Erfahrung, etwas Neues zu sehen, andere Schulsysteme und neue Kulturen kennenzulernen. Genau mit dieser Absicht bin ich hierher gekommen.

### **Internationale Wohngemeinschaft**

Der 2. Oktober kam. Mit zwei Koffern landete ich in Stuttgart. Ich musste allein den Weg zur S-Bahn finden, und dann die richtige Karte für Ludwigsburg kaufen. Eine neue Stadt. Auf den ersten Blick schien alles so düster. Es hat geregnet, und alles war so grau. Bevor ich in meine Wohnung in Ludwigsburg einzog, wusste ich auch nicht, dass ich mit zehn Leuten zusammen wohnen werde. „Zehn Leute?!“ Ich habe mir Sorgen gemacht, wie das Leben in einer Zehner-WG überhaupt funktionieren kann. Wie teilen wir das Badzimmer und die Küche? Werden wir immer dicht an dicht aufeinander hocken?



Nach kurzer Zeit habe ich meine neuen Mitbewohner kennengelernt. Fünf Deutsche, zwei Rumäninnen, ein Spanier und eine Serbin. Wirklich international, unterschiedliche Religionen, Kulturen, verschiedene Meinungen und Gewohnheiten. Verschiedene Sprachen. Aber ich habe mir ohne Grund Gedanken gemacht. Dieses Auslandsstudium hat Menschen aus verschiedenen Ländern und unterschiedlicher Kulturen zusammengebracht,

aber die ähnlichen Interessen und der Wunsch ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit anderen Leuten zu teilen, verbindet sie. Mit der Zeit haben wir uns so gut kennengelernt, dass wir fast alles gemeinsam machen. Kochen traditioneller Gerichte, Ausgehen, Lernen, einfach Zeit zusammen verbringen. Ich wusste sofort, dass ich Freundschaften für das ganze Leben geschlossen habe. Wir sind wie eine kleine Familie. Eine Familie, die immer für alle da ist, und mit der ich mich wohlfühle.

### **Studium und „ein neues Ich“**

Von dem Hochschulsystem hier bin ich, um es in einem Wort zu sagen, begeistert. Alles ist studentenorientiert, die Professoren sind immer verfügbar. Deutsch sprach ich fast 90 Prozent meiner Zeit, was auch das Wichtigste für mich war - meine Sprache zu verbessern. Ich habe es mir einfach zur Gewohnheit gemacht, auf Deutsch zu denken.

Mein Aufenthalt hier hat mich wirklich verändert. Diese Erfahrung mit dem Studium, die längere Zeit, die du von deiner Familie und von zu Hause getrennt bist – du wirst zwangsläufig erwachsen. Jeder Tag war ein neues Abenteuer, das völlig anders als mein Leben zu Hause war. Ein paar Tage, bevor ich in Deutschland ankam, hatte ich Angst: Wie werde ich das schaffen? Was werde ich tun? Aber zu keinem Zeitpunkt habe ich es bereut. Und bis zuletzt sah ich diese Gelegenheit als eine gute Chance, meine Sprachkenntnisse zu verbessern, selbstständiger zu werden, mich nicht nur akademisch weiterzuentwickeln und in meine Zukunft zu investieren, sondern vor allem auch viel für mein Leben zu lernen.

Eine wirklich lebensverändernde Erfahrung!



### **„Man trainiert das ganze Jahr“**

**Timo Thena**

**Vor allem zum Ende eines Semesters stehen sie an: Prüfungen. Wie ein Student den Stoff am besten lernt und sich vorbereitet, hat unser Redakteur von der Akademischen Mitarbeiterin Svenja Rehse im Gespräch erfahren. Sie arbeitet für das Kompetenzzentrum für Bildungsberatung (Kombi). Dieses fungiert als**

## **Beratungsstelle für Studierende und bietet unter anderem Workshops zu Themen rund um Studium und Lernen an.**

Ganz einfach ist es nie, sich auf eine Prüfung vorzubereiten: „Es ist immer schwierig“, hebt Rehse hervor. Wichtig ist ihrer Meinung nach eine langfristige Vorbereitung, regelmäßiges Lernen und dass man sich mit jenen, mit denen man zusammen lernt, zeitlich und inhaltlich abstimmt. Es sei anders als in der Schule, gibt Rehse zu bedenken.

Wie und wo man lernt, spiele eine Rolle und das wiederum hängt von dem jeweiligen der verschiedenen Lerntypen ab. Der visuelle Lerntyp arbeitet etwa mit Grafiken, während der kommunikative lieber den Lernstoff einer anderen Person erklären möchte. Rehse erwähnt auch den auditiven Typ und jenen, der Vokabeln unterwegs lernt. Sie verwendet den Begriff „learning by doing“. Doch letztendlich hält sie fest: Jeder Mensch sei „immer eine Kombination aus verschiedenen Lerntypen“. Eine Möglichkeit zu lernen sind Eselsbrücken. Diese hält die akademische Mitarbeiterin Svenja Rehse erwiesenermaßen für hilfreich.



*Wie man lernt, ist das eine. Ein anderer wichtiger Faktor ist das Zeitmanagement.*

Rehse gibt zu bedenken, dass die Studenten die im Modulhandbuch angedachten Vor- und Nachbereitungszeiten einkalkulieren sollten. Entscheidend ist hierbei unter anderem, dass man die Zeit sinnvoll einteilt und den Lernstoff gewichtet. Des Weiteren empfiehlt sie auch, einen Lernspaziergang zu machen. Rehse bietet unter anderem Kurse zu Zeit- und Selbstmanagement und Lernen im Studium an. Hierbei stellt sie immer wieder fest, dass die jungen Erwachsenen nicht „das große Aha-Erlebnis“ erleben, wie man lernt. Sie ist überzeugt, dass erfolgreiches Lernen gelingen kann. Dazu sollte man das eigene Lernen optimieren. Es ist wichtig, dass sich Erfolge sehen lassen. Dafür muss man sich kleine Ziele setzen.

*Doch wie lässt sich nun der eigentliche Stoff lernen?*

Eine Möglichkeit ist die klassische Mindmap, mit der man sich einen Überblick verschaffen kann. Um Vokabeln zu lernen, eignet sich zum Beispiel Folgendes: An bestimmten Orten im Zimmer gedanklich einzelne Vokabeln zu platzieren. Oder man kann selbst Geschichten aus einzelnen Wörtern bauen. Aber: Entscheidend ist der Transfer. Viele Prüfer legen Wert

darauf, dass Studierende ihr Wissen nicht nur abrufen, sondern auch auf Beispiele übertragen können.

Studierende könnten auch ein Lernposter erstellen. Sie können hierbei lernen, Wichtiges von weniger wichtigem Wissen zu unterscheiden.

Lernen kann man unter anderem in einer Lerngruppe. Die Hochschule biete die Möglichkeit, das Arbeiten in Gruppen zu lernen. Rehse sieht es als eine ideale Vorbereitung auf das Berufsleben.

Auf die Anmerkung, dass man als Student vielleicht erst ein paar Wochen vor der Prüfung lernt, erklärt Rehse: „Eine ideale Lerngruppe lernt kontinuierlich. Man trainiert das ganze Jahr“.

## **PH KLÄRT AUF**

### **Besser als du denkst - ein erster Stipendien-Guide für alle, die sich selbst unterschätzen**

**Jennifer Barton**

**Gerade das Studium markiert eine Lebensphase, in der die meisten oft zum ersten Mal spüren wie viele Kosten im Alltag auf einen zu kommen. BAföG kann das Leben etwas erleichtern – doch die Erfahrung im Bürokratie-Dschungel hat gezeigt, dass durch sehr viele Wenn und Abers auch hier nicht jeder mit Unterstützung rechnen kann. Also was tun?**

Ein Stipendium zu bekommen ist natürlich toll; wer würde sich denn nicht über ein bisschen finanzielle Unterstützung freuen? Dennoch trauen sich die wenigsten, überhaupt an eine Bewerbung zu denken. Der „Ich-bin-doch-eh-viel-zu-schlecht-Gedanke“ ist hier aber fehl am Platz: Denn was bei so einer Bewerbung zählt, beschränkt sich keineswegs nur auf überdurchschnittliche Studienleistungen – oft geht es vielmehr auch um den Charakter der Bewerber(innen) und um die Dinge, die ihm / ihr am Herzen liegen und für die er / sie sich engagiert. Der erste Schritt zum Stipendium ist schon getan, wenn du dich völlig unverbindlich über deine Möglichkeiten informierst: Welches Förderungsangebot könnte zu dir passen

#### ***Erster Schritt: Überblick***

In Deutschland gibt es einen riesigen Pool an Stipendiums-Angeboten. Das Bundesministerium unterstützt mit einem Stipendiums-Lotsen, der einem genau die Stipendien anzeigt, die für einen in Frage kommen. Eine Webseite, die jeder einmal besucht haben sollte: [www.stipendienlotse.de](http://www.stipendienlotse.de)

#### ***Zweiter Schritt: Mehr als finanzielle Förderung?***

Viele der Stipendien können den Stipendiaten nicht nur finanzielle Unterstützung bieten – sie wollen auch ideell fördern: Hierbei geht es vor allem darum, dass du die Einstellungen der Stiftung, für die du dich bewirbst, teilst. Ist dies der Fall, kannst du von dem Netzwerk der Stipendiaten und Alumni profitieren und weitere Förderungsangebote wahrnehmen. Hierzu

zählen beispielsweise Workshops, Seminare, Fachkollegs und Konferenzen. Genauso wirst du auch bei eigenen Publikationen oder eigenständigen Projekten unterstützt. So wird dir eine gute Möglichkeit geboten, über den Tellerrand deines Studiums oder Promotionsthemas hinauszublicken und dich auch beruflich zu orientieren. Gerade bei den Stiftungen, die sich auch für eine solche ideelle Förderung stark machen, zählt besonders auch das gesellschaftliche Engagement der Bewerber(innen). Wenn dir dieses Konzept sympathisch ist, solltest du unbedingt auf der Seite [www.stipendiumplus.de](http://www.stipendiumplus.de) vorbeischaun:

Hier stellen sich 13 der großen Begabtenförderungswerke vor, die sich unter dem Dach des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zusammengefunden haben. Unter ihnen gibt es sowohl wertanschaulich neutralere Werke, ebenso wie Stiftungen, die mehr politisch, mehr religiös, mehr wirtschaftlich oder gewerkschaftlich orientiert sind.

Ein Beispiel für eine politisch-orientierte Stiftung ist die Friedrich-Ebert-Stiftung, die als SPD-nahes Förderungswerk die Werte der Sozialdemokratie an erste Stelle setzt. Eine ebenso politisch-motivierte Stiftung wäre die Heinrich-Böll-Stiftung, die sich über den Nachhaltigkeitsgedanken und Demokratieförderung im Sinne der Grünen definiert. Das Cusanuswerk richtet sich an katholische Studierende; das evangelische Studienwerk Villigst, wie der Name schon verrät, an Bewerber mit evangelischem Glauben. Und jüngst gründete sich mit dem Avicenna-Studienwerk sogar ein deutsches Begabtenförderungswerk, das muslimische Studierende unterstützt.

### ***Dritter Schritt: Empfehlen und empfohlen werden***

Hast du einige Stipendienprogramme ins Auge gefasst, bleibt nun herauszufinden, welche Zugangswege dir offen stehen:

Für die meisten Stipendien kannst du dich selbst bewerben; hier kommt es neben deinen Leistungsnachweisen dann auch auf dein persönlich gestaltetes Motivationsschreiben an, mit dem du dich selbst präsentieren kannst. Hier ist es ratsam, vorher einige andere Beispielschreiben zu lesen – denn die Kunst, die eigene Person zu empfehlen ohne überheblich und eingebildet zu wirken, will gelernt sein.

Das Karrierenetzwerk e-fellows gibt hier wertvolle Tipps:

[www.e-fellows.net/Studium/Stipendien/Bewerbungstipps/Motivationsschreiben-Stipendium](http://www.e-fellows.net/Studium/Stipendien/Bewerbungstipps/Motivationsschreiben-Stipendium)

Fast ausnahmslos werden aber auch ein oder mehrere Empfehlungsschreiben eines Hochschullehrers oder Professors vorausgesetzt. Dazu trittst du am besten an einen Lehrenden heran, der dich auch persönlich kennt und auch schon Leistungen von dir bewerten konnte (Hausarbeit, Prüfung, etc.). Elementar ist es, dass er / sie sich in dem Gutachten für dich ausspricht.

Allerdings gibt es auch Stipendien, die eine Empfehlung der Hochschulleitung voraussetzen. Wurde man durch seine Leistungen und sein Engagement aber einmal von seiner Hochschule empfohlen, so hat man das Stipendium so gut wie sicher.

Auch die PH Ludwigsburg empfiehlt jedes Semester eine Hand voll Studierende für das Deutschlandstipendium. Im Wintersemester 2014/15 erhielten sechs Studierende das Stipendium mit einer finanziellen Förderhöhe von 300 Euro monatlich. Für die Empfehlung kann sich jeder selbst bewerben: Die nächste Ausschreibung für das Deutschlandstipendium soll im Sommersemester 2015 stattfinden. Weitere Informationen und Neuigkeiten gibt es hierzu auf der Webseite der PH: **[www.ph-ludwigsburg.de/deutschlandstipendium.html](http://www.ph-ludwigsburg.de/deutschlandstipendium.html)**

Egal für welches Stipendienprogramm du dich entscheidest – wichtig ist es, dich vorher zu informieren, wie die jeweilige Förderung aussieht, was verlangt wird und ob das Stipendium zu dir passt.

Natürlich gibt es kein Stipendium umsonst; die größte Hürde ist es aber sich erst mal aufzuraffen und dem Bürokratiewahn einer Bewerbung entgegensetzen. Hat man das

geschafft, ist es ratsam sich dann auch gleich für mindestens zwei oder drei Programme zu bewerben. Und mit gesunder Selbsteinschätzung und einer Prise Glück wirst du zu einem Vorstellungsgespräch oder Auswahlverfahren eingeladen. Das Motto hierbei: Bleib dran! Beharrlichkeit zahlt sich aus und mit ersten Erfolgen wirst du sehen, dass es gut war, dir selbst mehr zuzutrauen.

## **Das PH-Fotostudio - Ein für viele Studenten unbekannter Raum**

**Michael Holubec**

**Im Erdgeschoss des Hauptgebäudes verbirgt sich am Westende ein kleiner Raum, der den meisten Studenten verborgen bleibt ... oft aus bloßer Unwissenheit. Dabei lohnt es sich für die Eine und den Anderen durchaus, diesen einmal aufzusuchen.**

Auch wenn die Verkaufszahlen für Digitalkameras rückläufig sind, so ist Fotografieren selbst, nach wie vor ein weit verbreitetes Hobby.

Das belegt sowohl der Wandel im Anspruch an die gekauften Kameras, als auch die steigende Anzahl an speziellen Gruppen bei den sozialen Plattformen, Blogs, Mitgliedern in Foto-Foren und privaten Foto-Websites.

Oftmals entstehen beim Stöbern und Ausprobieren, Ideen, deren Umsetzung aus Kostengründen oder anderen fehlenden Möglichkeiten wieder verworfen werden, leider. Wer würde nicht mal gern in einem Fotostudio Freunde in Szene setzen, Artikel für Ebay professionell ins rechte Licht rücken oder die Wirkung von Licht und Schatten unabhängig von Tageszeit und anderen äußeren Einflüssen ausprobieren?

Doch ein Fotostudio zu mieten ist teuer, die Ausstattung ebenfalls. Und wenn dann etwas nicht klappt, ... .

An der PH gibt es das alles KOSTENLOS! Im Raum 1.084 dürfen nicht nur Kunststudenten Arbeiten für ihre Examensmappen nachgehen. Jeder Student der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, der Interesse hat, ist herzlich willkommen und kann hier seine Projekte umsetzen.

Und wer Hilfe braucht, bekommt bei Herrn Seemann, selbst Fotograf aus Remseck, Rat und Antwort (er sitzt montags im Raum gleich gegenüber).

Nach einer kurzen Einweisung in den sicheren Umgang mit der Technik und ein paar einführenden Tipps kann man sich auf rund 25qm an professioneller Studioausrüstung versuchen. Es ist alles vorhanden: von Blitzanlage über verschiedene Hintergründe, Softboxen, Schirme, Reflektoren bis hin zu einem Aufnahmetisch für kleinere Objekte. Und wer keine eigene studiotaugliche Kamera hat, kann sich gerne auch eine zur Nutzung ausleihen.

Für alle, die mehr Zeit für ihr Projekt brauchen, gibt es die Möglichkeit, das Fotostudio auch außerhalb der „offenen Werkstatt“ (immer montags) zu nutzen. Hierfür benötigt man lediglich eine Zugangsberechtigung, um später an der Pforte den Schlüssel zu erhalten.

Bei Interesse, einfach Herr Seemann anschreiben ([seemann@ph-ludwigsburg.de](mailto:seemann@ph-ludwigsburg.de)) oder direkt montags zwischen 9 und 15:30Uhr mal bei ihm vorbei schauen (Raum 1.039).

## Umstellung auf Bachelor und Master in den Lehramtsstudiengängen

Rabea Neuschwander



**Wie aus der neuen Studienordnung eine noch neuere Studienordnung wurde und was sich mit der neuesten Studienordnung alles verändert.**

Kurz vor den vorlesungsfreien Tagen über Weihnachten nahmen sich Dr. Petra Baisch und Dr. Helmut Däuble extra Zeit, ein Interview zum Thema neue Bachelor-Master-Lehramts-Studienordnung zu

führen. Diese Studienordnung steht in der Nachfolge von der StO2003 und der Studienordnung StO2011. Die Auskünfte über die neueste Studienordnung sind jedoch vorläufig und es sind noch Veränderungen möglich, da diese Studienordnung noch nicht vollständig rechtskräftig ist.

**Exkurs:** Der Unterschied zwischen der Studienordnung und der Prüfungsordnung: Die Prüfungsordnung ist für alle Pädagogischen Hochschule gültig und legt zum Beispiel die Prüfungsmodalitäten fest. Anhand von dieser Prüfungsordnung muss jede Hochschule eine eigene Studienordnung festlegen, welche momentan in Arbeit ist und Mitte Februar vom Senat verabschiedet werden soll. In der Studienordnung können Arten der Modulprüfungen oder die Verteilung der ECTS-Punkte in den jeweiligen Modulen festgelegt werden.

**ImPHuls:** Ab wann tritt die neue Studienordnung in Kraft und wie nennt sich diese dann?

**Dr. Baisch:** Gestartet wird zum Wintersemester 15/16. Hier wird es dann eine ganz große Veränderung geben, vom Staatsexamen zur Bachelor-Master-Struktur. Es wird einen Bachelor of Arts geben und darauf aufbauend einen Master of Education.

**ImPHuls:** Bleibt das Studium der Sonderpädagogik als eigenes Lehramt erhalten?

**Dr. Baisch:** Ja, genau, Sonderpädagogik bleibt als eigenständiger Studiengang erhalten, auch wenn inklusive Inhalte jetzt in allen Lehrämtern abgebildet sind, auch im gymnasialen Lehramt.

**ImPHuls:** Wie lange kann noch nach der alten Studienordnung (StO2011) studiert werden?

**Dr. Däuble:** Da wird es eine Grenze geben, es ist jedoch so, dass zum Sommersemester 2015 die letzten Studenten mit der PO2011 beginnen werden, mit einer Regelstudiedauer von 8 Semestern, also 4 Jahren. Das heißt bis 2019 plus einer Übergangszeit wird auf jeden Fall noch mit dem Staatsexamen geprüft. Selbst wenn man es bis dahin jedoch nicht schaffen würde, gibt es voraussichtlich die Möglichkeit, auf das Bachelor-Master-System umzusatteln und mit noch ein paar Vorlesungen mehr einen Abschluss zu erreichen.

**Dr. Baisch:** Man muss auch daran denken, dass sich der Vorbereitungsdienst auch an den Prüfungsordnungen orientiert.

**Dr. Däuble:** Das bedeutet, dass ab dem 1. Februar 2016 der Vorbereitungsdienst nach den Strukturen der PO2011 beginnen wird. Es gibt dann WHR-Seminarorte (Werkreal-, Haupt- und Realschulen) und Grundschulseminarorte und nicht mehr wie in der PO 2003 eine Seminareinteilung in Grund- und Hauptschullehramt oder Realschullehramt.

**ImPHuls:** Wird das Referendariat nach der neuen Studienordnung verkürzt?

**Dr. Baisch:** Das wurde zu Beginn diskutiert, aber es bleibt bei 18 Monaten Vorbereitungsdienst.

**ImPHuls:** Wie lange dauern jeweils die einzelnen Lehramtsstudiengänge nach der neuen Studienordnung?

**Dr. Baisch:** In der Grundschule bleibt es insgesamt bei 8 Semestern. 6 Semester Bachelor-Studium und 2 Semester Master-Studium. Um hier genügend ECTS-Punkte für einen Master zu erreichen, werden nach 12 Monaten Vorbereitungsdienst pauschal 60 ECTS angerechnet. Erst dann ist auch die Promotionsberechtigung gegeben.

**Dr. Däuble:** Das Studium der Sekundarstufe I und der Sonderpädagogik wird sich auf 10 Semester erhöhen, die sich aus 6 Semestern Bachelor-Studium plus 4 Semestern Master-Studium ergeben.

**ImPHuls:** Zieht das dann nach sich, dass die Sek I-Studierenden später mehr verdienen werden?

**Dr. Baisch:** Die Grundschullehrer werden ja jetzt schon schlechter bezahlt als die Sekundarstufenlehrer. Aber der Grund, das Grundschullehramt nicht aufzustocken ist vermutlich der, dass dann die Bezahlung angeglichen werden müsste. Gerade die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg und besonders Rektor Fix haben sich jedoch sehr dafür eingesetzt, dass es auch 10 Semester für eine/n Grundschullehrer/in geben soll. Wie genau die Besoldung aussehen wird, ist noch nicht klar.

**Dr. Däuble:** Dass das Studium des Grundschullehramts weniger Semester dauert als das der Sekundarstufe, nehme ich mit größtem Bedauern zur Kenntnis. Es ist zu befürchten, dass Grundschullehrer/innen weniger verdienen. Das wäre eine fatale Nachricht: Die Bildung in der Grundschule würde als weniger wertvoll angesehen.

**Dr. Baisch:** Das Studium des Grundschullehramtes ist ja nicht weniger anspruchsvoll. Es sind zum Teil andere Inhalte, andere Schwerpunkte, die gesetzt werden, aber das Studium selber und die Anforderungen, die später im Beruf gestellt werden, sind nicht weniger anspruchsvoll als im Sekundarbereich.

**ImPHuls:** Welche Vorteile bringt das Bachelor-Master-System, wenn man nur mit dem Master und dem Vorbereitungsdienst später als Lehrer/in arbeiten kann?

**Dr. Baisch:** Die Reform steht im Zeichen des Bologna-Prozesses, um einen Wechsel zwischen den Studiengängen leichter zu ermöglichen ist es konsequent auf Bachelor- und Master umzustellen. Ein Vorteil ist, dass wenn man im Laufe des Studiums bemerkt, dass man sich für den Bildungsbereich interessiert, aber nicht unbedingt Lehrer werden will, hat man auf jeden Fall einen Abschluss und man kann, eventuell mit zusätzlichen Studienleistungen in Form von Brückenmodulen, daran anknüpfen.

**Dr. Däuble:** Ein Vorteil ist auch die Anpassung an Bachelor-/Masterstrukturen wie es in den meisten Bundesländern inzwischen üblich ist. Ein weiterer Vorteil ist die Exit-Option ohne Gesichtsverlust nach dem Bachelor. Die Bachelorabschlüsse können verwendet werden, um einen Masterabschluss an einer anderen Hochschule oder Universität anzuschließen.

**ImPHuls:** Also ist es möglich, den Bachelor hier zu machen und in Berlin den Master für Lehramt anzuhängen?

**Dr. Däuble:** Es sind immer die Hochschulen, die die Zulassungsbedingungen festlegen, aber es ist davon auszugehen und so gedacht, dass auf das Bachelor-Studium aufbauend in anderen Bundesländern ein Master aufgesattelt werden kann. Da der Master voraussichtlich erst ab dem Wintersemester 2018/19 eingeführt wird, werden diese Themen momentan nicht vordergründig diskutiert.

**ImPHuls:** Könnte ich, wenn ich den Bachelor studiere, danach gleich einen erziehungswissenschaftlichen Beruf ergreifen?

**Dr. Baisch:** Es ist so gedacht, dass man einen Bildungsberuf ergreifen kann, zum Beispiel an einer Familienberatungsstelle, aber wie es konkret aussehen wird, ist noch nicht sicher.

**Dr. Däuble:** Es ist ein Abschluss, mit dem man für sich werben und mit dem man sich auch bewerben kann. Wie gut dieser Bachelor auf dem Markt ankommt, lässt sich aus jetziger Perspektive noch nicht sagen.

**ImPHuls:** Werden neue Fächer oder Kompetenzbereiche hinzukommen?

**Dr. Däuble:** Das Fach Informatik wird im neuen Sek I-Lehramt nicht mehr angeboten werden. In der Sekundarstufe I gibt es dann eine Beschränkung auf 2 statt 3 zu studierende Fächer. Zudem erfolgt eine starke Ausweitung des Umfangs des fachwissenschaftlichen Anteils.

**Dr. Baisch:** In der Grundschule gibt es deutliche Veränderungen. Es wird die Kompetenzbereiche nicht mehr geben. Jedoch bleibt es ein 2-Fächer-Studium: es muss entweder Mathematik oder Deutsch inklusive Deutsch als Zweitsprache vertieft studiert werden. Für diejenigen, welche Deutsch studieren ist eine Grundbildung in Mathematik verpflichtend und andersherum. Der Umfang ist vergleichbar mit den Kompetenzbereichen jetzt. Zudem ist es dann auch wieder möglich das Fach Sachunterricht zu studieren. Hier gibt es die Auswahl zwischen dem sozialwissenschaftlichen Sachunterricht und dem naturwissenschaftlichen Sachunterricht, mit einer Vertiefung in einem der Bezugsfächer. Zudem soll Islamische Religionspädagogik als Hauptfach studiert werden können.

**ImPHuls:** Gibt es noch weitere interessante Neuerungen?

**Dr. Däuble:** Unerfreulich ist, dass sich das Integrierte Semesterpraktikum (ISP) im Lehramt Sek I erst auf Masterebene befindet. Ich als Studiengangsberater hätte mir gewünscht, dass dieses Praktikum verpflichtend auf Bachelorebene angesetzt werden würde, damit die Frage „Möchte ich diesen Beruf ausüben?“, nicht erst in der Masterebene kommt. Ein möglicher Vorteil wird sein, dass man mit dem Bachelor für Sek I voraussichtlich einen Master für gymnasiales Lehramt anschließen kann. Die Bachelor (Sek I und Gym) werden jeweils von den Hochschulen verantwortet, der Master wird bei uns dann zusammen mit der Universität Stuttgart ausgestaltet werden.

**Dr. Baisch:** Im Grundschul- und im Sonderpädagogikbereich wird das ISP nach wie vor im Bachelor sein. Was vielleicht auch noch interessant ist, es gibt eine gemeinsame Rahmenprüfungsordnung für alle Lehrämter.

**Dr. Däuble:** Das wird bedeuten, dass die Masterstudierenden auch das Universitätsangebot nutzen können. Wie das in der Praxis aussehen wird, werden wir noch mit den Kolleginnen und Kollegen der Universität Stuttgart absprechen. Es wird dann auch möglich sein, dass einzelne Dozenten unserer Hochschule Seminare an der Universität anbieten können und umgekehrt.

**ImPHuls:** Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben.  
Das Gespräch führte Rabea Neuschwander

Auf folgender Homepage gibt es weitere Informationen zur neuen Bachelor-Master-Studienordnung. Dort stehen die Kontaktdaten der Studiengangsberater, an welche man sich bei weitergehenden Fragen wenden kann und fortführende Informationen:

**<https://www.ph-ludwigsburg.de/studienberatung.html>**

## Schwäbisch-eine eigene Sprache?

Katarina Jeremic

**Diesen Artikel widme ich vor allem den Ausländern, den Leuten, die gerade in Deutschland umgezogen sind und den Gaststudierenden in Deutschland, so wie ich. Sogar den Menschen, die die deutsche Sprache perfekt beherrschen, aber vom Schwäbischen nicht so viel oder nichts wissen, wieder so wie ich.**

Ich kam als Gaststudentin hierher und natürlich spreche ich nur Hochdeutsch. Es ist überall bekannt, dass jedes Land seine eigenen spezifischen Dialekte hat, an denen es zu erkennen ist. Deutschland ist da keine Ausnahme. Als ich begann Deutsch zu lernen, wusste ich nur vom Hochdeutschen. Ich habe natürlich von den Dialekten gehört, aber ich hätte nie gedacht, dass sie fast wie eine „andere“ Sprache klingen.



Dann kam ich in Ludwigsburg an und begegnete zum ersten Mal dem Schwäbischen. Ludwigsburg liegt in der Nähe von Stuttgart - und Stuttgart gilt als Zentrum des schwäbischen Dialektes. Ob ich durch die Straßen spazierte oder nur im Supermarkt eingekauft habe, um mich herum hörte ich Wörter, die der deutschen Sprache ähnelten, aber die ich trotzdem nicht verstehen konnte. Dann war mir klar, das muss dieser bekannte schwäbische Dialekt sein. Ich wollte mehr über diesen berühmten Dialekt lernen, der wirklich Aufmerksamkeit verdient und habe mich darüber im Internet informiert.

Woran erkennen Sie, dass es sich genau um Schwäbisch handelt? Sobald sie die Nasalen „o“ (ö) und „e“ (ä), oder die besonders charakteristische Aussprache von S - „sch“ hören, können Sie sicher sein, dass es sich um den schwäbischen Dialekt handelt. So wird statt „Wohin gehst du?“ „Wö gösch nã?“ oder statt „Guten Tag“ – „Grissgodd“ gesagt. „Warum verstehen Sie mich nicht?“ ist auf Schwäbisch „Warom vrschdanda Sia mi net?“ – Ein Satz, den ich oft gehört habe.

Und bitte, fragen Sie die Schwaben nie, warum sie nicht eher Hochdeutsch sprechen, weil ihr Dialekt, „ihre Sprache“ eine ganz besondere Rolle für sie spielt. Schwäbisch ist für sie ein Zeichen der Identifikation, das sie nie verlieren möchten.

## Studieren und über 30 – na und? Gedanken über das Leben des (Spät-) Lehramtsstudierenden

Susann Ari

**Eines Tages, dachte ich schon immer, eines Tages wenn ich mal groß bin, will ich mal studieren und was werden. Aber viele Hürden kamen und ich bin schon sehr groß geworden... Oder es war so: ich wollte halt lieber Geld verdienen, aber irgendwann hat es mich einfach nicht mehr ausgefüllt. So verschieden die Menschen, so verschieden auch die Gründe, sich trotz fortgeschrittener Lebensweisheit noch einmal den Status Student anzutun.**

Der Mensch ist strebsam und es ist nie zu spät. Einsam auf weiter Flur? Mitnichten, man braucht nicht lange über den Campus zu laufen, da begegnet einem eine ebenfalls zu dieser Erkenntnis gelangte – meistens eine „die“. Wie viele so ab über 30 sind wir eigentlich an der PH? Zwar immer noch in der Unterzahl, aber scheinbar doch so stark vertreten, dass die Studienabteilung sich nicht traute, auf meine Anfrage hin mit der Statistik rauszurücken... (nein ich glaube, die hatten nur keine Lust). Daher bleiben die genauen Zahlen leider ein Geheimnis.

Fakt ist jedenfalls, studieren ist in jedem Lebensalter möglich. Theoretisch, einfacher wird es aber nicht. Die meisten Älteren müssen ihr Studium mit Arbeit statt mit Bafög finanzieren, das richtet sich nach dem Alter zu Beginn des Studiums. Wer hier unter 30 ist, braucht sich keine Sorgen zu machen. Ansonsten aber möchte man möglichst schnell fertig werden, der Zustand soll sich nicht ewig hinziehen. Viele der Älteren haben ja auch Familie und aus Gründen der Ortsgebundenheit oft auch noch einen längeren Weg. Schließlich zieht nicht die ganze Familie um, nur weil Müttern jetzt Lehrerin werden will. Also heißt es trotz Zusatzstress nicht den Spaß verlieren, wir haben es uns ja schließlich so ausgesucht. Wir sind ja auch lebenserfahren und brauchen nicht mehr so viel Freizeit. Let's kämpf!

Das Ziel zu schaffen, ist aber auch noch nicht ganz klar, trotz hoher Zielstrebigkeit sind die Hürden hoch. Ok, für den Traumjob stecken wir was weg, ist alles in allem ja auch eine schöne Zeit. Nur was, wenn der Traumjob dann gar kein Traumjob ist? Dann wären wir immerhin weiser geworden. Also es lohnt sich immer... Spaß beiseite, no risk no fun, wir haben uns getraut, sonst wären wir jetzt nicht hier. Und die Hoffnung stirbt zuletzt, wir glauben daran, dass dieser Abschluss uns weiter bringt, wir sind noch motiviert. Wir gehören jetzt zu den Bildungsbürgern, debattieren darüber, Unterricht auch für bildungsferne Schichten zugänglich zu machen und wie man mit dem Ansehen von Lehrern in der Gesellschaft umgeht. Verbeamtet oder nicht – ab 42 könnte es hier brenzlich werden – wir haben uns das dann erkämpft. Spießer wird uns mal keiner nennen. Und ehrlich gesagt, wem ist nach all dem das mit dem Ansehen nicht eh wurscht?

### **Gastgeber Deutschland - PR dringend gesucht!**

**Ivana Glintic**

**Jedes Semester absolvieren an der PH Ludwigsburg im Schnitt 50 ausländische Gaststudierende aus ca. 15 Ländern einen Teil ihres Studiums. Grund genug für die Gastgeber sich zu fragen, wie sie und ihr Heimatland bei den „Internationals“ ankommen.**

Obwohl es mittlerweile wenige gibt, die zum ersten Mal in ihrem Leben Deutschland besuchen, verändert sich das stereotype Bild von reservierten, streng organisierten und

selbstbezogenen Deutschen nur allmählich. Das Land der Ideen braucht dringend eine gute Idee, um sein Image aufzupolieren.

Die international besetzte „Jury“ weiß die seriöse Art und Pünktlichkeit der Deutschen sehr zu schätzen. Durch die wohl bekanntesten deutschen Tugenden können die meisten anderen Nationen nicht glänzen. Weltberühmt ist auch das deutsche Hochschulsystem, das trotz aller Schwierigkeiten von allen Seiten gelobt wird. Es sei sehr studentenorientiert und bietet eine breite Palette an Seminaren, die jeden Geschmack treffen. Dazu kommt noch, dass in einer sehr angenehmen Atmosphäre gearbeitet und großer Wert auf Diskussionen gelegt wird, was vor allem den gut ausgebildeten, offenen und inovativen Dozenten zu verdanken ist.

Weniger begeistert sind ausländische Gäste von der oft mangelnden Gastfreundschaft der Deutschen, die dazu neigen, auf alles Neue sehr zurückhaltend zu reagieren. Wer es schafft mit einem Deutschen eine wahre Freundschaft zu schließen, hat wohl das für die meisten Unerreichbare geschafft. Ob es an der kalten Klima liegt, das sich den Bewohnern bis auf die Knochen herangeschlichen hat?

Fest steht, dass Deutschland ein Land ist, das den Wille hat, sich weiterzuentwickeln und zu verbessern, jedoch muss der Fokus auf etwas anderes gerichtet werden, als das bisher der Fall war. Als ein multikultureller Staat hat Deutschland sehr viel erreicht und Barrieren durchbrochen, jedoch beleiben in den Köpfen der Menschen immer wieder welche, die es schaffen lange Stand zu halten. Gesucht wird eine neue Idee, die versucht die Denkweise der Menschen zu verändern.

## **Faszination zwischen Forschung und Lehre**

### **Kitti Nemes**

**Dr. Viktoria Ilse ist seit Anfang Januar 2014 an der Pädagogischen Hochschule tätig. Die Wissenschaftlerin arbeitet in dem Projekt Qualität für die Forschung (QuiF) und auch in der Abteilung Deutsch.**

**An meinem ersten Hochschultag wusste ich schon, dass ich richtig gewählt habe: ich habe mich nämlich zu zwei Seminaren angemeldet, die von Dr. Viktoria Ilse angeboten werden.**

**Wovon die Wissenschaftlerin fasziniert ist, erfahrt ihr in diesem Interview.**

***Ich weiss, dass sie eine Verbindung zu Ungarn haben. In wie fern?***

Mein Vater ist Deutscher, meine Mutter Ungarin und insofern habe ich eine familiäre Verbindung mit Ungarn und dadurch einfach einen starken Bezug zum Land.



### ***Haben sie ein Lieblingswort auf Ungarisch?***

Im Deutschen empfinde ich das Wort Heimat als besonders spannend, weil es dafür keine einfache Beschreibung gibt. Und im Ungarischen ist es dieses Wortpaar „szerelem – szeretet“ (= das erste Wort heißt Liebe, das zweite hat auch damit zu tun, aber kann nicht übersetzt werden), was ich als besonders spannend empfinde, weil es im Deutschen keine Entsprechung für dieses Wortpaar gibt.

### ***Was und wo haben Sie studiert?***

Ich komme aus Berlin und habe auch dort studiert: An der Technischen Universität Berlin Deutsch als Fremdsprache und Volkswirtschaftslehre und zeitgleich an der Humboldt Universität zu Berlin Hungarologie.

### ***Wie hat Ihre wissenschaftliche Tätigkeit begonnen? Was haben Sie gedacht, gefühlt, sich erhofft?***

Ich glaube, dass die wissenschaftliche Tätigkeit eigentlich schon im Studium anfängt. Also sobald man sich dort das erste Mal wirklich mit einem bestimmten Thema auseinandersetzt, nachforscht, recherchiert. Da beginnt es schon. Und denken tut man in dem Moment nichts. Man ist ja so begeistert von einem Thema, dass man sich gar nicht beirren lässt, und auch mit Freude recherchiert. Man denkt nicht „ah ja, später werde ich mal Wissenschaftler“. Eins ergibt das andere und wenn man Professoren und Professorinnen hat, so wie ich, die einen dann auch wirklich weiterbringen, dann kann einen das auch tatsächlich auf eine wissenschaftliche Laufbahn bringen. Bei mir ist es zuletzt in einer Promotion gemündet. Insofern habe ich mich sehr gefreut und fühle mich gut mit dem was ich erreicht habe.

### ***Woraus besteht Ihre Tätigkeit?***

Ich bin tatsächlich sowohl im administrativen Bereich tätig, als auch im lehrenden. Das heißt, einerseits und größtenteils im Projekt Qualität in der Forschung (QuiF). Zum anderen bin ich auch Dozentin und biete zwei Seminare an, traditionell wie man sich das vorstellt.

### ***Könnten Sie erörtern woraus die Arbeit von QuiF besteht?***

Bei dem Projekt „Qualität in der Forschung“ geht es gar nicht so sehr um die Qualität in der Forschung, sondern es geht darum, sich die ganzen Prozesse rund um Forschung anzuschauen und gegebenenfalls anzupassen und auch zu verbessern. Es geht also um die Dienstleistungsprozesse im Bereich der Forschung: Wie sehen Drittmittelanträge aus? Welche Prozesse müssen sie durchlaufen? Welche Formulare muss es dazu geben? Wie kann es auch einem Forschenden leicht gemacht werden, einen Antrag einzureichen? Zu diesen Fragen erstellen wir im Verbund mit den PHs in Karlsruhe und Schwäbisch Gmünd Konzepte. Wir versuchen unsere Ergebnisse auch so festzuhalten, dass es wirklich den Wissenschaftlern etwas bringt.

### ***Sie bieten zwei Seminare an der PH an. „Interkulturelle Kommunikation“ und „Deutsch unterrichten weltweit“. Wieso haben sie gerade diese Themen gewählt?***

Die sind in der Zusammenarbeit und im Austausch mit Dr. Stefan Jeuk entstanden. Er hatte angeregt, dass ich Seminare in der Abteilung Deutsch anbiete und dann haben wir zusammen überlegt, was sinnvoll wäre, um das Angebot der Abteilung noch bunter zu gestalten und meine Erfahrungen einzubringen. z.B. die meiner langen Unterrichtstätigkeit im Ausland.

***Und was denken Sie darüber, dass es so ein großes Interesse an Ihren Seminaren gibt? Es gibt so viele StudentInnen, die ihre Seminare besuchen.***

Im vorigen Semester war es so, dass ich mich gewundert habe. Wir haben auch mit Kollegen aus der Abteilung Deutsch und den Studenten darüber gesprochen. Das Thema „Deutsch unterrichten weltweit“ bietet ihnen Möglichkeiten, die sie vorher so nicht gesehen hatten. Wo kann man Deutsch unterrichten und wie? Was sind die Möglichkeiten, was sind die Gegebenheiten? Das kriegt man so normalerweise in einem normalen Lehramtstudium nicht mit. Man wird ja doch viel mehr für das spätere Lehrerdasein im deutschen, beziehungsweise im Bundesländerkontext ausgebildet. Und gar nicht für den großen Weltmarkt. Und viele der Studenten sagen auch, dass sie froh sind, zumindest einen Einblick bekommen zu haben. Ob sie das später machen werden, steht noch auf einem ganz anderen Blatt.

***Glauben Sie, dass das viele machen würden?***

Ich glaube einige. Also viele haben mir das auch am Ende des Semesters zurückgemeldet, dass sie darin eine Option sehen, und dass sie sich auch später melden werden, wenn es soweit ist. Aber ich denke, ich konnte einige davon begeistern, zumindest für eine Zeit im Ausland zu arbeiten und Deutsch zu unterrichten und auch zu einem positiven Deutschlandbild beizutragen.

***Sie haben mehrere Forschungsgebiete. Welches Gebiet mögen Sie am liebsten?***

Wirtschaftsdeutsch, Fachsprachen und Fachsprachendidaktik, also wie kann man schwierige Felder sprachlich so darstellen, dass man sie auch wirklich versteht. Die Fachsprache ist ja immer etwas Kryptisches und für Außenstehende nicht immer ganz klar und genau. Was sind Fachsprachen überhaupt? Was gehört alles dazu, sprachlich gesehen und wie kann man sie auch im Zusammenhang mit Deutsch als Fremdsprache vermitteln? Das ist nach wie vor das spannendste Thema für mich selber.

***Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?***

Ich finde das Wort Faszination ein bisschen schwierig. Auch in der Kombination mit Arbeit. Man sollte immer das arbeiten, zu dem man sich berufen fühlt, und ich glaube, dann kann man auch tagtäglich fasziniert sein davon. Für mich ist es tatsächlich so, dass ich wirklich das mache, wozu ich mich berufen fühle, also mit Menschen zu arbeiten, Menschen voranzubringen, Menschen zu motivieren, Menschen zu verstehen. Mit Menschen zu sprechen, Menschen zuzuhören, und das fasziniert mich dann auch tatsächlich jeden Tag. Weil jeder Mensch etwas anderes zu erzählen hat, andere Sachen erlebt hat. Und jeder Mensch irgendwie bestrebt ist sein Leben glücklich und mit Freude zu führen. Wenn man dazu etwas beitragen kann, dann ist es umso schöner. Und ich glaube, grad an der Hochschule kann man viel dazu beitragen. Man kann jungen Menschen sehr viel geben und auch sehr viel von ihnen bekommen, weil die Dankbarkeit, die man im Nachhinein bekommt, sehr, sehr schön ist. Ich habe zu vielen Studenten aus den vergangenen Lehrjahren Kontakt, und es ist einfach schön, wenn sie sich noch einmal melden, irgendwas nettes schreiben und manchmal erinnert man sich gar nicht daran, was man mit denen gesprochen hat oder was man ihnen gesagt hat. Aber sie erinnern sich sehr gut daran und haben sich das auch teilweise zum Motto gesetzt, etwas Positives daraus gemacht und leben jetzt teilweise auch ihren Traum. Da freue ich mich doch sehr darüber. Das ist glaube ich die Faszination. Das man gar nicht denkt, dass man als kleiner Mensch so viel bewirken kann. Aber genau das ist es.

## **Bouldern - Trendsport Aufwärmen?**

**Michael Holubec**

**Einst als Übung zum Aufwärmen genutzt, ist Bouldern in Deutschland in den letzten Jahren aus dem Schatten des Seilkletterns getreten und hat sich weltweit längst als eigenständige Sportart etabliert. Aber was genau macht den Reiz aus, in einer schwindelerregenden Höhe von maximal 4,5 Metern über einer Weichbodenmatte Kletterübungen zu absolvieren?**

Dienstag 18 Uhr in einer Kletterhalle der Region: Plötzlich öffnet sich die Tür im Minutentakt – ein Pärchen, eine größere Gruppe Anzugträger, neun junge Männer, vier Frauen, eine Familie mit 2 Kindern, ... .

Doch schaut man in den Kletterbereich sind nur 3-4 Routen belegt.

Wo sind sie denn alle?

Einen Raum weiter hört man jetzt **laute Musik**. Und tatsächlich! Hier tummeln sich bestimmt fünfmal so viele Besucher wie unter dem knapp 15m hohen Dach des Kletterbereichs, lediglich ausgerüstet mit dem Nötigsten ... **Kletterschuhe und einem Magnesiabeutel**.

Immer wieder fallen Begriffe wie „hooken“, „spotten“, „Dach“ und nahezu jeder weiß sofort was los ist. Bouldern ist Trend!

Doch warum? Und was ist Bouldern überhaupt?

Der DAV (Deutscher Alpenverein) definiert Bouldern als „**Klettern in Absprunghöhe ohne Seil**“ mit „einem hohen Maß an Athletik, akrobatischen Bewegungsabläufen, Sprüngen oder außergewöhnlichen Körperpositionen“. In der Praxis bedeutet das eine maximale Höhe von bis zu 4,50m und ein Boden, ausgelegt mit Weichbodenmatten, um einen eventuellen Sturz abzufangen.

Der Unterschied zum Klettern liegt also zum einen im Reiz des spannenderen, weil ungesicherten Kletterns mit minimaler Ausrüstung (und somit scheinbar geringer Kosten für Einsteiger), zum anderen aber auch im trendsport-typischen Lifestyle, den Werbung und Marketing geschaffen haben: Musik, Printmedien, Blogs, Foren, Bekleidung und Großveranstaltungen, gesponsert von Radiosendern und bekannten Firmen. Es ist das Gesamtpaket, das Spaß macht und wie ein Magnet wirkt.

Wer Bouldern selbst einmal ausprobieren will, findet in der Region rund um die PH mehrere Möglichkeiten (DAV-Hallen in Stuttgart und Heilbronn, das Climbmax in Stuttgart, sowie den Active Garden in Korb). **Alles Nötige kann man vor Ort gegen eine kleine Gebühr ausleihen**, Kurse für Einsteiger und Fortgeschrittene gibt es natürlich ebenso. Wer lieber seine eigene Ausrüstung haben möchte, die gibt es schon ab etwa 60 Euro in den Hallen, gut sortierten Sport- oder Fachgeschäften. Hinzu kommt in jedem Fall dann noch der Eintritt, der je nach Halle und Uhrzeit bei 8 Euro beginnt (**in manchen Hallen gibt es Ermäßigungen, also Studi-Ausweis nicht vergessen!**)

Viel Spaß!

Climbmax (Stuttgart Zuffenhausen) [www.climbmax.de](http://www.climbmax.de)

DAV Kletterzentrum Stuttgart [www.kletterzentrum-stuttgart.de](http://www.kletterzentrum-stuttgart.de)

DAV Kletterarena Heilbronn [www.dav-heilbronn.de/cms/kletterarena/](http://www.dav-heilbronn.de/cms/kletterarena/)

Active Garden (Korb) [www.active-garden.de](http://www.active-garden.de)

## **Muss es immer eine Spiegelreflex sein? Die Qual der Wahl bei der Kamerasuche**

**Michael Holubec**

### **Einst eindeutiges Erkennungsmerkmal des professionellen Fotografen erfreut sich die Digitale Spiegelreflexkamera (DSLR) mittlerweile auch bei „Hobbyfotografen“ großer Beliebtheit. Doch warum?**

Eine Vielzahl an Modellen in unterschiedlichen Preisklassen, attraktive Angebote und die Präsenz im Alltag haben laut des Marktforschungsinstituts GfK den Marktanteil der DSLR in den letzten fünf Jahren von 6% auf 21% wachsen lassen. Doch worin liegen die Vorteile? Gibt es sie überhaupt und wer nutzt sie wirklich?

Auffälligstes Merkmal ist zweifelsohne die Größe der Kamera - unhandlich, schwer, klobig. Wer große Hände hat, dem bietet das Mehr an Grifffläche, samt größerer Tasten unter Umständen mehr Komfort bei der Bedienung.

Die Möglichkeit mit anderen **Objektiven** die Bildqualität und den Bildausschnitt zu verändern, teilt sich die DSLR zwar mit den spiegellosen Systemkameras. Die Auswahl an Objektiven ist allerdings bei den DSLRs um ein vielfaches höher. Andere Kameratypen können jedoch mit großen Brennweiten aufwarten, ohne dass zusätzlich Objektive für viel Geld anschafft werden müssen.

Die **Sensorgöße**: Einst ein Alleinstellungsmerkmal der DSLRs, gibt es heute auch Kompaktkameras mit dem so genannten APS-C Sensor. Dieser Sensor im Format 22,2x14,8 mm löst je nach Modell mit bis zu 24 Megapixel auf und ermöglicht so auch große Ausdrucke der Bilder und umfangreiche Nachbearbeitung am PC. Zweiter Vorteil eines großen Sensors ist zudem eine bessere Qualität von Bildern bei wenig Licht. Bei den DSLRs gibt es darüber hinaus Modell mit einem noch größeren Vollformatsensor. Vorteil dieser deutlich selteneren Modelle liegt in der nochmals besseren Bildqualität zu einem allerdings wesentlich höheren Preis.

Ebenfalls lange den DSLRs vorbehalten war eine **manuelle Bedienung**, bei der Blende und Belichtungszeit von Hand eingestellt werden können und man somit die Stimmung des Bildes nach den eigenen Wünschen gestalten kann. Viele kleinere Kameras verfügen allerdings mittlerweile ebenfalls über einen „M“-Modus, der dem Benutzer dieselben Möglichkeiten bietet.

Zusammenfassend kann die Frage nach der Notwendigkeit einer großen DSLR also getrost verneint werden. Viele kleinere Kameras bieten heute dieselben Möglichkeiten. Einzig wer Wert auf deren Aussehen legt, eine Vollformatkamera möchte oder wem eine Kompakte von der Ergonomie her nicht liegt, für den ist eine DSLR nach wie vor ein Muss. Die Bildqualität jedenfalls ist auch mit kleineren und leichteren Kameras zu erzielen.

## CamPHusleben

### Du bist, was du isst! – Was uns die Mensa serviert

Nadja Härle

**Die Anzahl der ausgegebenen Essen steigt seit Jahren kontinuierlich an, da es immer mehr Studenten gibt. Wie ist der Gastronomiebetrieb des Studierendenwerks, insbesondere unsere Mensa, organisiert, damit nicht nur die beachtliche Menge an Essen bereitgestellt werden kann, sondern damit auch die Studenten, Bediensteten, Schüler und andere Gäste qualitativ zufrieden gestellt werden können?**



Das Studierendenwerk Stuttgart betreibt derzeit 2 Mensen, 5 Menserien (zu denen auch die „PH-Mensa“ gehört) und 10 Cafeterien in Stuttgart, Ludwigsburg und Esslingen. 2013 wurden in der Summe 1.891.159 Essen ausgegeben, 243.282 Essen davon in der Menseria Ludwigsburg. Täglich gehen allein in unserer Mensa etwa 1.800 bis 1.900 Essen über die Theke.

Die Rezepte der Gerichte werden von den Küchenleitungen der Mensen im Voraus erstellt. Sobald diese feststehen, müssen sich alle Mensen relativ streng an diese Rezepte halten. Das hat etwas mit den lebensmittelrechtlichen Anforderungen zu tun, Zusatzstoffe und seit dem 13.12.2014 auch Allergene kennzeichnen zu müssen. Die Mensa ist bestrebt möglichst wenige Zusatzstoffe zu verwenden, auf Geschmacksverstärker wird komplett verzichtet. Grundsätzlich werden keine gentechnisch veränderten Lebensmittel von der Mensa bezogen, jedoch kann das Studierendenwerk- wie alle anderen gastronomischen Betriebe auch – keine Garantie mehr für eine absolute Gentechnik-Freiheit geben. Dafür ist die Gentechnik mittlerweile zu weit verbreitet, eine Kontamination eigentlich gentechnikfreier Produkte kann nicht mehr ausgeschlossen werden.

Seit August 2014 bietet die Mensa auch eine Mensalinie mit dem Namen „Das grüne Glück“ an, die mit rein vegetarischen oder veganen Gerichten aufwartet. Übrigens ist die Nachfrage nach veganen und vegetarischen Gerichten in unserer Mensa deutlich höher, als z.B. in der Mensa-Vaihingen. Woran das liegt, darf sich jeder selbst ausmalen ;).

Der Preis unseres Essens setzt sich aus 46% Personalkosten, 39% Wareneinsatz, 11% Energie- und 4% Reinigungskosten zusammen. Lediglich 60% der Kosten konnten 2013 durch Verkaufserlöse gedeckt werden. Damit das Studierendenwerk uns Studenten die Penne Bolognese und die Gemüse-Reispfanne für 2,30€ anbieten kann, erhält es jährlich

einen Landeszuschuss von mehr als 2,5 Millionen Euro. Übrigens war der „reine“ Studierendenwerksbeitrag nun 9 Jahre lang konstant. Nur der Beitragsanteil zur Finanzierung des StudiTickets, der an den VVS weitergeleitet wird und auf den das Studierendenwerk keinen Einfluss hat, steigt seit Jahren kontinuierlich an.

Das Hauptanliegen dieses Artikels nach der Herkunft unseres Mensaessens konnte, wie befürchtet, nur bedingt geklärt werden. Fakt ist: Die Mensen des Studierendenwerks Stuttgart bestellen ihre Waren über den Zentraleinkauf, der aus ausgewählten, bewährten Lieferanten besteht, die ihre Waren selbst erzeugen oder wiederum zahlreiche Landwirte unter Vertrag haben. Informationen über den Anbau und die Verarbeitung der Produkte darf das Studierendenwerk auf Wunsch der Lieferanten nicht an Dritte weitergeben. Transparenz gegenüber den Konsumenten ist in der Gastronomie allgemein ein heikles Thema und wird es wohl noch eine ganze Weile bleiben. Herr Kühnel, der Küchenleiter unserer Mensa, beschreibt den Lebensmittelmarkt als Ort an dem harte Kämpfe ausgeübt werden. „Es ist ein Kampf um halbe Cent-Beträge, den sich die Anbieter liefern.“ Auch die Mensa kann sich diesem Kampf nicht entziehen.

Der Bezug von MSC-zertifiziertem Fisch, Biolebensmitteln, regionalen Zutaten und FAIRTRADE-Produkten ist ein Schritt in die richtige Richtung. Jedoch sollte das Angebot weiter ausgebaut werden. Derzeit wird täglich ein Biogericht unter der Linie „Bio Pur“ angeboten. Außerdem gibt es Nachspeisen in Bioqualität (zu erkennen am grünen Schild), Bio-Joghurts und zwei verschiedene Sorten Bio-Schokolade.

Salate, Rotkohl, Sauerkraut, Linsen und Backwaren werden zum Teil aus der Region bezogen, wobei Frau Hübener, Pressesprecherin des Studierendenwerks, gesteht, dass der Begriff „Regionalität“ auch mal von einem Umkreis von 150km auf 300km ausgedehnt werden kann. Das hängt mit den großen Bestellmengen zusammen, die das Studierendenwerk für seine Mensen und Cafeterien benötigt. Viele Händler können diese nicht gewährleisten. Das FAIRTRADE-Siegel bezieht sich momentan nur auf die Kaffeespezialitäten, die mit Kaffeebohnen aus ökologischem und fairem Anbau zubereitet werden. Der Ausbau des FAIRTRADE-Angebots stellt sich als noch sehr schwierig heraus, da die benötigten großen Mengen und ihre entsprechenden Verpackungsgrößen unzureichend angeboten werden. Außerdem würde eine Ausweitung der FAIRTRADE-Produkte zu einem Preisanstieg führen, der nur wenige begeistern dürfte.

Es liegt auch an uns Studenten, die Nachhaltigkeit unserer Mensa zu fördern. Ein Trugschluss ist zu glauben, mit vegetarischen oder veganen Gerichten, die Welt zu verbessern. Vegetarisch und vegan bedeutet nicht zwangsläufig gesund und erst recht nicht nachhaltig. Fleisch ist nicht per se böse und keineswegs ungesund. Jedoch ist es fragwürdig, wenn Ente, Schwein, Huhn und Rind zum gleichen Preis, wie die Gemüselasagne angeboten werden. Jeder von uns kann auf die erwähnten Siegel achten und in Anbetracht der dominierenden konventionellen Tierhaltung, zumindest hin und wieder auf sein Schnitzel verzichten. Die Entscheidung für eine gesunde Ernährung wird individuell getroffen - die Entscheidung für einen nachhaltigen Konsum treffen wir für alle.

„Hereinspaziert und Guten Appetit in unseren Mensen!“

## Humorvolle Lehrer?!

Katarina Jeremic & Ivana Glintic



**Eine Lehrerin verschüttet um 8 Uhr morgens ihren Kaffee über die Arbeitsblätter der Schüler und meint, der Unterrichtsstoff wäre wenigstens nicht mehr so trocken. Genau dieses Beispiel nannte Prof. Dr. Arne Wrobel in seinem Vortrag „Ironic turn(s). Zum epistemischen Gehalt von Ironie im Unterricht“ am 6.11.2014. auf der interdisziplinären Tagung „Humor-Lachen-Lernen“ an der PH Ludwigsburg, um zu zeigen, wie Humor im Unterricht sinnvoll eingesetzt werden könnte. Wie erwünscht ist Humor in der Schule überhaupt und worauf müssen Lehrkräfte besonders achten? ImPHuLs hat im Interview mit Prof. Dr. Arne Wrobel folgendes herausgefunden.**

**I:** Wie sieht es aktuell mit dem Einsatz von Humor im Unterricht aus?

**W:** Gute Frage (lacht...) In der Praxis weiß ich das nicht genau. Ich denke, dass es viele humorvolle Lehrer oder Lehrerinnen gibt. In der Theorie, genau genommen in der Didaktik, sieht es eher schlecht aus mit Humor, weil es in der Schule um das Wahre, das Richtige geht, und das ist eine ernsthafte Sache. Da soll gelernt und nicht

gelacht werden. Humor hat immer etwas mit der Doppeldeutigkeit und dem Uneindeutigen zu tun. Die Schule ist deshalb zunächst einmal gar nicht der richtige Platz für Humor und war bislang auch etwas diskreditiert. Lehrer sollten nicht ironisch sein, sondern klar und wahr. Insofern hat Humor bis vor kurzem keine große Rolle in der didaktischen Diskussion gespielt. Das hat sich ein bisschen geändert. Vor einigen Jahren ist ein Buch mit dem Titel „Humor im Unterricht“ erschienen und dort wurden auch die positiven Seiten des Humors hervorgehoben.

**I:** Welche Rolle spielt das Alter von Schülern, wenn Humor im Unterricht eingesetzt werden sollte?

**W:** Manche Untersuchungen belegen, dass auch der Humor sich entwickelt. Grundschüler, zum Beispiel, können bestimmte Form von Ironie nicht verstehen. Deshalb muss das ein bisschen altersangepasst gemacht werden. Es gibt aber natürlich Vorformen von Humor - Neckereien, Frotzeleien, die auch Schüler machen. Das sind Vorformen und wenn sich Lehrer und Lehrerinnen denen ein bisschen anpassen, dann können sie das richtige Entwicklungsniveau treffen.

**I:** Welche Verbesserungsmöglichkeiten schlagen Sie vor?

**W:** Ach, es ist schwierig zu sagen (lacht...). Ich denke, dass Lehrer generell eine Grundeinstellung von Humor haben sollten. Humor macht es einfach leichter, mit den Problemen des Lebens umzugehen. Und die Schule ist ein Ort voller Probleme: sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer. Die Schüler tun das nicht, was von ihnen verlangt wird, sie sind widerspenstig, sie ärgern die Lehrkräfte oder sind einfach in einer Entwicklungsphase, in der sie alles Andere interessiert als der Unterricht. Eine

Grundeinstellung von Humor finde ich in diesen Situationen sehr hilfreich. Wir sehen jetzt an aktuellen politischen Entwicklungen, wie bei Charlie Hebdo, was passiert, wenn Leute keinen Humor haben. Als Reaktion auf diesen feigen Mord haben sich ja viele unter dem Slogan Je suis Charlie für die Pressefreiheit engagiert. Man kann diesen Slogan aber auch so verstehen, dass wir alle Humoristen oder Komiker sein sollten. Warum? Weil Komik und Humor auch immer Distanzierung bedeuten. Ich kann mich von den Dingen ein bisschen distanzieren und bin nicht völlig identifiziert damit, sondern ich sehe sie, so zu sagen, aus einer anderen Perspektive noch einmal. Das erleichtert das Leben und macht Spaß.

**I:** Welche Vorteile haben Schüler vom humorvoll gestalteten Unterricht?

**W:** Erstens ist es ein Vorteil, dass sie lachen. Zweitens lernen sie dabei etwas, Gerade in der Sprache. Der sogenannte sprachliche Humor ist eine anspruchsvolle kognitive Tätigkeit. Man muss relativ komplex denken, um ein Witz zu begreifen oder eine ironische Bemerkung zu entschlüsseln. In der Beschäftigung mit Witz und Humor sind Schüler also auf kognitiv anspruchsvollem Niveau gefordert. Und wenn Humor in der Unterrichtskommunikation oder als Unterrichtsgegenstand auftritt, dann lernen die Schüler sowohl auf hohem Niveau als auch mit Vergnügen. Was will man mehr.

**I:** Worauf müssen Lehrkräfte achten, wenn sie humorvoll unterrichten wollen?

**W:** Zunächst, wir haben es schon angesprochen, auf diese Entwicklungsniveaus – nicht alle Kinder verstehen jede Form vom Humor, das ist klar. Er muss entwicklungs sensitiv eingesetzt werden. Und zweitens: Natürlich können Humor und insbesondere Ironie auch verletzend sein. Das muss auf jeden Fall vermieden werden. Lehrkräfte dürfen nicht mit Humor, Ironie und Witzen Schüler verletzen, züchtigen oder beschämen. Das ist das Schlimmste, was sie machen können, weil Schüler meist nicht in der Lage sind, sich zu wehren. Da ist die Art des Humors sehr wichtig. Humor haben, d.h. miteinander und nicht über den Anderen lachen. Das Miteinanderlachen hat eine gemeinschaftsbildende Funktion. Das Ziel ist eher eine Lachgemeinschaft, die solidarisiert und die hilft, Probleme gemeinsam zu bewältigen. Denken Sie an die ironische Bemerkung über den verschütteten Kaffee und den trockenen Unterricht. Was die Lehrerin hier humorvoll thematisiert, ist allseits bekannte Realität an den Schulen. Unterricht ist nun mal vielfach „trocken“; das weiß jeder (ausgenommen universitäre Pädagogen und Didaktiker))(lacht ca. 1 Min.). Und deshalb muss man gemeinsam der Realität ins Auge schauen und irgendwie da durch. Am besten noch mit Vergnügen.

**I:** Welche Tipps haben Sie für angehende Lehrer?

**W:** Es sind keine richtigen Tipps, aber generell die Empfehlung einer humorvollen Grundeinstellung. Vielleicht, vieles nicht so ernstnehmen, wie es erst einmal erscheint.

**I:** Benutzen Sie viel Humor?

**W:** Ich bemühe mich, manchmal vergeht mir auch das Lachen, aber ich bemühe mich immer, eine Distanz zu den Dingen zu haben. Das ist auch ein Zeichen, wie Sigmund Freud es ausdrückt, der Überlebensfähigkeit und Nichtzerstörbarkeit des Ichs. Freud hat einen schönen Aufsatz zum Thema Humor geschrieben. Da wird ein Delinquent am Montagmorgen zum Galgen geführt und sagte auf dem Weg zum Galgen: „Die Woche fängt ja gut an.“ Das ist Humor. (lacht...) In einer ausweglosen Situation selbst noch so souverän zu sagen: „Ihr kriegt mich nicht klein, selbst wenn ich die Woche nicht mehr erleben werde, mache ich noch einen Witz drüber.“

**I:** Vielen Dank.

## **Schreibst Du noch oder tippst Du schon?**

**Christian Hummel**

### **Studieren heißt auch immer: Informationen festhalten. Doch wo liegen die Tücken des modernen Mitschriebs mit Tablet&co und wie schlägt sich der altbewährte Kugelschreiber? Findet es heraus!**

Na, wo ist er denn?! Irgendwo hatte ich doch...ah natürlich: in der hintersten Ecke meines Rucksackes hat er sich versteckt – der Kugelschreiber. Ich habe mich eingereiht in die bedächtige Stille des dritten Stockes der Bibliothek – wo Studentinnen und Studenten in mönchshafter Manier die mittägliche Schreibstunde abhalten. Von meinem zerknitterten Block werfe ich einen neidvollen Blick links neben mich: Akkurater Zopf, senfgelber Hipster-Rucksack, Wasserflasche aus den Pyrenäen und ein mindestens genauso teures wie makelloses Notebook mit dem angebissenen Apfel. Mein Blick wandert weiter auf die regelrechte Warteschlange vor den mannshohen Buchscannmaschinen - der Trend geht zum digitalen Studium – denke ich mir, als ich die Eselsohren meines Blockes zu begradigen versuche.

Wie jeder anständige PH-Student folge ich also auch diesem Phänomen und schleppe meinen 1,8 Kilo Laptop am nächsten Tag mit in die Vorlesung. Ja, es fühlt sich gut an! Hat man die herculanischen Hürden des geradezu benutzerfeindlichen PH-WLANs überwunden, kann man als Besitzer eines Mobilgerätes mit ständiger Informationshoheit aus Wikipedia glänzen, höchst wichtige Facebook-Games spielen, Mails und Wetter checken und natürlich auch ein paar Zeilen mitschreiben. Mit der Herbstsonne am Fenster kommt auch meine schlechte Laune, denn das Display spiegelt und die Lesbarkeit des PDF Dokuments geht gegen Null. Die höchste Displayhelligkeit zehrt an meinem Akku so sehr wie endlose Mensaschlangen um 11.45 Uhr an meinen Nerven. Die Rettung ist in gerade noch greifbarer Nähe; schnell das Ladekabel elegant um meine Nebensitzerin geschlungen und eingesteckt. Doch die Herausforderungen hören hier nicht auf; dem Traum eines papierlosen Studiums stehen noch ganz banalere Dinge im Wege. „Ich haben euch zum Thema 5 Artikel kopiert“. Das ist natürlich eine löbliche Geste des Dozierenden, aber denkt er auch daran, dass ich die Blätter irgendwie mit meinem digitalen Mitschrieb zusammenführen muss? Mangels Aufbewahrungsmöglichkeit stecke ich die Blätter nach Vorlesungsende einfach zwischen die Tastatur und das Display meines Notebooks und klappe es vorsichtig zu.

Am Ende möchte ich auch nicht mehr die ganze Zeit auf einen Bildschirm starren, sondern möchte kritzeln und Schmierzettel abreißen, möchte mit Textmarkern hieroglyphische Markierungen machen, möchte vor Wut ein Blatt zerknüllen und mich nach einem Mülleimertreffer wie Michael Jordan höchstpersönlich fühlen. Notebooks und Tablets sind stylisch und praktisch auf ihre Art. Sie verleiten aber auch leicht zur Prokrastination und wollen zudem oft mit Strom gefüttert werden. Ich beschließe mein kurzes Technik-Intermezzo zu beenden und setze mich wieder in den dritten Stock der Bibliothek. Stolz packe ich meinen 'Notebook' aus und streiche andächtig darüber. Blanko, Spiralbindung, perforiert mit jungfräulichen 80 Seiten. Nur den Kugelschreiber; den suche ich immer noch...

## **Du bist im vierten Semester und warst noch nie im Favoritepark? Was du als PH-Student unbedingt tun solltest!**

**Nadja Härle**

**Zehn Freizeit-Tipps von und für PH-Studenten. Die Platzierungen gehen aus einer kleinen Umfrage hervor, die im Wintersemester 2014/2015 an der Hochschule durchgeführt wurde. Jeder Student konnte online an der Umfrage teilnehmen und seine Freizeithighlights mit Begründung äußern. Die Umfrage wurde über diverse Facebook-Gruppen zugänglich gemacht.**

### **1. Ludwigsburger Weihnachtsmarkt**

Auf dem 1. Platz der studentischen Freizeithighlights ist der Ludwigsburger Weihnachtsmarkt gelandet. Viele Studenten erwähnten die fantastische Atmosphäre, besonders bei Nacht, die abwechslungsreichen, liebevoll gestalteten Ständchen und die festliche Beleuchtung. Die historischen Waffeln werden ganz besonders weiter empfohlen.

### **2. Schloss und Parkanlage Monrepos**

Monrepos klingt nicht nur schön – es ist auch wunderschön. Die Parkanlage beherbergt ein barockes Schloss und einen idyllischen See. Der Ort eignet sich perfekt für eine PH-Auszeit, für ein paar ruhige Lernstunden im Grünen oder als Location für ein wundervolles Date. Im Sommer finden hier zahlreiche romantische Konzerte statt, wie das große Open Air mit Barockfeuerwerk. Übrigens sind es von der PH zum Schloss nur 5 Minuten mit dem Drahtesel.

### **3. Wagenhallen Stuttgart**

Die Wagenhallen befinden sich in der Nähe des Nordbahnhofs. Die Location bietet einen Treffpunkt und Vermarktungsort für die überregionale Kunst- und Kulturszene. Dort finden Konzerte, Ausstellungen, Partys und Theater Vorstellungen statt. Die Veranstaltungsreihe Balkan-Beats und der Nachtflohmarkt sind zwei ganz besonders erlebenswerte Veranstaltungen.



### **4. Blühendes Barock Ludwigsburg**

Das BlüBa ist wohl die bekannteste Sehenswürdigkeit und das Ausflugsziel Nummer 1 aller Touristen in Ludwigsburg. Rund um das Residenzschloss findet man eine riesige Parkanlage mit prachtvoller Gartenkunst aus verschiedenen Epochen. Das Internationale Straßenmusikfestival sollte man unbedingt mal erlebt haben. Rund 40 Einzelkünstler und Bands aus aller Welt geben hier ihre Künste zum Besten.

### **5. Karlshöhe Stuttgart**

Bei der Karlshöhe handelt es sich um einen Berg, dessen Rücken sich zwischen Stuttgart-Süd und Stuttgart-West erstreckt. Zwischen Weinbergen, Gärten und öffentlichen Grünanlagen lässt sich der Ausblick auf ganz Stuttgart genießen. Im Sommer kann man im Biergarten „Tschechen & Söhne“ auf einer Panorama-Terrasse leckere Maultaschen schlemmen und bei einem kühlen Bier entspannen.

### **6. Favoriteschloss und –park**

Das Schloss Favorite wurde als barockes Lust- und Jagdschloss inmitten eines Wildparks errichtet. Der Favoritepark steht seit 1937 unter Naturschutz. Er ist nicht nur etwas für Geschichtsbegeisterte, sondern auch für Jogger, Natur- und Tierliebhaber. Er beherbergt Wild, Füchse, Fasane und viele weitere Vogelarten. Der Favoritepark bietet sich perfekt für einen Spaziergang in größeren PH-Pausen an.

### **7. Blauer Engel Ludwigsburg**

Ein Café, ein Restaurant und eine Bar in einer Location verbirgt sich hinter dem Blauen Engel. Die Getränke- und Speisekarte ist so umfangreich, dass eine Auswahl längere Zeit in Anspruch nehmen kann. Mit klassischen Snacks, schwäbischen Leibspeisen, italienischen Klassikern und der thailändischen Reispfanne bereichert der Blaue Engel die Gaumen seiner Gäste. Die Gerichte sind nicht nur bezahlbar, sondern auch äußerst schmackhaft. Je nach Laune des Portemonnaies kann man sich auch einen köstlichen Cocktail gönnen.

### **8. Mata Hari Stuttgart**

Das Mata Hari ist eine Kneipe in der Stadtmitte, unweit vom Stuttgarter Rathaus entfernt. Hauptsächlich gehen hier Studenten ein und aus, die ihren anstrengenden Studienalltag hinter sich lassen möchten. Das Mata Hari überzeugt mit seiner gemütlichen Atmosphäre und seiner nostalgischen Einrichtung.

### **9. Literatur-Café PH**

Das Lit-Café der PH bietet ein unglaubliches Kulturprogramm. Vom Poetry Slam und der Dichterschlacht über Filmvorführungen, Lesungen, Powerpoint-Karaoke und Improvisationstheater bis hin zu Konzerten und der Kleinkunst Open Stage. Ein absolutes Highlight ist der PH Poetry Slam am Ende eines jeden Semesters.

### **10. Palast der Republik Stuttgart**

Der Name klingt gigantisch groß, eigentlich handelt es sich jedoch um ein kleines, ehemaliges Klo-Häuschen, das zu Stuttgarts buntester Kneipe umfunktioniert wurde. An einem lauen Sommerabend findet man hier kaum mehr einen freien Platz. Rund um den Palast sitzen dutzende Menschen auf Stühlen, Teppichen oder auf dem nackten Boden. Das Besondere dabei ist die bunte Zusammensetzung der Gäste. Ob Handwerker, Banker oder Student jeder findet einen Weg zum Palast der Republik.

Weitere nennenswerte Highlights, die leider keinen Platz mehr gefunden haben: Teehaus am Weißenburgpark in Stuttgart, Rosenau Stuttgart, Venezianische Messe Ludwigsburg, Interkulturelles Fest Ludwigsburg, die LUKE Ludwigsburg, Birkenkopf Stuttgart, Schloss Solitude Stuttgart, Fluxus Stuttgart, Café Condesa und Café Galao am Marienplatz Stuttgart, Bismarckturm Stuttgart, Towers Irish Pub Ludwigsburg.

**Was deins ist, ist auch meins. Und was meins ist – Finger weg!**  
**...10 elementare (Überlebens-) Tipps für ein harmonisches WG – Leben**

**Laura Reich & Jennifer Barton**

**Was hattest du an deinem elterlichen Zuhause – Wunderbares Essen auf dem Tisch, frisch gewaschene Wäsche und eine Mama, die dir einen Kamillentee kocht und dir eine Wärmflasche macht, wenn es dir nicht gut geht.**

**Was hast du also nun in deiner neuen Wohngemeinschaft in einer fremden Stadt? - Freedom! Kein wunderbares Essen, dafür Wäscheberge und Mitbewohner(innen): einen, zwei oder auch zehn Menschen, von Übersee oder Untertupfingen, Bekannte und Fremde teilen sich nun dein neues Zuhause mit dir.**

**Wie du das WG-Leben am besten mitgestaltest, wirst du im jahrelangen Selbstversuch herausfinden – oder du nimmst dir einfach die folgenden Tipps zu Herzen und führst diesen Zehn-Punkte-Plan in deiner neuen Wohngemeinschaft ein:**

### **1.) Die Qual der Wahl**

Die WG-Suche zieht oft Qual und Leid mit sich. Doch wenn man mal alle Hürden beseitigt und endlich die erwünschten Zusagen hat, sollte man sich bei der Entscheidung einiges zu Herzen nehmen: Der sportliche Mitbewohner mit den wunderschönen Augen mag zwar im ersten Augenblick die schimmelige Küche überstrahlt haben, diese Eigenschaft hält aber sicher nicht ewig! Und auch das nette Pärchen, das dich zum gemütlichen Tee-Trinken einlädt, kann auf Dauer unerträglich sein, wenn es ständig Candle-Light-Dinner in der Küche veranstaltet und der Fernsehabend an ein Vorspiel grenzt. Generell kann man sagen, dass es nie leicht ist, sich bei einer WG-Besichtigung von fünf Minuten für das richtige Zimmer und die richtigen Leute zu entscheiden. Mit etwas Verstand und Bauchgefühl hat die Qual der Wahl irgendwann aber dann doch ein Ende. Und außerdem ist es doch eh viel spannender in seinen sechs Semestern an die 15 WGs ausprobiert zu haben...

### **2.) Küche**

Die Küche bildet in vielen WGs das Zentrum des WG-Lebens. Deshalb ist es ratsam gegen alle möglichen Krabbeltiere vorzusorgen. Abspülen ist wahrscheinlich der größte Graus eines Studenten und wohl auch einer der häufigsten Streitpunkte, wenn sich die Töpfe und Teller im Waschbecken stapeln und der Nächste nicht einmal an den Wasserhahn gelangt. Trotz Ekel und Faulheit sollte man aber bedenken: Man selbst würde sich wohl auch nicht über Krabbeltiere in der Küche freuen, weshalb man dem Haufen dreckigen Geschirrs doch mal ins Auge blicken sollte. Auch wer eine Spülmaschine besitzt - und dadurch zwar über großen Luxus verfügt - sollte nicht vergessen diese vor den dreimonatigen Sommersemesterferien einzuschalten... Gleiches gilt übrigens auch für die schon braun angelaufenen Bananen im Obstkorb auf dem Küchentisch!

### **3.) Badezimmer**

Wer kennt das nicht: Der Wecker klingelt am Morgen, man drückt ihn auf lautlos. Er klingelt nochmal, man drückt ihn wieder auf lautlos. Und zack, ist die wertvolle Stunde gemütlichen Duschens Geschichte. Obwohl die nächsten 20 Minuten in Rekordzeit zu schaffen sein sollten, stößt man zu allem Überfluss auf ein weiteres Hindernis: Die Mitbewohnerin duscht in aller Ruhe, föhnt sich die Haare, schminkt sich, ... und vor der Badezimmertür schlängeln sich schon die anderen Mitbewohner(innen).

Am einfachsten ist es deshalb, sich vorher abzusprechen. Wer muss wann aus dem Haus? Wer braucht wie lange im Bad? Um die Zeit zu verkürzen, sollte man darauf achten, alles was kein fließendes Wasser braucht, ins eigene Zimmer zu verlagern.



#### **4.) Partyyy**

WG-Partys sind natürlich immer das absolute Highlight im Studentenleben. Trotzdem sollte man sich bei der Planung an gewisse Regeln halten:

**1.** Spreche dich erst mit deinen Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen ab. Keiner freut sich über viele Leute im Haus, wenn er am nächsten Morgen um 8 eine wichtige Abschlussprüfung schreiben muss.

**2.** Snacks und Alkohol dürfen natürlich nicht fehlen. Feiert die ganze WG mit, sollte das Geld aufgeteilt werden. Wenn nicht, ist der geheime Alkoholschrank und das Fach im Kühlschrank der anderen Mitbewohner(innen) sowohl für dich als auch für deine Gäste tabu!

**3.** Lade nur so viele Leute ein, wie auch in deine WG oder dein Zimmer passen könnten. Öffentliche Facebook-Posts haben oft unangenehme Folgen...

**4.** Um dem großen Streit am nächsten

Tag vorzubeugen, sollten alle Mitbewohner(innen), die am Vorabend mitgefeiert haben, auch beim Aufräumen helfen!

#### **5.) Friendzone**

Wer kennt das nicht: man sitzt gemütlich vor dem Fernseher, trinkt schon sein zweites, drittes, viertes,... Glas Wein zusammen und die Welt scheint so rosig und gemütlich wie nie zuvor.

Plötzlich aber sitzt der sowieso viel zu nette Mitbewohner nicht auf seinem Stammsitzplatz, sondern viel zu nah an einem dran. Und seine Hand befindet sich nicht ganz da, wo sie sein sollte. Bevor die rosarot-verschleierte Welt Überhand über dich gewinnt, bedenke: Dein Mitbewohner ist kein Typ, den man schnell wieder loswerden kann. Ihr wohnt zusammen und im besten Fall werdet ihr das noch eine Weile tun. Küsse, Gefühle und oder Anderes verursachen oft mehr Probleme als man in einer Wohngemeinschaft brauchen kann. Ihr versteht euch aber doch so gut? Prima, das sind die besten Voraussetzungen für ein gelungenes Zusammenleben. Also besser nicht die Grenzen der Friendzone übertreten.

#### **6.) Money, Money, Money**

Ein empfindliches Thema, aber gerade deshalb klärt man es besser von Anfang an: In einer kleinen WG von nur zwei oder drei Leuten, ist es natürlich leichter zu klären, wer wem wie viel und für was schuldet. Wenn man nicht jeden Abend zusammen kocht, ist es ratsam die Kasse für Lebensmittel getrennt zu halten. Natürlich gibt es einige Sachen, die nicht jeder doppelt und dreifach braucht. Die Lösung: Ein Gemeinschaftsschrank. Hier kann jeder das Gekaufte nach Belieben mit den anderen teilen. Besonders langlebige Lebensmittel in XXL-

Familienpackungen bieten sich besonders an (Gewürze, Öl, Tee, etc.). Allerdings sollte sich hier auch jeder berufen fühlen, nicht nur zu nehmen sondern auch zu geben.

Ähnlich sieht es bei Artikeln ganz ohne Verfallsdatum aus, die alle in Massen brauchen: Klopapier, Küchenpapier Putzmittel, und, und, und.

Während man es sich in kleinen WGs leisten kann, eine Liste zu führen, wer, was, wann gekauft hat, wird das bei großen WGs zum Albtraum. Der Tipp: Einmal im Monat sollte eine Delegation einkaufen gehen und den Vorratsschrank füllen. Dann können gleich alle ihren Anteil bezahlen und jeder ist glücklich – auch wenn er/sie das letzte Blatt Klopapier erwischt.

## **7.) Putzplan**

Es erleichtert das WG-Leben enorm, wenn jeder genau weiß, für was er wann verantwortlich ist. Der WG-Putzplan sollte jedem Mitbewohner und jeder Mitbewohnerin eine Aufgabe zuteilen (Bad-Mann, Küchenfee, Müll-Beauftragter, etc.). Die Zuteilungen sollten allerdings am besten im Wochentakt rotieren, da sonst Langeweile aufkommt und ja schließlich jeder mal das Klo putzen will. Hierbei gilt: Je länger der Putzplan im Voraus in einem hübschen Kalender eingetragen wird, desto besser kann der Diensthabende seine Aufgaben einplanen und desto schlechter zieht die Ausrede, man sei nicht vorbereitet gewesen.

## **8.) Meeting und Maultaschen**

Jeder WG tut es gut, wenn sich die Bewohner Zeit für einander nehmen. Sei es ein festgelegter Wochentag, an dem man zusammen kocht oder ausgeht – schön wird das WG-Leben vor allem, wenn man gerne Zeit miteinander verbringt, sich richtig kennenlernt und das Zweck-WG-Feeling verbannt.

Kommt es trotz allem Schönwetter aber doch mal zum Streit, heißt es Reden. Nichts ist schlimmer als eine Beschwerde, die den Betroffenen ohne Vorwarnung in Form einer Mahnung des Vermieters trifft. Sollte alles Reden nichts bringen und man keinen anderen Ausweg mehr wissen, sollte man allerdings nicht davor zurückschrecken, auch mal den Hausmeister oder Vermieter als Vermittler mit ins Boot zu holen. Sollte es nicht lösbare Konflikte geben, sollte man auch nicht mit Biegen und Brechen versuchen, das WG-Leben aufrecht zu erhalten und sich eingestehen, dass man in einer anderen WG vielleicht besser aufgehoben ist.

Konnte der Streit jedoch beigelegt und Kompromisse geschlossen werden, gibt es nichts Besseres als eine heiße Suppe mit Maultaschen; geht schnell und wärmt das Herz aller Beteiligten.

## **9.) Interkulturell**

Gerade in einer großen WG in einem Wohnheim kann es passieren, dass man sich plötzlich in einer multikulturellen Runde wiederfindet. Wenn hier jeder Englisch spricht – Glückwunsch, denn Kommunikation ist möglich. Wenn nicht, wird es keiner zugeben. Aber sobald man immer nur „Ja“, „Dankeschön“ und „Entschuldigung“ hört, sollte man misstrauisch werden und nachhaken. Hat man sich dann auf eine Sprache verständigt, ist es auch sehr wichtig sich gleich von Anfang an zusammzusetzen und lästige Dinge wie den Putzplan zu besprechen. Vorbeugen ist einfach schöner für die WG-Harmonie und je länger man wartet, desto schwerer wird es, Veränderungen zu bewirken.

Neben kleinen Vorbereitungen, wie das gemeinsame Basteln des bilingualen Putzplans, kann es auch helfen, sich vorher über die Sitten der verschiedenen Nationalitäten zu informieren. Hier ist Google ein treuer Freund und gibt Auskunft darüber, was die Mitbewohner(innen) beispielsweise verärgern könnte oder was ihnen besonders wichtig sein könnte. Gerade auch bei mehr als zwei unterschiedlichen Nationalitäten kann das einiges an Konfliktpotential herausnehmen.

## **10.) Mit gutem Beispiel voran**

Es wird nie das perfekte und reibungslose WG-Leben geben - irgendwas stört immer: Aber es ist schon viel getan, wenn man seinen Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen auch mit Taten zeigt, wie es am besten funktioniert, statt sich nur zu beschweren. Dabei sollte man allerdings einen Mittelweg finden, und seinen Aufgaben und Pflichten innerhalb der WG nachkommen, ohne im Ich-zeig-euch-jetzt-wie-es-sich-gehört-Wahn plötzlich der- oder diejenige zu sein, der die WG allein putzt. Hier kommt man schwer wieder heraus und ist am Ende die unbezahlte WG-Reinigungsfachkraft.

Letztendlich macht es keinen Unterschied, wie groß deine WG ist und woher die Menschen, mit denen du nun dein Leben teilst, kommen – hast du es nicht wenigstens einmal in einer echten WG ausgehalten, hast du nie richtig studiert: Also beachte die zehn WG-Gebote und überlebe! Auch wenn es oft nicht so aussieht und auch nicht danach riecht und schmeckt: Es wird eine tolle Zeit!

## **Kampfkunst und Kampfsport als Spannungsfeld für Mädchen und Jungen**

**Carmen Herrmann**

**Kampfkunst und Kampfsport sind zwei Bereiche des Sports von denen wir nur allzu wenig wissen. Late-Night Boxen im Fernsehen oder mystische Ninja-Inszenierungen haben wenig mit den eigentlichen Kampfsportarten gemeinsam. An der PH Ludwigsburg fand im Oktober 2014 ein Symposium hierzu statt.**

Kampfkunst und Kampfsport sind zwei Bereiche des Sports von denen wir nur allzu wenig wissen. Late-Night Boxen im Fernsehen oder mystische Ninja-Inszenierungen haben wenig mit den eigentlichen Kampfsportarten gemeinsam. Lediglich zu Zeiten von Olympia rücken die Kampfsportarten und Kampfkunst am Rande des Tagesprogramms etwas in den medialen Fokus. Doch die Gruppe der „KampfsportlerInnen“ umfasst immerhin 550.000 Mitglieder, die in DOSB organisierten Sportarten wie Aikido, Bogenschießen, Fechten, Boxen, Karate, Judo und vielen mehr aktiv sind.

Da der Forschungsstand zu Kampfsportarten noch sehr gering ist, hat es sich die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaften (dvs) zur Aufgabe gemacht mit einer neuen Kommission zum Thema „Kampfkunst & Kampfsport“ diesem Themengebiet größere Aufmerksamkeit zu schenken. Unter Anlehnung an das hierzu verfasste Positionspapier findet in jährlichem Rhythmus ein Symposium zu interessanten Aspekten des Kampfsports statt.

An unserem Sportinstitut der Pädagogischen Hochschule ist Kampfsport und Kampfkunst bereits seit vielen Jahren ein Thema. So erhalten StudentInnen die Möglichkeit mit dem Seminar „Raufen und Kämpfen“ einen ersten Vorgeschmack auf die Welt des Kämpfens zu erhaschen und dessen Einsatzmöglichkeiten für die pädagogische Praxis zu erproben. Erfahrbare wird in diesem Seminar die Mehrdimensionalität von Kampfkunst und Kampfsport hinsichtlich der großen Bandbreite an Variationsmöglichkeiten von Stock-Kampf über körperbetonte Spiele wie Jugger und vieles mehr. Auch die „KampfKunstArena“ bei der erfahrene Trainer gemeinsam mit Schülern Kampfsport ausprobieren können, ist ein bereits etabliertes Event im Sportkalender.

Vom 09. bis 11. Oktober 2014 richtete die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg als vorläufiger Höhepunkt das 4. internationale Symposium „Kampfkunst und Kampfsport in der Forschung und Lehre“ mit dem Schwerpunkt „Von Kämpfern und Kämpferinnen - Kampfkunst und Kampfsport aus der Genderperspektive“ unter der Leitung von Dipl. Päd. Anja Marquardt (Abteilung Sport) aus. Von Donnerstagnachmittag bis Samstagmittag fanden zahlreiche theoretische sowie praktische Einheiten, Vorträge und Diskussionen rund ums Kämpfen, Geschlechterperspektiven, pädagogische Zugänge und hierarchische Strukturen im Kampfsport statt. Doch nicht nur die Vorträge der Keynote Speakers Prof. Dr. Heike Tiemann (PH Ludwigsburg), Prof. Dr. Hans-Dieter Heinisch (IAT Leipzig), Dr. Silke Andris (Uni Basel) und Stephan Yamamoto (Karateera Balzfeld) waren gut besucht, sondern auch die vielen anderen Angebote wurden mit großen Interesse wahrgenommen. Rege Diskussionen, tolle praktische Einheiten, das neueingerichtete Nachwuchsforum sowie die interessanten Vorträge machten das Symposium zu einem großen Erfolg. Die Organisation übernahm, unter der Leitung von Anja Marquardt, SportstudentInnen und StudentInnen des Studiengangs „Lebenslanges Lernen“, die für einen reibungslosen Ablauf sorgten.

Samstagnachmittag verließen dann die letzten Besucher das gelungene Symposium. Viele Eindrücke blieben hängen von Bruchenball, einem sehr körperbetonten Spiel, über Geschlechterunterschiede und schulische Zugänge zum Thema Kampfsport und Kampfkunst.

Wer jetzt Lust verspürt auch einmal in eine Kampfsportart hinein zu schnuppern, findet im Angebot des Allgemeinen Hochschulsports neben Capoeira auch zweimal im Semester Einheiten zum Thema Selbstverteidigung: **Reinschauen lohnt sich!**

## **Männer? Sind keine!**

**Christian Hummel**

### **Eine bedrohte Spezies, von der nicht einmal der WWF Kenntnis hat: Männer an der PH und in Grundschulen. Jetzt Pate werden!**

Männer weinen nicht (laut Grönemeyer höchstens heimlich). Dies soll kein weinerlicher Text werden – dabei hätten wir Männer allen Grund dazu. Von der Mode wurden wir in enge Jeans gesteckt; wir mussten uns Bärte wachsen lassen, um unseren männlich-modischen Ausdrucksbereich zu sichern. Althergebrachte Rollenbilder werden richtigerweise in Frage gestellt, Frauenquoten in der Wirtschaft eingeführt: Die Genderisierung ist zu vergleichen mit den PH Bauarbeiten: Teuer, langsam und danach hat sich kaum etwas geändert. Dies spürt auch das Studenten- ... pardon, das Studierendenwerk. 650.000 Euro hat die kleine aber feine Namensänderung gekostet, dabei hätte man mit diesem Geld sinnvollere Dinge anstellen können: Unsere leuchtende Treppe mit musikalischer Tritterkennung zu einer echten Discotreppe umfunktionieren zum Beispiel. Doch ich möchte hier nicht den(die) Teufel(in) an die Toilettenwand malen. Wir entwickeln uns in die richtige Richtung, mittlerweile gibt es analog zum Girls Day auch einen Boys Day – dort wird versucht, Jungs auch für männeruntypische Berufe zu begeistern. Begeisterung ist selten Mangelware, wenn ich von meinem Studienalltag an der PH erzähle; oft als einziger Mann in grundschulspezifischen Seminaren.

Wir Männer können es uns zwar nicht vorstellen, was es heißt einen Toilettenbesuch aufgrund der Riesenschlangen strategisch zu planen (denn wir sind meist alleinige Thronherrscher) – aber wir Männer haben es trotzdem manchmal nicht leicht. Mann steht unter konstanter weiblicher Observation, weil man einfach mehr auffällt oder man wird als omnipotenter Löser jedwedem technischen Problems angesehen. Doch wo wir helfen können, tun wir das natürlich gerne, liebe Frauenwelt! Trendigste neue Accessoires, Frisurenmode, Schwangerschaftsprobleme? Kann Mann nach 10 Semester PH genauso locker drüber mitreden wie über Autos oder Fußball. Doch wie wird es im zukünftigen Berufsleben als Mann in der Grundschule aussehen? Wenn ich in manchen Vorlesungen so aus dem Fenster schaue, habe ich zwei Tagträume. Einer davon ist ein all-you-can-eat Buffet in der Mensa. Aber der viel wichtigere ist, das Ansehen und die Stigmatisierung von Männern als Lehrer in der Grundschule zu beenden. Denn oft ist die einzige männlichen Bezugspersonen in einer Grundschule der Hausmeister; damit möchte ich keine weiblichen Kolleginnen diskreditieren. Das gesellschaftliche Ansehen ist ähnlich der Besoldung: niedrig mit wenig Aussicht auf Steigerung. Grundschullehrer als Beruf ist nicht sexy genug, das Problem ist also eher in den Köpfen der heutigen Leistungsgesellschaft verankert. Bis sich das ändert, genieße ich mein männliches Eremitendasein an der PH und werde mal ein ernstes Wörtchen mit dem Mensabetreiber reden.

### **Ein Baum ist ein Baum ist Herr Baum**

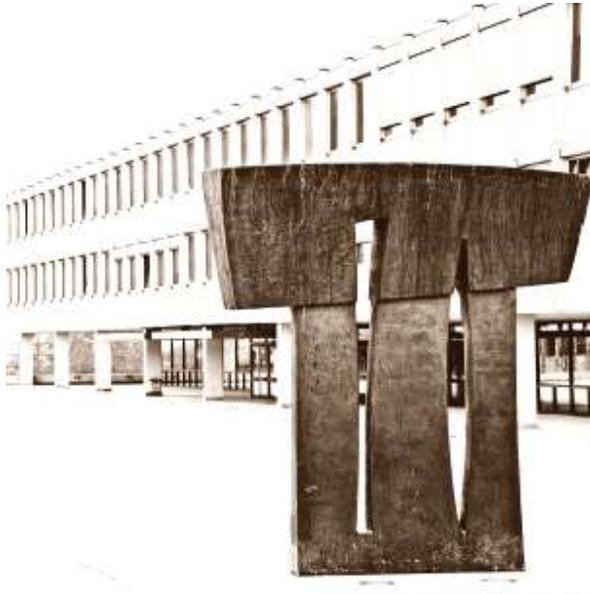
**Jeanette Blume**

**Den „Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen“, kann dir auf dem PH-Campus nicht passieren. Keine Bäume, keinen Wald – oder doch?!**

**Wie (Un)Wissen deine Perspektive auf den PH-Campus verändern wird, erfährst du hier.**

42...43...44...45!! Endlich! Geschafft! Die neunzig-minütigen Strapazen namens Seminar haben ein Ende gefunden und ich klopfe lautstark auf den Tisch, um meine immense Begeisterung auszudrücken. Den Seminarraum verlassend, habe ich nur noch einen Gedanken: Kaffee!

Mit geraden und schnellen Schritten – oder soweit das zumindest möglich ist, bei all den abgesperrten Treppenhäusern und „Bitte nicht betreten“-Schildern – bahne ich mir den Weg in Richtung Mensa. Und wieder habe ich den einen existenziellen Gedanken: Kaffee! Ich stoße die Tür auf und ein eisig kalter Wind begrüßt mich. Ich schlage meinen Mantelkragen hoch und überquere zielgerichtet den Campus, den Eingang des Mensagebäudes fixiert. Wichtige Fragen drängen sich mir auf und wollen bis zum Erreichen des Kaffeeautomaten beantwortet sein: Latte Macchiato oder Milchkaffee? Laktosefreie Milch oder fettarme? Es ist zu kalt, ich kann nicht konstruktiv nachdenken und verschiebe die Antwortfindung auf in der Mensa! Wenige Schritte trennen mich von dem warmen Getränk... Doch huch, was ist das?! Wer hat das hier über Nacht hingestellt? Ein riesiges Etwas stellt sich mir in den Weg. Ich bin sichtlich verwirrt. Und sauer. Das PH-Leben ist doch schon kompliziert genug, wieso gibt es jetzt noch Hürden, die ich beim Kaffeeholen überwinden soll? Ich komme zu dem Entschluss, dass hier wohl ein Anti-Kaffee-Mensch am Werk gewesen sein muss und schreite voran.



Becher ziehen, unter die Maschine stellen, aufs Knöpfchen drücken, 1,20 Euro bezahlen, den Damen der Mensa einen schönen Tag wünschen und dann... genießen! Ja, so habe ich mir das vorgestellt! Der Kaffee ist warm, gesüßt und ich kratze mit meinem kleinen Plastiklöffel den Milchschaum aus dem Becher.

Apropos Plastik: Ist das nicht auch eine Erscheinungsform in der Bildenden Kunst? Da fällt mir wieder der Streich des Anti-Kaffee-Menschen ein und ich stelle mich wagemutig in die Kälte, um das Kunstwerk vor dem Mensaeingang zu betrachten! In der Tat gilt diese dreidimensionale Skulptur als Plastik. Doch schmückt die Skulptur namens Tor nicht seit gestern den Campus, sondern seit 1964. Und auch meine Verschwörungstheorie erweist sich als falsch. Auch wenn es ein Geheimnis

bleiben wird, ob der schon verstorbene Künstler Otto Baum Kaffee mochte oder nicht, so war es wohl doch nicht seine Intention, Studenten mit seiner 4,50 Meter großen und 2,85 Meter breiten Bildhauerei den Weg ins Schlemmerland zu versperren. Nein, vielmehr liebte er das, was er tat und galt daher als leidenschaftlicher Bildhauer und bedeutendster Plastiker seiner Zeit, der mit weitaus größeren Widerständen zu kämpfen hatte als ich an diesem Morgen. All das finde ich heraus, als ich krampfhaft versuche, mit einer freien Hand auf meinem Handy nach Informationen über dieses monströse Gebilde mit Hilfe von Google im Internet zu suchen. Ja, auf das Internet ist Verlass! Weiter erfahre ich, dass Herr Baum als siebtes Kind als waschechter Schwabe zu Beginn des 20. Jahrhundert in Leonberg aufwuchs, er eine Ausbildung als Motorenschlosser in Vaihingen und Böblingen machte und zu einem späteren Zeitpunkt an der Kunstakademie Stuttgart Malerei und Bildhauerei studierte. Soweit, so gut! Doch als er sich im zweiten Weltkrieg nicht der Reichskulturkammer anschloss, verhängten die Nazis ein Arbeits- und Ausstellungsverbot und viele seiner Werke wurden beschlagnahmt und zerstört. Heimlich arbeitete er zu dieser Zeit in einem Gartenhäuschen in Degerloch weiter und vergrub einige Plastiken im Garten. Hut ab!

Der Kaffee ist nur noch lauwarm und halbvoll und ich entscheide mich, mein Philosophieren an einem wärmeren Ort fortzusetzen. „Das Studium ist dazu da, fürs Leben zu lernen!“ Der Satz hat wohl öfter eine deprimierende Wirkung, als eine aufbauende, doch ich nutze trotzdem mein Unwissen und die folgenden, unglaublichen lehrreichen 90 Minuten, um mich fortzubilden. Google: Skulptur Campus Pädagogische Hochschule Ludwigsburg. Zweiter Versuch. Mmmh... ein Wikipedia-Eintrag über Otto Baum. „Kann ja nicht schaden“, denke ich mir und fange an zu lesen. Muschelkalk! Interessant! In der nächsten Pause sollte ich mir die Skulptur noch einmal genauer anschauen. Ich schaue aus dem Fenster und überlege, ob der Muschelkalk gepaart mit dem netten kleinen Pool aka Brunnen auf dem Campus bei den Studenten im Sommer Urlaubsgefühle auslösen könnte. Wohl eher nicht! Ich verwerfe den Gedanke. Wie absurd! Weit und breit kein Grün, da der Betonklotz die Sicht auf den Favoritepark verwehrt. Bäume wären nicht schlecht! Ein bisschen Natur! Und dann bekomme ich die Offenbarung und ein Gefühl von Dankbarkeit für Herrn Baum, der seinen Name in dieser Skulptur zum Programm werden lässt: Die aus Muschelkalk bestehende Riesenskulptur Tor soll Bäume darstellen und an den Favoritepark erinnern. Ich schaue noch einmal aus dem Fenster, sehe Muscheln, Meer, Bäume und fantasiere Sonnenschein hinzu. Ja, hier kann man sich im Sommer wohlfühlen. Danke, Herr Otto Baum!

## Der bescheidene 50-Prozent-Angestellte

**Timo Thena**

**Er selbst bezeichnet sich unter anderem als Kultur- und Medienbildner. Klar, denn Christian Frey hat auch Kultur- und Medienbildung an der PH Ludwigsburg studiert. Bis heute ist er der PH treu geblieben. Er arbeitet zu 50 Prozent im Medienzentrum.**

Medienpädagoge – so könnte er sich auch nennen. Doch Christian Frey tut es nicht. Stattdessen gibt er nur das an, was er ist: Kultur- und Medienbildner und Mediengestalter. Zu letzterer Bezeichnung kam er durch eine Ausbildung. Diese hat der Kultur- und Medienbildner vor seinem Studium absolviert - bei einem regionalen Fernsehsender in Ludwigsburg, wo er heute zu 50 Prozent arbeitet. Wieder einer Institution, der er bis dato treu geblieben ist.



Ganz gewiss: Er hat das Know-how als Medienpädagoge. Doch mit diesem Wissen gibt er nicht an. Christian Frey macht nicht einen auf „Ich bin der Größte“. Auch nicht bei den Redaktionssitzungen von dem TV-Hochschul-Magazin luphe, die einmal in der Woche stattfinden. Von c@mpus TV, ein

anderer Begriff für luphe, ist er der Projektleiter. Aber das heißt nicht, dass er entscheidet. Nein, er versucht Personen zu unterstützen, erzählt der Mitarbeiter des Medienzentrums im Interview mit ImPHuLs. Er greift nicht groß ein. Das Wort „selbstbestimmt“ nennt er in Bezug darauf, wie er die Studierenden arbeiten lassen möchte. Und: Die Angst vor der Technik möchte er den jungen luphe-Machern nehmen. Er, der einen Drei-Tage-Bart trägt, eine blaue Jeans und einen ebenso blauen Kapuzenpulli zum Fototermin anhat. Die Kleidung unterstreicht sein Verhalten: der Bescheidene.

Christian Frey ist auch einer, der motiviert. Der ehemalige PH-Student gibt Neu-Redaktionsmitgliedern das Gefühl: „Du schaffst das“.

Folgende Szene: Christian Frey möchte dem Autor dieses Portraits (mir) freundlicherweise ein USB-Kabel für eine Kamera ausleihen. Hier tritt wieder seine Charaktereigenschaft des Unterstützenden zum Vorschein. In einem Koffer, in dem es sein sollte, ist es jedoch nicht. Er regt sich auf. Man meint zu erahnen: Er möchte, dass der Laden läuft.

Der Laden, damit ist das Medienzentrum gemeint. Dort gibt er Workshops und kümmert sich ums Fernsehstudio. Zusammen mit den Mitarbeitern des Medienzentrums, Dirk Haiges und Martin Oesterle teilt er sich ein Büro. Ordnung sieht zugegebenermaßen vielleicht etwas anders aus. Aber schon die Bilder an den Wänden, auf denen Haiges und Oesterle freudestrahlend lächeln, zeigen: Hier lässt sich es arbeiten.

Lächeln – das ist ein gutes Stichwort. Beim Fototermin kann er auf Knopfdruck ein solches aufsetzen. Das fällt ihm und anderen anwesenden Redaktionsmitgliedern auf. Wer sich sein Lächeln anschaut, der spürt durchaus was Liebevolles, was Ruhiges und was Nettes. Nett wirkt er auch beim Interview. Mit dem Frage-Antwort-Spiel kann er offensichtlich umgehen. Am Stück jedenfalls lässt er sich Fragen stellen. Und er verkneift sich auch nicht, ironisch zu sein. In einem Nebensatz erwähnt er sinngemäß, man könne ja jederzeit auch ins Medienzentrum kommen, wenn etwas nicht funktioniert. Wobei er auch der Ansicht, dass nicht alles klappen kann: „Man muss Scheitern einfach auch miteinbeziehen“, so Frey.

Scheitern kann etwa bei Praktika sehr bedeutend sein, ist er überzeugt. Durch ein solches im Medienzentrum ist er auch zu seiner 50-Prozent-Stelle im Medienzentrum gekommen. Welche Bedeutung hat diese Arbeit für ihn: „Ich persönlich leb mich hier nicht aus.“ Dass er sich bei seiner Arbeit nicht in den Mittelpunkt stellt, sondern unterstützend für die Studenten da sein möchte zeigt erneut - Er ist der Bescheidene.

## **Internationale Weihnachtsfeier mit der Fachschaft Englisch**

**Kitti Nemes**

**Eine kleine Fachschaft an der PH, die Fachschaft Englisch, veranstaltete vor den Ferien im Dezember eine Weihnachtsfeier. Eingeladen wurden alle Dozentinnen und Dozenten, die an der PH tätig sind, Studentinnen und Studenten, die Englisch studieren, beziehungsweise alle Gaststudenten des Wintersemesters an der PH.**

Am 10. Dezember zog die festliche Stimmung der Weihnachtsmärkte auch an die PH ein. Die Fachschaft Englisch sorgte an diesem Abend für gute Laune, gutes Essen und Trinken. Die Feier fand im Gebäude 6 in der Cafeteria statt. Die Organisatoren schmückten den ganzen Raum, wodurch überall weihnachtliche Stimmung herrschte. Sie richteten sogar eine Ecke ein, wo man witzige Weihnachtsfotos schießen konnte. Während des ganzen Abends konnte man köstliches Essen ausprobieren: verschiedene Salate, Hamburger, Waffeln und andere leckere Süßigkeiten. Neben dem Essen dachten sie auch an die durstigen Gäste, die nicht nur mit Erfrischungsgetränken, sondern auch mit Glühwein erwartet wurden.



Für die gute Laune und die gehobene Stimmung sorgte ein Pianist, mit dessen Begleitung alle Weihnachtslieder sangen. Jingle Bells, Rudolph, the Red-Nosed Reindeer, We wish you a merry christmas, Silent Night, The first Nowell - alles war im Repertoire. Die Spannung stieg durch ein interessantes, aber schweres Quizspiel weiter. Die Quizgestalter haben es den Gruppen nicht leicht gemacht. Für die Besten wurden größere Preise vergeben. Jedoch haben alle etwas gewonnen: einen guten Abend mit freundlichen Menschen in guter Stimmung.

Für die internationalen Studenten war dieser Abend auch von großer Bedeutung – alle kamen zusammen, was während des Semesters nicht immer möglich war. Da ich auch zu ihnen gehöre, möchte ich im Namen von allen Gaststudenten unseren Dank für den spannenden Abend an die Fachschaft Englisch ausdrücken.

## PH INTERAKTIV

### Die reinste Odyssee durch Stuttgart

**Laura Reich**

**Bei der Wohnungssuche in Stuttgart bleibt kaum jemandem Verzweiflung erspart.**

Zehn Jahre lang kämpfte Odysseus gegen Troja. Zehn Jahre lang versuchte er mit seinen zwölf Schiffen die Reise zurück in seine Heimat Ithaka anzutreten. Zugegeben, es ist etwas überspitzt, aber so in der Art nehme ich auch meine Reise wahr: eine lange Odyssee. Mit der kleinen Abweichung, dass ich nicht zehn Jahre gegen Troja gekämpft habe, sondern mir (nur) einen Studienplatz erkämpfen musste. Und dass ich nicht nach Ithaka reise, sondern in die Landeshauptstadt Stuttgart. Stuttgart mit seinem wunderschönen Schlosspark, der Wilhelma und dem Fernsehturm, den unzähligen Theatern und Seen und seinen 600.000 Einwohnern. Es scheint mir, als wären 600.000 und ein Einwohner mit Abstand zu viel für diese Stadt.



Ich habe nicht viel Zeit, um eine Wohnung zu suchen. Meine Krankheit Aufstiebsberitis erlaubt es mir nur, kurz vor knapp solche Aufgaben anzutreten und schon habe ich das Problem: Auf der Seite WG-gesucht.de haben sich die billigsten Wohnungen oder WG-Zimmer zufällig in Luft aufgelöst. Es bleiben nur noch teure Zimmer, Zweck-WGs oder Zimmer fernab jeder Zivilisation in Kaffern, deren Namen ich noch nie zu hören gewagt habe.

Ich suche und suche und suche und finde doch nichts, das mir gefällt. Aber jetzt heißt es: nicht wählerisch sein! Stuttgart braucht seine 600.001. Einwohnerin und ich brauche Stuttgart. So klappere ich Wohnung für Wohnung ab und gebe mich nur von meiner besten Seite. „Ich bin stets ordentlich und wasche immer sofort ab.“ „Ich kann sehr, sehr leckeren Schokokuchen backen!“ „Ich höre nie laut Musik, sondern trage eigentlich immer Kopfhörer!“

Verzweifelt Bitten und Betteln bringt auch nichts. In jeder Wohnung werde ich mit über 20 Mitbewerbern konfrontiert und meine Hoffnung schwindet ganz, als ich höre, dass es noch mehr Besichtigungstermine mit mindestens genauso vielen Mitbewerbern geben wird. Und selbst wenn ich mit den WG-Bewohnern doch so tolle und offene Gespräche führe und mich von meiner allerbesten Mitbewohner-Seite präsentiere – mir bleibt kein Zimmer sondern nur Absage für Absage oder schlimmer: gar keine Rückmeldung.

Nach tausend Besichtigungen, Telefonaten, Emails und Absagen kommt mir meine Mühe tatsächlich so vor wie die, die Odysseus auf seiner zehn-jährigen Reise auf sich nehmen musste. Er ist nach Jahren in Ithaka angekommen. Mir bleibt nur die Hoffnung, dass ich mein Ziel in Stuttgart nicht in einer auch nur annähernd so langen Zeit erreiche. Einen Vorteil hat die ganze Sache trotzdem noch: nach dem unendlichen Hin und Her in Stuttgart hat sich wenigstens eine Erkundungsfahrt erübrigt.

## **Secondhand - second chance**

### **Jeanette Blume & Rabea Neuschwander**

**Wer kennt das nicht: dünner Geldbeutel, aber dennoch große Shoppinglust! Geht es dir auch oft so, bist du hier genau richtig – beim Secondhandguide von ImPHuls!**

#### **Invitare-Laden**

Der kleine Laden ist unweit vom Bahnhof Ludwigsburg entfernt und bietet eine reiche Auswahl an Kinderkleidung, Kinderbücher und Kindermobiliar sowie eine komprimierte Auswahl an Damen- und Herrenbekleidung zu unschlagbaren Preisen. Hochwertige Kleidung kann hier gekauft, aber auch gerne gespendet werden.



Invitare-Laden, Leonberger Straße 20,  
71638 Ludwigsburg

Sachspendenannahme: Mörikestraße 118,  
71636 Ludwigsburg

### **Secondhand Stühle**

Schon von weitem lädt das fliederfarbene Gebäude des gemütlichen Secondhandladens zum Stöbern ein. Besonders Frauen finden hier eine bunte Auswahl an bekannten wie unbekanntem Marken ab Größe 34 bis 44. Da die Verkaufsobjekte nicht gespendet, sondern auf Kommission angenommen werden, spiegelt sich dies auch etwas im Preis wider.



Secondhand Stühle, Eberhardstraße 23, 71634 Ludwigsburg

Kommissionsinfos: 3 Monate im Laden, dann erfolgt eine Reduzierung  
Bei erfolglosem Verkauf Rücknahme oder Spende an die Caritas

### **Zweite Liebe – Mode und mehr**

Nur einen Katzensprung vom Kornwestheimer Bahnhof befindet sich der einladende Diakonieladen mit dem schönen Namen zweite Liebe. Der Name spiegelt sich im Ambiente wider. Hier kann für wenig Geld gebrauchte Kleidung und Haushaltswaren erstanden werden. Ob ein Teeservice für die WG-Küche oder einen neuen Winterpulli – hier wirst du fündig!

Zweite Liebe, Karlstr.32, 70806 Kornwestheim

Sachspendenannahme: Gut erhalten Sachspenden an selbige Adresse

### **Der Gebrauchtwarenladen auf der Karlshöhe**

Der große und gut sortierte Secondhandladen bietet alles, was das Herz begehrt. Von Büchern, Koffern, Elektrogeräten, Spielen und Fahrrädern über Haushaltswaren bis hin zu Kleidungsstücken für Groß und Klein. Bei dieser Auswahl wirst du nicht mit leeren Händen nach Hause gehen. Eine informative Internetseite gibt dir einen ersten Eindruck und Überblick über diese Einkaufsmöglichkeit. Spenden werden hier gerne entgegen genommen.

Gebrauchtwarenladen, Auf der Karlshöhe 3, 71638 Ludwigsburg

Sachspendenannahme: an selbige Adresse

Info unter: [www.karlshoehe.de](http://www.karlshoehe.de)

### **Hey I Just Met You - and this is Crazy...**

**...aber Nein, meine Nummer gebe ich dir nicht – ich such` Dich über SPOTTED!**

**Jennifer Barton**

**Ein schüchterner Blick. Ein Lächeln. Ein weniger schüchterner Blick. Ein „Hi“. Verabredung zum Date – so muss die erste Begegnung scheinbar nicht mehr ablaufen. Auch die Pädagogische Hochschule des sonst so ruhigen und beschaulichen Ludwigsburg verfügt auf Facebook über eine Seite im Dienste der Liebe: „Spotted PH Ludwigsburg“.**

Wenn du gespotted wurdest, dann sei zunächst beruhigt, denn es handelt sich hierbei nicht um eine Krankheit, die Flecken im Gesicht oder dergleichen verursacht. Vielmehr hat dich jemand „entdeckt“. Aber bevor du jetzt denkst, du bekommst einen Modelvertrag und Heidi gibt dir ein Foto, checke lieber erst die Facebook-Seite desjenigen, der dich mit Spotted gesucht hat, denn bisher wollte dein Entdecker leider anonym bleiben.

Doch genau das ist es, was Spotted ausmacht. Ob als App oder über eine gleichnamige Facebook-Seite: Fast jede Hochschule und Stadt in Deutschland verfügt heute über dieses mediale Angebot zum Flirten und Kennenlernen. Und jedes Mal geht es darum, dass ein Verehrer oder eine Verehrerin versucht, seinen / ihren Schwarm anzusprechen, dabei aber anonym bleiben kann. Anonym und Facebook? Klingt zunächst nicht sehr überzeugend, doch die Vermittler, die die Seiten jeweils verwalten, haben einen Weg gefunden: Möchte man eine Suchanzeige über die Facebook-Seite posten lassen, so schreibt man die Verwalter in einer privaten Facebook-Nachricht direkt an und beschreibt möglichst genau, wie der / die Gesuchte aussieht und wo man ihn / sie getroffen oder gesehen hat. Die Liebesboten werden es dann auf der öffentlichen Seite in ihrem Namen posten und es bleibt nur zu warten und zu hoffen, dass es der / die Richtige liest und sich dann ebenfalls anonym meldet.

Eine der Betreiberinnen von „Spotted PH Ludwigsburg“, die hier allerdings aus Gründen der Geheimniswahrung auch lieber anonym bleiben möchte (man darf sie aber gerne spotten: gut aussehend und oft in der Nähe von Gebäude 5 anzutreffen), rettete die Seite mit ihren Kollegen im letzten Semester mit der Übernahme der Verwaltungsaufgaben. Sie glaube an die Liebe und wünsche sich sehr, Menschen über Spotted zusammenzubringen. Die Realität sehe meistens leider weniger rosig aus: viele Facebook-Nutzer missbrauchten die Seite zum Posten von nicht ernst gemeinten Anzeigen. Doch sie urteile über niemanden und poste alles pflichtbewusst, außer beleidigenden und respektlosen Inhalt. Dieses Semester gab es bisher leider noch kein Happy End für einen der Suchenden, doch das liege oftmals auch daran, dass der Schwarm gar nichts von der Schwärmerei mitbekommt, wenn er selbst die Facebook-Seite nicht „geliked“ habe und deshalb auch die Posts nicht sehen könne. Denn bisher verdiente sich die Seite nur 385 Likes – eine geringe Zahl, wenn man bedenkt, dass die PH Ludwigsburg über 5000 Studenten zählt.

Auch wenn es durch Angebote wie Spotted nun also weniger Mut braucht, nach einer Vorlesung auf jemanden zuzugehen und Gefahr zu laufen, abzublitzen, benötigt es scheinbar noch eine viel größere Portion an Glück und Vorhersehung, dass der oder die Angebetete die eigene Suchanzeige liest und daraufhin auch tatsächlich antwortet. Und doch – hat Amor seinen Pfeil erstmal platziert, nur leider zu nah am Hirn des Spontanverliebten, kann es ja durchaus sein, dass dieser vergisst nach Telefonnummer oder so etwas Trivialem wie dem Namen zu fragen: „ER: Du warst Donnerstagabend (4.12.) ab 19.30 Uhr zum ersten Mal mit deiner Freundin im "Federball". Nachdem wir zuerst gegen euch beide gewonnen hatten (ja es war unfair), hast du mir später deine Aufschlagskunst hoch auf die Tribüne gezeigt und ich hab's direkt mal nachgemacht. Ich glaube du hattest einige Fragen? Ich würde sie dir gerne beantworten! Natürlich kennen wir unsere Namen nicht. Das wäre auch zu einfach gewesen...“

So wie für den Urheber dieses Posts ist Spotted auf jeden Fall eine gute Möglichkeit, sein Glück doch selbst in die Hand zu nehmen und sich wiederzufinden. „Und irgendwo macht es ja auch einfach Spaß, die Posts zu lesen, auch wenn man selbst nicht gemeint ist“, so die Betreiberin von „Spotted PH Ludwigsburg“. Also was hat man dann zu verlieren? Ja, sein Herz vielleicht.

## **Märchenhafte Flatterwelt in der Wilhelma**

**Susann Ari**

**Bei einem Besuch der Schmetterlingshalle in der Wilhelma kann es schon passieren, dass mal ein 25 Zentimeter großer bunter Schmetterling auf der eigenen Hand landet. Mit etwas Glück gelingt dann auch noch mit der anderen Hand ein tolles Foto davon. Aber nicht nur Fotofans kommen hier auf ihre Kosten, ein Ausflug in einen tropischen Sommergarten voller bunter Schmetterlinge ist mitten im Winter schon ein erlebenswertes Highlight.**



Wer bunte Farbvielfalt liebt, sollte beim nächsten Wilhelmabesuch auf keinen Fall das Insektenhaus auslassen. Unterteilt in drei Hallen ist hier eine erstaunliche Vielzahl von Gliederfüßern zu finden, zum Beispiel die sommers wie winters farbenfrohe Welt der Schmetterlinge. In der tropisch warmen Schmetterlingshalle taucht der Besucher aus dem nasskalten Winter einfach ab in eine faszinierend andere Welt.

Abbildungen von links: *Atrophaneura semperi*, *Papilio rumanzovia*



Diese Welt eines grünen Dschungelparadieses mit üppiger Blumenpracht ist der Lebensraum einer einzigartigen Vielfalt von weltweit existierenden Schmetterlingen.

Abbildungen von links: *Idea leuconoe*, *Greta oto*



Der Atlasspinner zum Beispiel gehört mit seinen bis zu 30 Zentimetern Flügelspannweite zu den größten Schmetterlingen der Welt. Er verbringt jedoch nur etwa zwei Wochen seines Lebens in seinem Endstadium als Falter, denn er kann nur während des Raupenstadiums Nahrung aufnehmen. Arten wie diese haben sich sozusagen nur zur Fortpflanzung hübsch gemacht und existieren die längste Zeit als Raupen.

Abb.: Atlasspinner (*Attacus atlas*)

Andere wiederum besitzen einen voll ausgebildeten Saugrüssel, um je nach Spezialisierung der Art Blütennektar und andere Flüssigkeiten aufzunehmen. Schmetterlinge der Gattung *Heliconius* sind sogar dazu fähig, sich von Pollen zu ernähren, der noch nahrhafter ist als Nektar. Diese hochspezialisierte Ernährungsweise ermöglicht ihnen eine viel längere Lebensdauer von mehreren Monaten.



Abbildungen von links: *Heliconius sapho*, *Papilio thoas*, *Papilio rumanzovia*

Ob zum Schießen wunderbarer Fotos, Sammeln wissenswerter Erfahrungen oder einfach nur zum Betrachten der vielen Farben und Formen, wer sich für diese faszinierenden Tiere interessiert, verlässt das Schmetterlingshaus wie nach einem Kurzurlaub im tropischen Regenwald.

## **Vegan – Modekrankheit oder gesunder Lifestyle? Ein Selbstversuch einer Fleischliebhaberin**

**Tina Haap**

**Attila Hildmann ist ein veganer Koch mit Waschbrettbauch, der mit seinen Kochbüchern weltweit Erfolge feiert und die vegane Küche für jedermann sexy**

## **macht. Doch was bietet uns die vegane Küche an Vorteilen und ist sie überhaupt ein geschmacklicher Ersatz für Fleischliebhaber?**

Attila Hildmann ist ein Shootingstar wie er im Bilde steht. Er hat einen sehr definierten Körper mit muskelbepackten Oberarmen, einen Waschbrettbauch und ein sehr markantes Gesicht. Er ist definitiv ein Fitnessguru. Doch Shootingstar ist er nicht nur dank seines äußeren Erscheinungsbildes, sondern durch die Art und Weise, wie er dazu gekommen ist.



Hildmann, der türkische Wurzeln hat und in Berlin aufwuchs, ist mit seinen veganen Kochbüchern zum Bestsellerautor geworden. Hildmann ruft seine Leser auf, sich in Challenges (Herausforderungen) eine Zeit lang vegan zu ernähren, zu meditieren und Sport zu machen. Veganismus als Lifestyle, wie man es in seinen Büchern immer wieder lesen kann, ist seine Devise. Der Physikstudent ermutigt

die Leser vegan zu kochen, das heißt, sie sollten versuchen ganz ohne tierische Produkte wie Milch, Käse und Eier auszukommen, so wie zum Beispiel sein Rote-Beete-Carpaccio, die vegane Pizza oder Spaghetti aus Kohlrabi es dem Leser erklären.

Hildmann hat die vegane Küche aus der Ecke der faden Ökokost herausgeholt und eine Marktlücke besetzt. Nach einer Schätzung des Vegetarierbundes gibt es in Deutschland 800 000 Veganer - Tendenz steigend. Hildmann selbst war im Jahr 2000 noch moppelig und möchte nun der Welt, anhand seiner Selbst, zeigen, wie er mit veganer Küche so viel abnehmen konnte.

Ich als Fleischliebhaber machte vier Wochen lang den Selbstversuch und kam zu folgenden Erkenntnissen:

Anfangs dachte ich, dass diese vegane Küche nur eine Phase ist, die sich mittels des in Deutschland so hoch gepriesenen Bio-Booms eingeschlichen hat und das mit viel Sport und gesunder, fleischhaltiger Ernährung das gleiche Ziel zu erreichen gewesen wäre. Die Frage, die sich mir dadurch stellte, ist, welche Vorteile die vegane Küche mit sich bringt?

Das erste Argument, das wahrscheinlich jedem einfallen würde, ist das moralische. Kein Lebewesen sollte gegessen werden und das Überleben vieler Tiere wäre gesichert. Außerdem wird gegen die Massentierhaltung vorgegangen. Das Gefühl, der Natur ein Stück zurückzugeben, ist sicherlich ebenfalls ein Argument, das hier zählen könnte.

Ein anderes Argument ist der gesundheitliche Aspekt. Die vegane Küche bietet in ihren Rezepten viele vitaminhaltige und cholesterinarme Produkte, die dem Körper Energie geben und ihn stärken. Außerdem werden frische und natürlich angebaute Produkte verwendet.

Das dritte Argument benötigt eine gewisse Zeit um zu greifen, da es zu Beginn der Umstellung auf vegan sicherlich eher zu den negativen Aspekten gehören könnte. Die Zeit, die man im Supermarkt benötigt ist wesentlich kürzer, als bei einem normalen Einkauf, da

viele Lebensmittel bei der veganen Küche nicht in Frage kommen und so außer Acht gelassen werden können, allerdings benötigt das eine gewisse Routine.

In den veganen Kochbüchern Hildmanns werden die Produkte außerdem toll beschrieben und jeder Konsument weiß genau Bescheid, was das Produkt enthält, wie z.B. Konservierungsstoffe und Aromen.

Der kreative Aspekt ist ebenfalls einer, der hier nicht fehlen sollte, da der Koch veganer Rezepte mit Produkten arbeitet, die sonst nur selten den Weg in Pfannen und Töpfe finden. Auch hier werden in veganen Kochbüchern viel über Nährstoffe und das generelle Funktionieren des Organismus gelernt.

Ich - als Fleischliebhaber - habe mittlerweile viel Gefallen an der veganen Küche gefunden, besonders im Umgang mit den Produkten an sich, finde ich die vegane Küche toll, da sie das Kochen leidenschaftlicher betreiben und die Produkte, die uns Mutter Natur schenkt, schätzen lehrt und sie dementsprechend behandelt.

Allerdings muss ich auch dazu sagen, dass das konsequente Kochen von veganen Rezepten sich als sehr schwierig erweist, da die Auswahl an Produkten teilweise sehr speziell ist und in mehreren Supermärkten eingekauft werden muss. In der Mittagspause ist das Problem ebenfalls aktuell, da viele vegane Essensmöglichkeiten nur sehr vereinzelt oder gar nicht zu finden sind.

Viele Produkte/Rezepte fehlen mir einfach ganz wie z.B. Eiscreme, aber auch die klassischen Fleischprodukte wie Spare Ribs oder Schnitzel, vor denen ich mich nicht ekel oder es ablehne, was für viele auch Gründe für eine vegane Ernährung sind. Auch wenn sich viele Rezepte in den veganen Kochbüchern finden lassen, wie Tofu-Paprika-Burger mit Avokado-Cashew-Creme und Süßkartoffelchips fällt auf, dass es an Geschmack, wie ich ihn kenne, fehlt. Dennoch ist es eine gute Alternative, sich einmal die Woche vegan zu ernähren oder es einfach mal auszuprobieren und sich kulinarisch etwas weiterzuentwickeln.

Das Negativargument, dass dem Körper durch vegane Ernährung wichtige Elemente, wie z.B. Eisen oder Vitamin B12, das von Mikroorganismen gebildet wird und nicht in Pflanzen vorkommt, fehlen, entkräftet Hildmann durch das Aufzeigen von Produkten wie Linsen, Sesamsaat, Nüsse und Petersilie, die sehr viel Eisen enthalten – und in Kombination mit Vitamin C das Eisen noch besser vom Körper aufgenommen wird. Der Mangel an bestimmten Vitaminen entkräftet er mit dem Argument, dass er lieber jetzt mal eine Vitamintablette ergänze, als später auf Mittel gegen die Folgen der typischen Krankheiten unserer zivilisierten Welt wie etwa Schlaganfall und Herzinfarkt angewiesen zu sein, die in direktem Zusammenhang mit tierischen Fetten stehen. Er selbst findet es zwar nicht schlimm Nahrungsergänzungsmittel einzunehmen, allerdings sagt er, dass in vielen Produkten, die Nichtveganer einnehmen, so oder so Nahrungsergänzungsmittel beinhaltet sind, ohne, dass man eventuell was davon weiß.

Anstrengend empfand ich es, mich stets rechtfertigen zu müssen, wieso ich kein Fleisch oder Produkte von Tieren zu mir nehme und auch, dass ich als Mitläufer oder Hippster betitelt wurde.

Ich denke, dass die vegane Küche von vielen Menschen als Sinn im Leben verstanden wird, weshalb diese auch 100 Prozent hinter diesem Konzept stehen. Für mich als Fleischliebhaber war es eine willkommene Abwechslung mit neuen Rezepten und Produkten zu kochen, die sehr gesund sind und einem ein gutes Gefühl geben, niemanden geschadet zu haben. Als Geschmacksalternative zum Fleisch ist es für mich nicht wirklich ersetzbar. Für mich ist die vegane Küche eine Geschmackserweiterung und ich habe gelernt, umzudenken und mich auf Challenges einzulassen.

Vegane Küche werde ich gerne ab und zu in Anspruch nehmen, da es mir sicherlich nicht schadet, sondern meinen Horizont erweitert, also würde ich es nicht als Modekrankheit verstehen, sondern als in den Fokus gerückten, gesunden Lifestyle.

## **Deutschland ist „HIGH“!**

**Rosa Tummino**

**14 Millionen Bundesbürger sollen Cannabis bereits mindestens einmal konsumiert haben-Tendenz steigend. In anderen Haushalten ersetzt der Joint schon heute das Feierabendbier. Eine Initiative von Juristen, Medizinern und Suchtforschern ist sich einig: Cannabis muss legalisiert werden!**

Cannabis erlebt einen regelrechten Imagewandel und erfreut sich einer immer größeren Beliebtheit. 14 Millionen Deutsche haben mindestens einmal Cannabis konsumiert - Tendenz steigend. Es scheint so als werde das Betäubungsmittel gesellschaftstauglich.

Das Image von Cannabis hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert und wird so unproblematisch angesehen wie nie zu vor - eine Sicht, die sich gesamtgesellschaftlich zunehmend durchsetzt.

Viele Menschen halten die Droge für weniger gefährlich als Alkohol oder Tabak. So auch David Nutt, Drogenexperte und ehemaliger Drogenberater der britischen Regierung, Dozent am renommierten Imperial College in London. Zusammen mit Kollegen hat er für Suchtmittel Schadensmesswerte ermittelt. Die Kriterien dieser Messwerte beziehen sich beispielsweise auf die psychologische, physische und soziale Gefährdung der Einzelperson als auch auf die Gefährdung der Gesellschaft.

Die höchste Negativ-Punktzahl erreicht Alkohol (72), gefolgt von Heroin (55) und Crack (54). Tabak liegt mit 26 Punkten auf Platz sechs, Cannabis (Hanf) mit 20 Punkten auf Platz acht.

Mit der steigenden gesellschaftlichen Akzeptanz trauen sich immer mehr Konsumenten auch öffentlich einen Joint zu rauchen - und das, obwohl schon der Besitz von Cannabinoiden nach wie vor, strafbar ist und häufig zu Verhaftungen und Verurteilungen führt. Laut Dirk Peglow vom Bund deutscher Kriminalbeamter ließen sich im vergangenen Jahr 145.000 der 250.000 Drogendelikte auf Cannabis zurückführen.

Weltweit zeige sich die Erfolglosigkeit der strafrechtlichen Bekämpfung von Drogennachfrage und -angebot, betonte der Schildower Kreis in einer Stellungnahme. Die Initiative von mehr als 100 Strafrechtsprofessoren setzt sich für eine neue Drogenpolitik ein.

Eine repräsentative Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zum Cannabiskonsum stellte in diesem Jahr fest: 7,8 Prozent haben bereits mindestens einmal im Leben Cannabis genommen. 5,6 Prozent konsumierten in den vergangenen zwölf Monaten dieses Rauschmittel, 1,3 Prozent konsumierten im vergangenen Jahr sogar regelmäßig Cannabis.

Laut dem Sprecher des Schildower Kreis, Prof. Böllinger, sei das Betäubungsmittelgesetz sogar „verfassungswidrig“. Cannabis-Konsum zu bestrafen, verstoße gegen das Prinzip der Verhältnismäßigkeit, sagte Böllinger. Der Zweck, Handel und Konsum einzudämmen, werde nachweislich nicht erreicht. Es gebe viele negative Folgen, zum Beispiel erschwere es die Prävention. Seiner Auffassung nach sei Cannabiskonsum ein „opferloses Delikt: Der Konsument schädigt nur sich selbst - wenn überhaupt“.

Kritiker fürchten jedoch, dass durch eine Legalisierung von Cannabis, die Zahl der Drogenabhängigen enorm steigen und Präventionsbemühungen gegenüber potentiellen

Erstkonsumenten nachhaltig schwächen würde. Somit würde die Hemmschwelle noch weiter sinken. Laut dem Straf- und Medizinrechtler Gunnar Duttge, dürfe die Kraft des Einzelnen zur Selbstverantwortung nicht überschätzt werden. Da die Suchtgefahren gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen deutlich zugenommen haben, würde durch eine Legalisierung ein Anstoß für den Drogenkonsum gegeben: "Da es ja erlaubt ist, kann man es doch problemlos mal ausprobieren."

Des Weiteren sollte man nicht die schädlichen, mitunter sogar persönlichkeitsverändernden Wirkungen selbst leichter Drogen beim Dauerkonsum vergessen. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung hat in ihrer Mitteilung vom April diesen Jahres über einen weiteren Anstieg des Cannabis-Konsums berichten müssen.

„Eine noch stärker berauschte oder gar betäubte Gesellschaft ist nicht das, was wir uns wünschen sollten. Das Drogenproblem lösen wir nicht dadurch, dass wir den Staat zum Drogendealer machen.“, so Duttge.

## **The day after...**

**Tina Haap**

**Wer kennt es nicht? Die Party gestern war der Wahnsinn, dafür kommt heute Morgen der Kreislauf nicht in die Gänge, Übelkeit und ein unbeschreiblicher Geschmack im Mund werden von schlimmen Kopfschmerzen begleitet. Die Vorlesungen müssen heute wohl wieder ausfallen oder doch nicht?**

Wie stark das Ausmaß ist, das man als sogenannten Kater beschreibt, hängt natürlich von mehreren Faktoren ab. Meist war die Alkoholmenge zu groß, die Mischungen kunterbunt und der Magen nicht wirklich gut darauf vorbereitet, weil es doch etwas länger gedauert hat, um das richtige Make-up und Outfit auszusuchen und es somit zum Noch-schnell-was-essen nicht mehr gereicht hat.



Der oben aufgeführte Kater ist eine Befindlichkeitsstörung. Das typischste Symptom der Kopfschmerzen ist durch eine Dehydratation des Körpers durch den Alkohol zurückzuführen. Dabei wurde dem Körper durch den Alkohol nicht nur Wasser bzw. Flüssigkeit entzogen, sondern auch wichtige Mineralien und Elektrolyte.

Weiterhin werden durch den Alkohol im Blut und in den Zellen auch körpereigene Eiweiße gestört (Denaturierung), die dann im Gehirn für

Kopfschmerzen sorgen können. Restalkohol im Magen und im Blut führen in der Folge auch zu Übelkeit und starkem Unwohlsein, da die Giftstoffe den Magen und die Magenschleimhaut stark belasten bzw. beanspruchen.

Zuletzt wird auch die Leistung des Herzens gestört. Dadurch kommt es zu einer Unterversorgung des Gehirns mit Sauerstoff (Ergebnis ist auch wiederum Kopfschmerzen) und nicht selten auch zu Herzstolpern oder Herzrhythmusstörungen.

Die Annahme dass Frauen aufgrund ihres geringeren Körpergewichtes weniger Alkohol vertragen als Männer ist bewiesen worden, hat aber auf die oben genannten typischen Symptome eines Katers keinerlei Auswirkungen. Interessant und vielleicht wichtig für die

nächste Studentenparty ist, dass süße Weine sowie kohlenensäurehaltige Drinks schneller wirken als zucker- und sprudelfreie.

Damit das Studieren donnerstagsmorgens doch noch klappt, werden hier einige Tipps zum Besten gegeben.

### **Vor der Party:**

- Ein sehr angenehmer Tipp ist, vor der Party ein sehr fettiges Essen zu sich zu nehmen. Die Wirkung des Alkohols wird dadurch gedämmt und der Promillewert in verträglicheren Dosen ins Blut abgegeben. Also öfter mal zu einem Fastfood-Restaurant deines Vertrauens :)
- Viel Wasser trinken, damit sich der Alkohol während der Party etwas verdünnt.

### **Während der Party:**

- Zwischen den Drinks Häppchen essen, das verlangsamt die Alkoholaufnahme und der Kreislauf wird gestärkt.
- Auch mal zu einem Glas Wasser zwischendurch greifen, damit der Alkohol sich verdünnen kann.
- Wichtig ist auch die richtige Wahl des Getränkes zu berücksichtigen. Beim Bier im Speziellen ist es in der Regel so, dass Weizenbier schlimmere Folgen verursacht als ein Pils, da Weizenbier ein obergäriges Bier ist, das mit obergäriger Hefe aus Weizen- und Gerstenmalz hergestellt wird. Die obergärige Hefe steigt im Verlauf der Gärung an die Oberfläche. Die untergärige Hefe, mit der Pils gemacht wird, setzt sich am Boden des Gärfasses ab. Weizen und Pils produzieren verschiedene Fuselprodukte und -mengen. Weizenbier enthält aufgrund seines Herstellungsverfahrens generell mehr Fuselöle als ein hochwertiges Pils. Diese Fuselöle werden im Organismus zu Giftstoffen, die die Herzleistung mindern und dazu führen, dass das Gehirn nicht genug mit Sauerstoff versorgt wird. Die Folgen sind dann Kopfschmerzen, Übelkeit und Müdigkeit.
- Rauchen kann die unangenehmen Nebenwirkungen des Alkoholkonsums verstärken, da Zigaretten dem Körper Sauerstoff und Vitamine entziehen.

### **Nach der Party:**

- Trinke vor dem Schlafen legen unbedingt ein großes Glas Wasser. Dieses wird am besten mit einer aufgelösten Aspirin angereichert - dieser Gute-Nacht-Cocktail wirkt wahre Wunder! Ebenso ist der Cocktail Calcium-Magnesium-Tablette zu empfehlen.
- Verwandelt sich das eigene Bett in eine Art Karussell, können ein paar Kissen mehr und eine entsprechend aufrechtere Position hilfreich sein. Ein weiterer Tipp, wenn sich alles zu drehen scheint, ist es, einen Fuß aus dem Bett auf den Boden hängen zu lassen.
- Das berühmte Konterbier hilft nur bedingt. Morgens ein Bierchen hilft nicht wirklich gegen einen wirklich schweren Kater. Jedoch kann ein kleiner Schluck davon den Alkoholabbau tatsächlich etwas angenehmer machen, da die Leberfunktion erneut angeregt wird.
- Auch wenn du nach der Party am liebsten den ganzen Tag schlafen würdest, hilft es, wenn du zeitig aus dem Bett gehst, da der Kreislauf bewegt wird und die Sinne wieder auf Touren kommen.
- Ein ausgiebiges Frühstück bewirkt Wunder, da der Salz- und Mineralienhaushalt wieder aufgefüllt werden muss.
- Viel Sauerstoff tut wahrscheinlich in dem Moment nicht nur dem Zimmer, sondern auch dir gut. Also reiße die Fenster auf und lauf ein paar Mal um den Block, allerdings sollte auf große Joggingstrecken und allzu große, körperliche Anstrengung verzichtet werden.
- Allzu viel Kaffee sollte vermieden werden, stattdessen viel Wasser oder Schorlen trinken. Meist ergibt sich das sowieso von ganz allein, da der Durst unweigerlich mit dem Kater kommt. Säurehaltige Getränke sollten ebenfalls vermieden werden, da dadurch der Magen gereizt wird.

- Ingwertee ist ein bewährtes Hausmittel gegen die Übelkeit, da dadurch die Produktion der Magensäure angeregt wird.
- Kopfschmerzen werden am effektivsten mit Schmerzmitteln bekämpft. Hilft das auch nicht mehr, weil der Kater einen zu extremen Grad angenommen hat, hilft ein Eisbeutel oder ein kalter Waschlappen, dass sich die Gefäße verengen und der Schmerz nachlässt.

Zu guter Letzt der beste Rat: Lege niemals Vorlesungen oder Seminare donnerstags um 08.15 in deinen Stundenplan :)